



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna | Austria

DIPLOMARBEIT

DAS RÖMISCHE CASTRUM IN WIEN UND SEINE AUSWIRKUNGEN AUF DAS STÄDTEBAULICHE GEFÜGE

Eine Spurensuche nach strukturellen Permanenzen anhand der Analyse des
römischen Militärlagers Vindobona

THE ROMAN CASTRUM IN VIENNA AND IT'S INFLUENCE ON THE CURRENT CITY MESH

A search for structural remnants on basis of the analysis of the roman military
camp Vindobona

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung

Ao.Univ.Prof.Arch.Dipl.-Ing.Dr.techn.Erich Raith

260-01

Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen
Forschungsbereich Städtebau

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Huemer Andreas, BSc

0925640

Wien, am:

Unterschrift:

Abstract DE

Der Wiener Stadtplan weist viele Spuren auf, die ein Zeugnis alter Zeiten sein können. Durch eine genaue Analyse des Typus des römischen Militärlagers und spezifischer des *castrums Vindobona*, das als erster ernst zu nehmender Ursprung der Stadt Wien gilt, können gezielt Behauptungen über die hinterlassenen Narben, deren Herkunft, Einfluss und Permanenz im heutigen Wiener städtebaulichen Gefüge aufgestellt und folgend auf ihre Wahrheit überprüft werden.

Mittels der Rekonstruktion des Lagers und dessen einzelner Bestandteile im Gebilde „Stadt“, können spezielle Arrangements im Wiener Stadtplan beziehungsweise Ensemble als *Strukturelle Permanenzen* identifiziert und auf Signifikanz bewertet werden.

Später kann auch der Vergleich gezogen werden, welche Entwicklungsstufen bzw. Ereignisse zu jenen Ausformungen des Stadtbildes geführt haben. *Vindobona*, war ein Teil eines Systems an Siedlungen, welche einen systematischen Aufbau teilten, jedoch entwickelten sich diese Stadtkeimzellen unterschiedlich. Durch die partiellen Gegenüberstellungen mit anderen Städten auf typologischer und systematischer Weise können somit Stärken, Schwächen als auch Potentiale einer planstadt-charakteristischen Typologie erarbeitet werden.

Zwischen dem gefestigten Ausgangspunkt - *Vindobona* - und einer Momentaufnahme des heutigen Entwicklungsstandes der Stadt Wien kann in überlappenden Bereichen ein Vergleich gezogen und somit eine grobe *morphologische Entwicklung* in Teilen sichtbar werden.

Abstract EN

The Viennese city grid is full of traces, which communicate passed city configurations. The possibility to back track certain systems can be done, if you know how to analyse and interpretate the existing scars in the current urban mesh. In the case of the city of Vienna in combination with this thesis, the task is to precisely and systematically find the traces left of the origin of the city by studying the former typology of the roman military camp and it's belonging parts. It is considered as the most important seed, from which a controlled city grid has sprouted. Still today, profound traces can be identified in the current mesh.

Furthermore, as the roman *castrum* was a systematical approach to build cities, the comparison between cities with the same origin can be made. Consequent overlaps happen and significant differences can be found between and within cities with the same root. Thus, the analysis of the *castrum* and it's composing parts can help to understand and properly comprehended the roman military camps as a tool to create the earliest form of a city-grid

GENDER ERKLÄRUNG

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Diplomarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

INHALTSVERZEICHNIS

Abstract DE	I
Abstract EN	I
GENDER ERKLÄRUNG	III
EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	III
INHALTSVERZEICHNIS	IV
DANKSAGUNG	1
ZIELSETZUNG	3
1. EINLEITUNG	5
1.1. Der Limes	5
1.2. Die germanische Bedrohung	7
1.3. Kaiser Domitian und ff.	8
1.4. Limesstraße (limes pannonicus)	9
ROTE SEITE	12
2. ANALYSE	13
2.1. Das römische <i>castrum Vindobona</i>	13
2.2. Die römische Legion	17
2.3. Aufbau des Typus <i>castrum - Vindobona</i>	18
2.3.1. Achsen und Unterteilungen	22
2.3.2. Tore	25
2.3.3. Schutzmauern und Gräben	29
2.3.4. Groma	31
2.3.5. Principia und Forum	33
2.3.6. Scamnum Tribanorum	36
2.3.7. Valetudinarium	36
2.3.8. Fabrica	37
2.3.9. Therma	38
2.3.10. Horrea	40
2.3.11. Pretorium	40
2.3.12. Kohortenkasernen und Reiterunterkünfte	40
2.3.13. Auxiliartruppen	43
2.3.14. Versorgende Gebäude und Handwerker	43
2.3.15. Lagervorstadt	44
2.3.16. Zivilsiedlung	45
2.4. Lage und Verortung <i>Vindobonas</i> im Wiener Raum	46
2.4.1. Ottakringerbach und Wienfluss	50
2.4.2. Donau und Abbruchkante	51

2.4.3.	Wiener Hochplateau	52
3.	MORPHOLOGISCHER PROZESS DES CASTRUMS.....	57
3.1.	Bauperioden des Kastrums	57
3.2.	Strukturelle Permanenzen im Wr. Stadtplan	58
3.2.1.	Gebauter Bestand.....	59
3.2.2.	Straßen und Hauptachsen.....	61
3.3.	Das Kastrium als Keimzelle.....	72
3.3.1.	Typus	72
3.3.2.	Topos.....	73
3.3.3.	Genius Loci.....	74
3.3.4.	Ein Vergleich	76
3.3.5.	Florenz - eine Monographie.....	76
3.3.6.	Timgad.....	80
4.	CONCLUSIO.....	85
	Rückblick.....	85
	Heute	86
	Ausblick	86
	Beispiel	86
	Kommunikation.....	87
5.	EIN STADTSPAZIERGANG	89
6.	NACHWORT	101
7.	BEGRIFF- & WORTERKLÄRUNGEN.....	103
8.	RÖMISCHE ZAHLEN UND MASSE.....	107
9.	LITERATURNACHWEIS.....	109
	BUCHQUELLEN	109
	INTERNETQUELLEN	112
10.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	115
	ABBILDUNGEN.....	115
	TABELLEN	120
11.	ANHANG	123
	STADTSPAZIERGANG AUDIODATEIEN	123
	WIENKARTEN IN SEGMENTEN	124
	Steinhauser Plan 1710 (Gesamt + Einteilung).....	124
	CASTRUM VINDOBONA AUFBAU + LEGENDE.....	126
	CASTRUM VINDOBONA VERORTUNG WIEN.....	127
	RÖMISCHE CASTREN UND STÄDTE	128
	RÖMISCHE CASTREN UND STÄDTE	129
	RÖMISCHE KAISER	130

DANKSAGUNG

Ich möchte meinen Kommilitonen, Arbeitskollegen und Professoren danken, die mich mit Weisung und gutem Rat auf meinem bisherigen Weg begleitet haben.

Ganz besonders möchte ich Professor Dipl.-Ing.Dr.techn.Erich Raith an dieser Stelle danken, der diese Arbeit betreut hat.

Hier möchte ich ein besonderes „Dankeschön“ an meine Eltern, Anna- Maria und Friedrich Huemer aussprechen, die mir durch tatkräftige Unterstützung mein Studium ermöglicht haben.

"Warum gehst du denn so krumm, Tiger?" fragte der kleine Bär. "Weil ich so unglücklich bin", sagte der kleine Tiger. [...] „Dann steig auf“, sagte der kleine Bär, „ich trag dich ein Stückel“ [Janosch, 2016, S. 87]

ZIELSETZUNG

Ziel dieser monographischen Arbeit ¹ ist es, einen Überblick darüber zu verschaffen, in welchem Maß das römische *castrum* bis zur heutigen Zeit Einfluss auf die aktuelle Stadtstruktur (2018/2019) nimmt. Zusätzlich soll eine umfassende Grundlage für den Leser geschaffen werden, die es ermöglicht zu verstehen, warum das römische Militärlager namens *Vindobona* an diesem, jenem Standort, gegründet wurde und welche Faktoren dazu beigetragen haben, die weiteren Strukturen wachsen zu lassen.

Das Erkennen und Verstehen der einzelnen Bestandteile des Lagers und dessen Bedeutung und Ausformung sind hierbei essenziell. Diese werden in ausreichender Form genannt und wenn weiter nötig auch beschrieben und analysiert. So bildet sich eine Gesamtbeschreibung aus den Einzelteilen des römischen Militärlagers, welches als Keimzelle des heutigen Wiens verstanden werden kann.

Zuletzt sollen Vermutungen und aus der Analyse deduzierte Annahmen angestellt werden, die Phänomene, Ausführungen und Arrangements des Wiener Stadtplans und seiner Entwicklung versuchen zu erklären.

Malfroy & Caniggia, 1986, S. 19



1. EINLEITUNG

Um das römische *castrum* und seine Einwirkungen auf den Stadtplan komplett verstehen zu können, muss zuerst der Typus selbst analysiert und begriffen werden. Somit wird der erste von drei Teilen dieser Arbeit den Limes und das Militärlager der Römer näher erörtern. Angefangen bei der Geschichte des Limes bis hin zum Aufbau des Lagers, ist es wichtig zu erkennen, warum das *castrum Vindobona*, der Ahne von Wien, an seinem Standpunkt von strategischer Bedeutung war und warum gewisse Parameter zu diesem Lagerbau geführt haben.

Gewiss vermischen sich wissenschaftliche Fachbereiche, vor allem in diesem ersten Teil der Arbeit sehr stark! Funde und Schriften, als Hauptzeugen der alten Techniken der Römer, bilden eine Basis, die später mit Analysen des Stadtplans untermauert werden können. Vollständiger Weise muss jedoch erwähnt werden, dass hier auch Platz und Authentizität der fundierten Spekulation geboten werden muss, da Theorien durch beispielhafte Funde nicht eindeutig bestätigt oder bewiesen werden können. So wird gegebenenfalls nicht nur eine, sondern mehrere Erklärungen zu gewissen Situation geboten werden. Trotz dieser Interpretationsspanne kann man relativ sichere Annahmen treffen.

In dieser Arbeit werden auch generelle Begriffe des Städtebaus, als auch welche die den Aufbau des *castrums* betreffen, erörtert und näher ausgeführt, da diese im weiteren Verlauf vorausgesetzt werden. Begriffe die innerhalb des Textes ohne Anführungszeichen [„ “], *Kursiv* markiert wurden, sind weiter unter [BEGRIFF- & WORTERKLÄRUNGEN] auf Seite 101 ausgeführt.

Viele Behauptungen und Thesen, welche in dieser Arbeit angestellt werden, sind direkte Folgen aus Analysen wissenschaftlicher Schriften. Diese beschäftigen sich schon lange mit Fragen wie zum Beispiel: „Wann besiedelten die ersten Römer Österreich?“ bzw. „*Wo lebte die einheimische Bevölkerung bevor die Militärmacht das Land dem Römischen Reich eingliederte?*“² Somit werden Quellen aus Holographen oder andere Aufzeichnungen aus früheren Zeiten zu wichtigen Informationsträgern. Auch, und das ist im Fall von *Vindobona* besonders hervorzuheben, sind archäologische Funde ein zentraler Bestandteil der Informationsgewinnung.

Man muss hier jedoch auch betonen, dass eine Analyse der Geschichte aus der Sicht der Architektur eine andere ist als für einen Historiker. Ein Architekt sucht nach einem Zweck und einer Erkenntnis in der Geschichte. Der Verlauf historischer Prozesse lässt uns Strukturbildungen verstehen und somit auch erkennen.³

1.1. Der Limes

Die römischen Kaiser hatten unter vielen anderen Aufgaben eine sehr große Bestrebung das Reich zunehmend auszuweiten. Entweder durch Diplomatie oder große Feldzüge konnte im Laufe der Zeit ein Imperium erschaffen werden, welches eine riesige Ausbreitung fand.⁴

Zur Zeit der Griechen dienten die Poleis als kleine Verwaltungseinheiten eines größeren Apparates, die es ermöglichten ein großes Reich zu bilden. Die Römer erkannten die Vorteile

² Bender, et al., 2006, S. 85

³ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 271 f

⁴ Kolb, 1984

eines solchen Prinzips und setzten so im griechischen Credo ihre Stadtstaaten ein, um das große Imperium in verwaltbare Einheiten zu gliedern. „Die römische Republik verfügte nicht über eine Bürokratie als Instrument der Reichsverwaltung, und auch nicht in der Kaiserzeit wurde das Imperium Romanum trotz allmählicher Ausbildung einer bürokratischen Verwaltung nicht zu einem zentralistischen Staatswesen - nicht einmal in der Spätantike, der man solches gern zuschreibt.“ [Kolb, 1984, S. 170] Vielmehr wurden Provinzstatthalter eingesetzt, welche die größeren Ziele des Römischen Reiches umgesetzt haben. Obwohl es ein gewisses Wechselspiel der einzelnen Interessen der Provinzen und ihrer Verwaltung mit dem gesamten Telos des römischen Imperiums gab, darf man sich eine Provinz nicht als politische Autonomie vorstellen. Jede Provinz hatte Verpflichtungen gegenüber Rom. Diese Aufgaben nannte man *munera*. Unter diese Verpflichtungen fielen zum Beispiel die Erhaltung des Postwesens und die allgemeine Besteuerung. „Während die lokale Elite für die Erfüllung der finanziellen Belastungen garantierte, musste die einfache Bevölkerung ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen (*munera sordida*).“ [Kolb, 1984, S. 171] ⁵

Betrachtet man den Limes mit diesem Hintergrundwissen, kann man zwei Aufgaben der Römer erkennen: 1. Erweiterung des Römischen Reiches, 2. Schutz des Imperiums gegen die „Barbaren“.

Der Limes vereinte diese Bestrebungen perfekt. Er bildete eine Grenze und gewährleistete den Transport von Gütern und Truppen. Das große Projekt gliederte sich in verschiedene Teile. Prinzipiell unterscheidet man unter fünf verschiedenen Teilen, die mehr oder weniger kontinuierlich den Limes bildeten:

1.	Raetischer Limes
2.	Norischer Limes
3.	Pannonischer Limes
4.	Mösicher Limes
5.	Dakischer Limes

Tabelle 1 - Lager - Limes Pannonicus

In dieser Arbeit wird nur der Pannonische Limes weiter ausgeführt werden, denn in diesem Bereich liegt auch das römische *castrum Vindobona*, welches Hauptaugenmerk der Untersuchungen sein wird.

In der Literatur ist zusätzlich auch die Rede von dem nassen Limes. Weite Strecken dieser Grenze, gezogen von den Römern, war durch die Gewässer ausgebildet. Die Donau und der Rhein waren Flüsse, die ohne technisches Hilfsmittel nicht für jeden überwindbar waren. So wurden nicht überall Stützpunkte oder Wälle zum Schutz benötigt. Die Römer wussten das und positionierten Lager sehr oft an seichten Stellen der Flüsse, da diese zum Überqueren benutzt wurden. Der nasse Limes war ein sehr wichtiger Teil dieser gewaltigen Verteidigungsanlage.⁶

Schlägt man im Latein-Wörterbuch „limes“ nach, so gibt er Aufschluss auf die Funktion, als auch auf die Bauweise. So findet man unter *limes, itis* die Übersetzung *Querweg, Weg (...)* *Grenze (...)* *Grenzwall*, weiter kann man unter *limus, i* *Schlamm, Lehm* finden.⁷ Diese Übersetzungen, die in Texten vorkommen geben einen Einblick darüber, dass der Limes größtenteils aus Erdwällen bestanden haben muss bzw., aus Flüssen oder eben deren Ufer.

⁵ Kolb, 1984, S. 171

⁶ Acker, 2014, S. 20 ff

⁷ Christ, et al., 2004

Erst später wurde der Limes weiter militärisch gesichert. Zusätzlich war der *limes* eine wichtige Handelsstraße, die half das römische Wegenetz massiv zu erweitern.

Der Limes war jedoch nicht nur eine Wehranlage oder Handelsweg. Macht man sich Gedanken über den Begriff Urbanität, wie er damals verstanden wurde, kann man sehr gut nachvollziehen, inwiefern die Castren mehr als nur Siedlungsanfänge entlang militärischer Ziele waren. Der Soziologe Richard Sennett, der sich wiederum auf das alte Modell von Isidor von Sevilla von Urbanität bezieht, unterscheidet die *urbs* und die *civitas*. Genauer gesagt, betrachtet er die gebaute Stadt und die Bewohner dieser. Laut Manfred Russo in „Projekt Stadt“ zeichnet Sennett ein reziprokes Verhältnis dieser zwei Elementarteilchen. Ohne Bewohner keine (gebaute) Stadt – ohne (gebaute) Stadt keine Bewohner. Der Begriff Bewohner und Gemeinschaft kann hier äquivalent miteinander ersetzt werden. Die Siedler, die ihre Bräuche und Rituale in die neue Welt mitnehmen, transformieren hiermit das besiedelte Land in einen römischen Kulturraum im Namen des Imperiums. Dieses Umwälzen von Werten und Bräuchen war die eigentliche Verbreitung des Römischen Reiches. Vergleicht man heutiges Verhalten mit dieser These, kann heutzutage noch beobachtet werden, dass ein Haus kein „zu Hause“ ist solange nicht Bewohner darin einziehen.⁸

Das angesprochene Brauchtum und seine Rituale, welche ein wichtiger Teil einer Gemeinschaft ist, können heute in abgeänderter Form entdeckt werden. Betrachtet man weiters damalige Sitten kann das Weißen der Stadtmauern in einem lapidar verkürzten Vergleich mit dem jährlichen Weißen der Türschwelle in der christlichen Zeit der Epiphanie verglichen werden. Somit ist das Haus zuerst ein Zuhause, durch seine Bewohner und später ein Teil einer Gemeinschaft durch den Zuspruch zu einer höheren Gemeinschaft, durch Rituale und Bräuche. Diese Solidarität zu einer Volksverbundenheit, initiiert durch ein Konglomerat von Zeremoniell, Konvention und Tradition, keimte somit auch entlang des Limes.

Der Limes war also ein Werkzeug in vielerlei Hinsicht. Er erweiterte das Imperium, indem er räumlich Territorium beanspruchte, jedoch vertrat und vergrößerte er das Römische Reich in allen anderen Facetten: Verwaltung, Kulturraum, Handel, Militärwesen, Bewohner. Die Castren waren Ausgangspunkte einer römischen Terra-Transformation des Gebietes.

1.2. Die germanische Bedrohung

Da der Limes als eine Konstruktion zum Schutze des Imperiums gedacht war, muss hier erwähnt werden, wovor das römische Volk sich schützen wollte.

Erstmals wurde laut Dietwulf Baatz der Germane als solches durch Caesar „entdeckt“. „*Diese Stämme nannten sich selber auch nicht „Germanen“, sondern führten lediglich ihre Stammesnamen. [...] Sueben, Markomannen, Usipeter, Cherusker [...]*“ [Baatz, 2000, S. 56 f] Jedoch einte diese Stämme ein wichtiges Merkmal. Die gemeinsame Sprache erlaubte es ihnen Handel zu treiben und miteinander in produktiver Wechselwirkung zu stehen.⁹

Den Römern gelang es, das Gebiet zwischen Rhein, Elbe und Main für sich zu beanspruchen. Um diese Vorherrschaft weiter halten zu können, wurden nun entlang der Flüsse an strategisch wichtigen Punkten Militärlager gebaut.

⁸ Russo, 2016, S. 6 ff

⁹ Baatz, 2000, S. 56 f

„Als der Limes am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstand, waren Römer und Germanen schon seit etwa hundertfünfzig Jahren Nachbarn und hatten im Frieden wie im Krieg Erfahrungen miteinander gewonnen.“ [Baatz, 2000, S. 58]

Währenddessen wurde das Reich der Markomannen, welches sich nördlich der Donau befand, immer stärker und eine Kraft, die durchaus als Bedrohung für das römische Volk einzuschätzen war. Als Reaktion auf diese Gefährdung unter der Herrschaft von König Marbod, wollten die Römer mittels eines Feldzuges ihre Position im nördlichen Europa endgültig verteidigen. Ursprünglich war es geplant mit zwölf Legionen, die Gefahr aus dem Norden zu zerschlagen, jedoch wurde der Feldzug durch Aufstände im Pannonien „unterbrochen“.^{10, 11}

Daraufhin wurde ein Frieden mit den Markomannen geschlossen. Doch trotz Friedens, waren die Kämpfe zur endgültigen Niederschlagung der Markomannen durch die Römer nicht zu Ende. Die folgende Schlacht, in der die römische Armee unter P. Quinctilius Varus (9 n. Chr.) eine katastrophale Niederlage gegen die Cherusker im Teutoburger Wald erlitt, besiegelte endgültig den Entschluss den Limes als Außengrenze zu verwenden. Dieser wurde stark befestigt jedoch nicht weiter verlegt.¹²

1.3. Kaiser Domitian und ff.

81 n. Chr. kam Kaiser Domitian an die Macht. Um sein Amt als Herrscher zu sichern, war es üblich seine Stellung als Oberhaupt durch militärische Erfolge zu legitimieren. Der Kaiser strebte somit einen Krieg gegen die Chatten an, da die Germanenkriege unter dem römischen Kaiser Augustus, im Jahre 16 n. Chr., keinen zufriedenstellenden Ausgang gefunden hatten.^{13, 14}

Dieser Krieg, zwischen den Chatten und den Römern, wurde mit einem Friedensvertrag abgeschlossen und obwohl keine besondere Gebietsgewinnung, trotz vier eingesetzter Legionen stattgefunden hatte, wurde Kaiser Domitian ein Ehrenbeiname *Germanicus* hinzugesagt. Die Befestigung der Grenze wurde mit dem Anfang des Baus des nun befestigten Limes bestärkt. Somit ist Domitian der Begründer des Limes als gesamtes Grenzbauwerk. Am Anfang darf man sich dieses Wehrgebilde jedoch eher als eine Art Weg/Strasse mit befestigten Holzwachtürmen vorstellen. Nach und nach wurden kleine Kastelle gegründet.

Auch Trajan, der 98 nach Christus an die Macht kam, hatte großes Interesse daran den nördlichen Grenzbau weiter voranzubringen. Er verdichtete das Netzwerk an Straßen und Wehrbauten. Zusätzlich ließ er das Land vermessen und in Parzellen gliedern. Diesen Prozess nannte man *centuriatio* [siehe Kapitel 2.3.1]. Trajan beschäftigte sich viel mit Pannonien. Er sah die nördliche Grenze des Römischen Reiches als gefährdet an. Um diese zu sichern investierte er viel Zeit in Umstrukturierungen der Gebiete. Zum Beispiel teilte er zwischen den Jahren 103 und 106 n. Chr. Pannonien in zwei Teile, Unterpannonien (*pannonia inferior*)

¹⁰ Kronberger, 2003, S. 11

¹¹ Acker, 2014, S. 19 ff

¹² Adler-Wölfl, 2012

¹³ Baatz, 2000, S. 15 f

¹⁴ Acker, 2014, S. 19

mit der Hauptstadt *Aquincum* und Oberpannonien (*pannonia superior*) mit der Hauptstadt *Carnuntum*. Diese zwei Teile sollten sich mit unterschiedlichen Gefahren beschäftigen.^{15, 16}

Der Ausbau der Grenze wurde jedoch nicht nur mit Legionslagern bestritten, auch befestigte Straßen, Wälle und Türme wurden eingesetzt um das Gebiet zu sichern. Die ersten Türme aus Stein und Holz wurden nun erbaut. Die befestigten Sockel dieser Wehranlagen wurden meist von einem Graben umgeben und das Bauwerk von circa 4 bis 5 Soldaten besetzt.¹⁷

„Die Dakerkriege des Trajans 101/102 und 105/106 waren groß angelegte und lang vorab geplante Kriege. Dakien war für seinen Reichtum an Bodenschätzen (Gold und Silber) bekannt und daher ein lohnendes Ziel für einen Eroberungsfeldzug. Waren die Daker schon seit Domitians Zeiten ein Unruheherd nördlich des Donaulimes gewesen, bildete Dakien seit 106/107 eine wirtschaftlich wichtige römische Provinz.“ [Moschek, 2010, S. 38]

Nach dem Tod Trajans im Jahr 117 n. Chr. baute Hadrian den Limes weiter aus. Er wollte Rom mit seinem Umland verbinden und nützte unter anderem die Straßen des Limes als starke Verbindungsrouten. Später wurden einige Segmente im Norden Englands, die mit Steinmauern befestigt waren, „Hadrianwall“ getauft.

1.4. Limesstraße (limes pannonicus)

Um über die Auswirkungen des Limes in der Wiener Stadtstruktur sprechen zu können, muss vorerst der genaue Verlauf geklärt werden.

„*mox limite acto promotisque praesidiis sinus imperii et pars provinciae habentur*“ [Tacitus & Bacmeister, 1868, S. /Kapitel 29] „Bald darauf zog man die Grenze/Wall (Limes) und gründete Kastelle, damit das Land als Teil des Imperiums und Teil der Provinz angesehen wird.“

Der pannonische Teil des Limes umfasste insgesamt 4 große Lager. Aufgezählt von Westen nach Süden gab es *Vindobona*, *Carnuntum*, *Brigetio* und *Aquincum*. Diese waren die wichtigsten Lager in diesem Teilabschnitt des Limes. Viele Siedlungen entlang des Limes haben sich später zu Städten entwickelt, die heute noch bestehen.

<i>Vindobona</i>	Wien
<i>Carnuntum</i>	-
<i>Brigetio</i>	Szőny-Komáron
<i>Aquincum</i>	Budapest

Tabelle 2 - Städte - Limes Pannonicus

Carnuntum, im Vergleich zu *Vindobona*, hatte eine höhergestellte Position. Während des Krieges, den Kaiser Tiberius, ein Stiefsohn des Augustus, um 6 v. Chr. gegen die Markomannen begann, wurde das später eroberte Land benannt und in Verwaltungszonen unterteilt. Der Bereich, der hier interessant ist, ist das Gebiet aus dem später *Noricum* und *Pannonia* werden sollte. *Vindobona* lag anfangs noch im norischen Bereich. Später, durch eine Verwaltungsänderung im 1. Jahrhundert n. Chr., wurde die Grenze in den Wiener Wald verschoben und somit rutschte das heutige Wien in den Verwaltungsbezirk *Pannonien*. Alle diese Bereiche hatten Statthalter. Der Sitz des Verantwortlichen (*procurator*) der Provinz *Pannonia* hatte seinen Sitz in *Carnuntum*. In weiterer Folge wurde Pannonien in weitere zwei

¹⁵ Kronberger, 2003, S. 10

¹⁶ Acker, 2014, S. 20

¹⁷ Moschek, 2010, S. 35

Bereiche geteilt: *Pannonia superior* und *Pannonia inferior*. Die Hauptstadt der Zweitgenannten war *Aquincum*.^{18, 19, 20}

Betrachtet man den *limes pannonicus* nun regionaler, stellte dieser eine Verbindung zwischen wichtigen Punkten der Grenze dar. „Der Limes zwischen den Kastellen entlang der römischen Reichsgrenze wird in der Forschung generell als Limesstraße betitelt. [...] So streift die Straße, vom Westen aus Noricum kommend, das Kastell Comagenis (Tulln), das bislang nicht lokalisierte Citium [...] und danach das Hilfstruppenkastell Klosterneuburg. Schließlich zwischen der Donau und den wohl bereits seit der Antike genutzten Steinbrüchen von Nußdorf und Heiligenstadt sowie an der nahe gelegenen römischen Fundstelle vorbei und erreicht schließlich Vindobona.“ [Mosser & Kronberger , Straßen und Plätze - Ein archäologisch - historischer Streifzug; Die Straßen von Vindobona, 2013, S. 110] Der Limes stach durch Vindobona und führte weiter nach Osten. Vorbei an wichtigen Punkten wie Aquinotium und Carnuntum. Letzteres lag 28 römische Meilen [→ siehe weiter unter RÖMISCHE ZAHLEN UND MASSE – Seite 105] von Wien entfernt. Der weitere Verlauf des Limes kann entlang der Donau flussabwärts weiterverfolgt werden.

Der Limes war aber nicht nur Grenze, er war vor allem eine Handelsstraße und somit auch ein wichtiger Versorger für das Lager *Vindobona*. Sie verlief entlang der folgenden heutigen Wiener Straßen: Heiligenstädterstraße - Währinger Straße - Schottentor - Herrengasse - Michaelerplatz - Staatsoper - Künstlerhaus - Wienfluss - Rennweg - Richtung Schwechat.²¹

Auffällig ist, dass der Verlauf der Limesstraße sehr markant im 1. Wiener Gemeindebezirk zum Vorschein tritt. Sowohl die Herrengasse als auch der Graben oder der Tiefe Graben sind unter den längsten und vor allem durchlaufenden Straßen in der Innenstadt. Der Kohlmarkt, die Kärntnerstraße und die Wipplingerstraße können auch zum alten römischen Straßennetz gezählt werden. Die Bausubstanz der Inneren Stadt ist sehr dicht, doch klaffen ab und an Segmente auseinander, die große Straßenschluchten preisgeben. Hier sieht man, dass die Grundstrukturen der heutigen Stadt eindeutig beeinflusst werden.

Die Überreste des antiken Wegenetzes sind auch in Durchgängen sehr stark wiederzuerkennen. Die Straßen, die früher zum Limes zugeordnet waren, wurden auch nach der Römerzeit als Handelswege benutzt. Der Limes förderte mit seinen Einschnitten des Landes eine grobe Einteilung. Später wurde durch das Parzellieren des Territoriums eine anthropomorphe Veränderung der Landschaft vollzogen. Die Eingliederung und die Umformung durch die *centuriation* gliederte die Bereiche in ein römisches Normensystem. Diese, auf den menschlichen Maßstab terraformierte Landschaft, konnte später genutzt werden. Die Welt wurde so vorbereitet, sodass später die einzelnen (römischen) Module ineinandergreifen konnten. Diese Vorbereitung des noch fast unberührten Territoriums, zu einem Potentialträger für eine Aggregation verschiedener Module unterschiedlichen Maßstabs, war die eigentliche Leistung der Römer.²²

¹⁸ Sachslehner, 2016, S. 27 ff

¹⁹ Kronberger, 2003, S. 10

²⁰ Acker, 2014, S. 20

²¹ Pohanka, 1997, S. 91-96

²² Malfroy & Caniggia, 1986, S. 197 ff

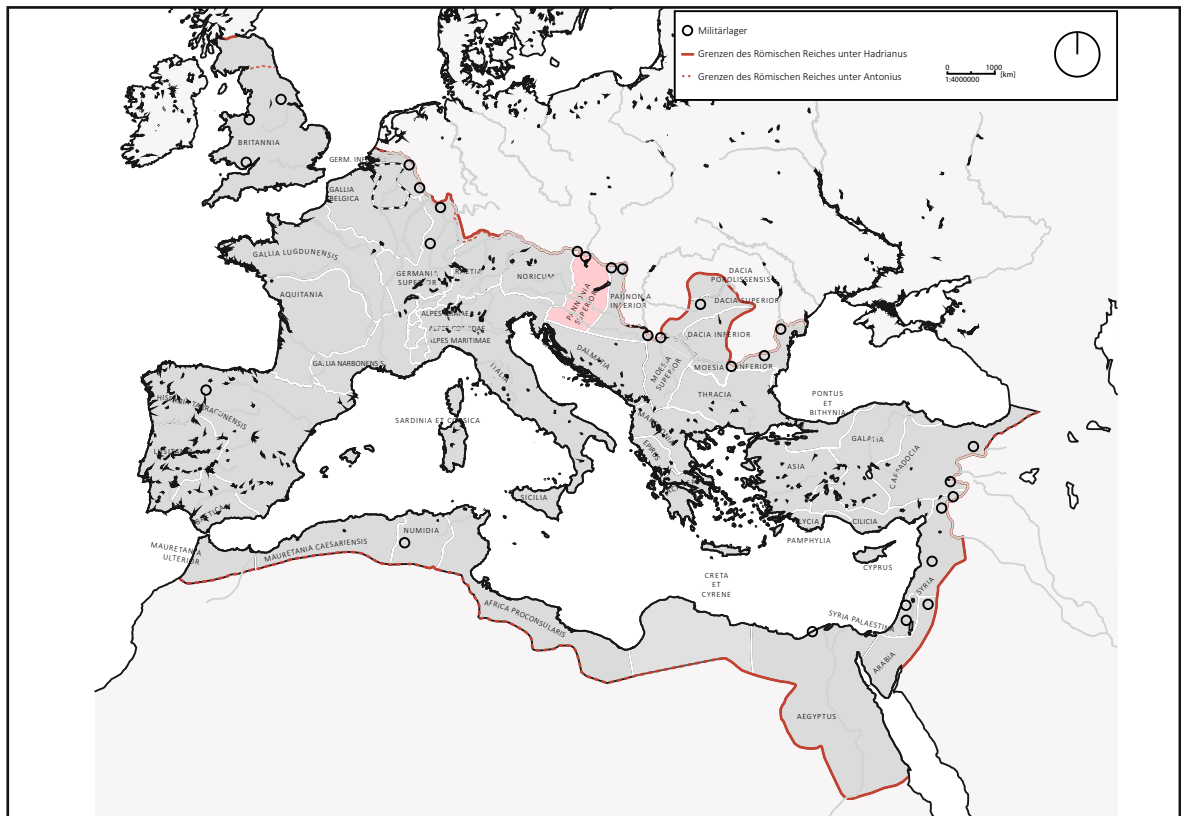
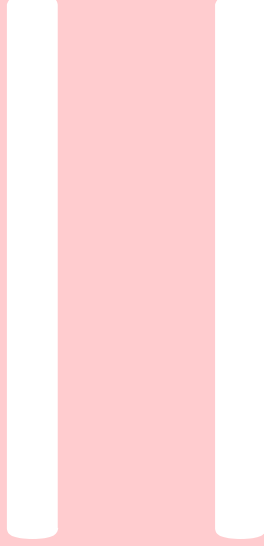


Abbildung 1 - Der Limes [Frontiers of the Roman Empire Culture 2000 project (2005-2008), 2019][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]



Abbildung 2 - Limes pannonicus [Frontiers of the Roman Empire Culture 2000 project (2005-2008), 2019][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]



2. ANALYSE

In diesem Teil der Arbeit werden die einzelnen Elemente des *castrums* genauer beschrieben. Sowohl ihre Nutzung als auch deren Aufbau selbst geben Zeugnis darüber, warum das *castrum* als solches eine so erfolgreiche Idee war. Erst nachdem man den kompletten Aufbau und alle Funktionen verstanden hat, kann man Merkmale, die sich in dem heutigen Stadtplan befinden, erkennen und als solche kategorisieren.

Da das römische Militärlager als solches zuerst wie ein Arche-Typ behandelt wurde, war der Aufbau mit einigen Variationen, die meist auf die geographischen Begebenheiten beruhten, sehr ähnlich oder sogar ident. Erst im späteren Verlauf des Bestehens veränderte sich das Lager mehr und mehr und so wurde die ortunabhängige Keimzelle zu einer Stadt, die auf die Bedürfnisse der Bewohner als auch auf örtliche Gegebenheiten einging. Diese Veränderung von Typus zu Topos wird in einem folgenden Kapitel dieser Arbeit näher ausgeführt werden.

2.1. Das römische *castrum Vindobona*

Die genaue Datierung der Anfänge des römischen Militärlagers ist sehr schwer, da die Funde, die während Ausgrabungen gemacht wurden, nicht immer eindeutig interpretiert werden können.

Jedoch haben sich zwei Theorien etabliert, die die Erklärung des Ursprungs *Vindobonas* für sich in Anspruch nehmen. Die Erste datiert die Lageranfänge in der domitianischen Zeit (81-96 n. Chr.). In dieser Zeitspanne wäre die 13. Legion für den Aufbau *Vindobonas* zuständig gewesen. Durch Holzbalkenfunde im Bereich der ehemaligen *principia* und des heutigen Tuchlaubens wurde dieser Schluss nahegelegt.²³

Vorerst steht auch nichts der Vermutung im Weg, dass das Lager *Vindobona* nicht von Anfang an ein Stützpunkt war, der als eigenständiges *castrum* fungierte. Ebenso hätten es ein kleinerer Posten mit unterstützender Wirkung sein können. Diese Anfänge wurden in der Zeit um 30 n. Chr., augusteischen-tiberischen Epoche, datiert.²⁴

Diese Lager, welche zur Unterstützung von anderen Militärbasen dienten bzw. ausschließlich zu anderen unterstützenden Zwecken verwendet wurden nannte man Auxiliar-Lager. So könnte sich *Vindobona* aus einem Stützpunkt, der zur Unterstützung eines anderen, wichtigeren Lagers diente, später zu einer selbstständigen Militärbasis entwickelt haben. Beide Theorien jedoch datieren die Anfänge *Vindobonas* im ersten Jahrhundert.

Sehr eindeutig wird jedoch nahegelegt, dass die 13. Legion den Ausbau zu einem vollständigen – und dadurch eigenständigen - Kastrum circa ab 107 n. Chr. unter dem Befehl Trajans übernahm.^{25, 26}

Auch wenn die Ursprünge nicht komplett geklärt werden können, geht man davon aus, dass *Vindobona* als Teil einer langen Wehranlage während der Germanenkriege benötigt wurde. Als Teil des pannonischen Limes war es eines von 4 Lagern.

Man geht davon aus, dass die allererste Form von *Vindobona* noch kein vollständiges *castrum* war, sondern eine kleine Siedlung aus Holz, das von einigen Gräben und

²³ Graichen, et al., 2009

²⁴ László, et al., 2005

²⁵ Harl, Wien, S. 42

²⁶ Egli, 1959, S. 324

Holzpalisaden umgeben sein musste. Das Lager war als Schutz für *Carnuntum* gedacht, da dieses *castrum* als Sitz des Statthalters diente. Angenommen wird, dass dieses kleine Kastrum, welches später zur heutigen Stadt Wien heranwachsen sollte, von der 15. Legion, die in *Carnuntum* stationiert war, gebaut und teilweise bewohnt wurde.^{27, 28}

Später, in der Regierungsperiode des Kaisers Neros (54-68 n. Chr.) wurde die *legio XV.* abgezogen und durch die *legio X.* abgelöst.

In den nächsten Jahren wurde der Donaulimes immer wichtiger für das römische Imperium und so stieg auch *Vindobonas* Bedeutung. Einige anderen Einheiten, wie zum Beispiel die *Ala I Britannica* bezogen das Lager. „Erst für die spätere Regierungszeit des Domitian (81-96 n. Chr.) lässt sich mit eindeutiger Sicherheit die Stationierung der oben genannten, 1000 Mann starken Reitertruppe in *Vindobona* beweisen.“ [Bender, et al., 2006, S. 88]

Auch der weitere Umbau von einem Holzlager zu einem befestigten Steinlager wurde begonnen und im Jahre 107 n. Chr. von der 14. Legion abgeschlossen. Dies hatte mit den Umstrukturierungen, die unter Kaisers Trajan initiiert wurden, zu tun. Der Imperator plante schon lange einen Feldzug gegen die Daker, welche für ihren Reichtum bekannt waren. 101/102 und 105/106 wurden diese erfolgreich ausgeführt und das Gebiet der Heimat der Daker in das Römische Reich als Provinz hinzugefügt. Die 13. Legion wurde direkt nach dem Feldzug zum Lagerbau abgezogen. Beweise dafür, dass die 13. Legion eine treibende Kraft bei den Bauarbeiten war, kann man unter anderem in den Mauern des Osttors (*porta principalis sinistra* siehe Kapitel 2.3.2) finden, da Ziegel mit dem Legionsstempel der 13. verwendet wurden um diese zu bauen. Auf die 13. Legion folgten andere Legionen, die den Bau fortsetzten bzw. das Lager nutzten.²⁹ Die Einheit, die darauf dauerhaft in das *castrum* „einzog“ war die 10. Legion (*Gemina pia fidelis*), die die damals stationierte XIV. Legion ablöste, da diese die 15. Legion in *Carnuntum* ersetzen musste.^{30, 31}

In Friedenszeiten zählte die Besatzung des Legionslagers etwa 4000 Mann: die Sollstärke einer römischen Legion betrug 6400 Mann, diese Zahl dürfte aber im Lager Vindobona - außer im Kriegsfall - kaum erreicht worden sein. [Sachslehner, 2016, S. 36]

Obwohl *Carnuntum* über eine große Truppenanzahl verfügte, war es trotzdem wichtig, dass mehr als eine Legion in unmittelbarer Nähe zur Hauptverwaltung des Gebietes stationiert war. Dieser Umstand wurde auch gerechtfertigt, dass am Standort von *Vindobona* eine wichtige Handelsroute zu keltischen Siedlungen über die Donau führte. Der damalige Fluss war an der Stelle des heutigen Wiens besonders seicht.

Zusätzlich kann man annehmen, dass Trajan, der sehr gut über die Verhältnisse in Germanien Bescheid wusste, es gerne vermied mehr als eine Legion in einem Lager zu positionieren. Statt *Carnuntum*, das sehr wohl vergrößert werden konnte, ließ er *Vindobona* ausbauen. Gründe dafür waren vorhergegangene Soldatenaufstände, die innerhalb von zwei Legionen leichter entstehen konnten, als in einer.³²

Nachdem der Bau abgeschlossen war, folgten ab dem 2. Jahrhundert friedliche Zeiten und so entstand langsam bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts eine sogenannte *canabae legionis*, eine Lagervorstadt.^{33, 34} Die Lagervorstadt versorgte das *castrum* mit wichtigen Gütern und

²⁷ Kronberger, 2003, S. 10 f

²⁸ Acker, 2014, S. 20

²⁹ Harl, Wien, S. 42 f

³⁰ Harl, Wien, S. 44 f

³¹ Sachslehner, 2016, S. 28 ff

³² Harl, Wien, S. 50 f

³³ László, et al., 2005

³⁴ Sachslehner, 2016

unterstand der direkten Verwaltung des Lagers. Diese wichtige Erweiterung des militärischen Stützpunktes war von Anfang an mitgeplant und kein Zufallsprodukt.

Im 3. - 4. Jahrhundert nahm das Schicksal des Legionslagers eine drastische Wende. Aufgrund einer Naturkatastrophe wurde ein großer Teil der Nordkante des Lagers zerstört. Es handelte sich um einen verhängnisschweren Hangabrisss an der Donaukante, der höchstwahrscheinlich durch ein Erdbeben oder einer Unterspülung erzeugt wurde. Die gewaltigen Ausmaße dieser tektonischen Erosion können beim Verlauf der Wiener Marienstiege im 1. Bezirk nachvollzogen werden. Die Erkenntnisse zu diesem Phänomen wurden durch Messungen mit Bohrprofilen nachgewiesen. Ausschlaggebend für die Vermutung einer solchen Katastrophe war mitunter der unregelmäßige Grundriss des Lagers, der durch seine Abweichung vom Rechteck eine seltsame Aberration vom Typus beschreibt. Hier wurde eine strukturelle Permanenz erkannt und mit Mitteln der Technik nachgewiesen!³⁵

Nach der starken Veränderung des Lagers konnte von nun an nicht mehr die volle Truppenstärke in *Vindobona* hausen. Dies hatte zur Folge, dass das *castrum* an Relevanz verlor. Im späteren Verlauf der Zeit führten der Zusammenbruch des Römischen Reiches zu einer eindeutigen Regression der Bebauung. Sowohl die Lagervorstadt als auch das Lager selbst werden nicht weiter ausgebaut. Zwar gibt es einen Wechsel der Bevölkerung des Militärstützpunktes, indem die „zivile Bevölkerung“ entschied, sich in den von den Lagermauern geschützten Bereich zurückzuziehen, doch dies verhinderte einen zunehmenden Verfall nicht.³⁶

Im Laufe des 5. Jahrhunderts kann man vom Ende des *castrums* in seiner Funktion als Militärlager sprechen.³⁷

³⁵ Kronberger, 2003, S. 16

³⁶ Mosser, Die Kasernen der ersten Kohorte im Legionslager Vindobona, 2007, S. 295

³⁷ Kronberger, 2003, S. 19 ff

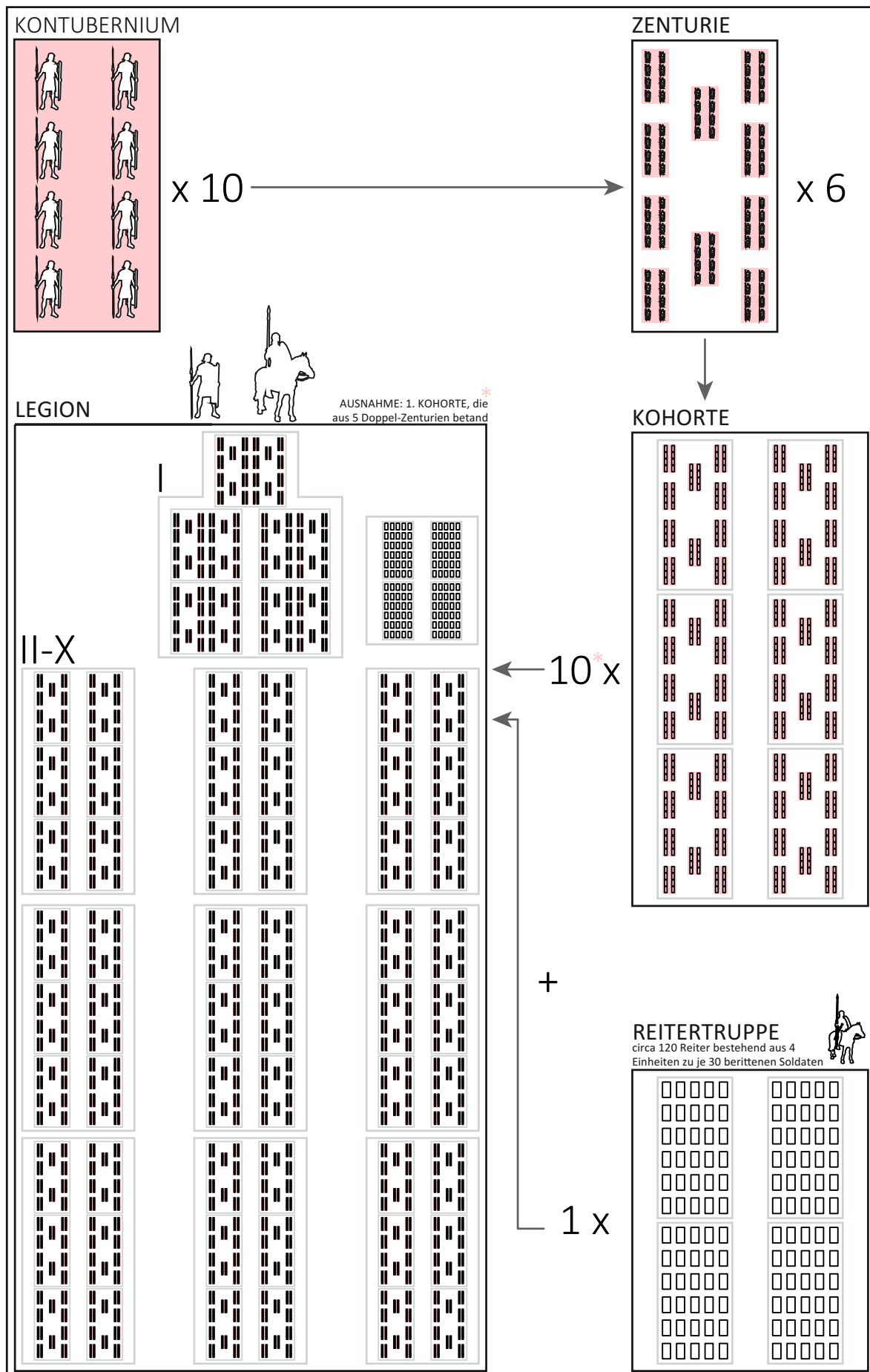


Abbildung 3 - Die römische Legion [Huemer A. , 2018/19]

2.2. Die römische Legion

Die römische Legion war eine genau strukturierte Einheit. Um besser verstehen zu können, welche Größenrelationen für ein Lager benötigt werden, dient dieser Exkurs zur Hilfestellung. Beim römischen Heer, in der Zeit der Kaiser, wurde der Soldat für seinen Dienst bezahlt. Es handelte sich dadurch um ein Berufsheer.³⁸ „Es bestand aus 30 Legionen mit einer Gesamtstärke von etwas über 150000 Mann und aus zahlreichen Hilfstruppen. [...] Außerdem gab es Flotten [...]. Die Gesamtstärke der römischen Streitkräfte belief sich demnach auf knapp 400000 Mann. Den Kern bildeten die jeweils etwas über 5000 Mann starken Legionen. [Baatz, 2000, S. 21]

Mit Hilfe der Grafik [→ siehe Abbildung 3] kann der Aufbau einer Legion verstanden werden. Hier wird von der kleinsten zur größten Einheit beschrieben, aus welchen Teilen sich diese römische Truppe zusammensetzte.

Die kleinste Einheit, die die Legion kannte war das *contubernium*. Es handelte sich um eine Gruppe von 8 Soldaten, die auch ihre Behausung miteinander teilten.³⁹

Jeweils 10 Kontubernien bildeten eine *centuria*. Diese 80 Mann starke Truppe hatte zusätzlich einen Fahnenträger (*signifer*), einen Unteroffizier, welcher die Marschbefehle an die Truppe weitergab (*tessarius*), den Anführer der Zenturie (*centurio*) und dessen Stellvertreter und Adjutanten (*optio*). Somit zählen wir nun 84 Soldaten in einer Zenturie. Die Männer mit Sonderaufgaben fasste man allgemein unter dem Begriff *principales* zusammen.

Vereinte man 6 dieser vorher beschriebenen Einheiten, so nannte man die nun entstandene Truppe „Kohorte“. Eine Kohorte bestand aus 3 Manipeln, also 504 Mann. Die Kohorte hatte keinen eigenen Anführer. Normalerweise übernahm der Ranghöchste *centurio* diese Aufgabe. Die Kohorten waren von I-X durchnummeriert.⁴⁰

Als große Ausnahme sticht hier die I. Kohorte hervor. Diese bestand aus fünf Doppel-Zenturien. Eine Doppel-Zenturie umfasste ergo ca. 160 Mann. Die Männer, die diese 5 Zenturien anführten, nannte man *primi ordines*. Unter diesen besonderen Soldaten gab es einen Kommandeur, der ihnen allen vorstand, man nannte diesen *primus pilus*. Dieser Mann konnte auch zum *praefectus castrorum* aufsteigen. Er war somit für den täglichen Ablauf im Lager zuständig und ein sehr mächtiger Mann. Er überstieg sogar die fünf Tribunen (*tribunes angusticlavi*), die aus dem Ritterstand kamen und direkt dem Anführer der Legion unterstanden. Ein hohes Amt, das in keiner Legion missen durfte war der *aquilifier*. Dieser wichtige Soldat trug den Legionsadler und repräsentierte damit das Römische Reich und zeigte die Benennung der Legion.⁴¹

Fasste man nun die 10 beschriebenen Zenturien zusammen, ergaben diese den Hauptanteil der römischen Legion. Zusätzlich wurde eine Reitertruppe von ca. 120 Mann, die zum Beispiel als schnelle Aufklärungstruppe fungierte, zur Legion hinzugefügt. Man nannte diese berittenen Soldaten *equites legionis*. Überschlagend gerechnet bestand eine römische Legion aus ungefähr 5.500 Soldaten. Diese Zahl konnte sich durchaus verändern, je nach Spezialisierung und Besonderheiten, wie zum Beispiel größeren Reitergefolgen usw.⁴²

³⁸ Baatz, 2000

³⁹ Pohanka, 1997, S. 51

⁴⁰ Pohanka, 1997, S. 97

⁴¹ Pohanka, 1997, S. 99

⁴² Pohanka, 1997, S. 99

Über allen standen der *legatus legionis*, welcher der Anführer der Legion war, sein Stellvertreter trug den Titel *tribunus laticlavius*. Der oberste Soldat einer Legion war Teil der 600 Senatoren, die zur Elite Roms gehört haben.

Allgemein kann man sagen, dass die Legion aus freien Bürgern Roms bestand. Es gab auch Truppen, die aus Soldaten eroberter Länder bestanden. Sie waren meist spezialisiert auf eine besondere Waffengattung oder ein spezielles Handwerk. Der Überbegriff für diese Truppen war Auxiliärtruppen.

Die Legion bildete die gesamte Bewohnerschaft im Kastrum. Es wurde sehr stark unterschieden, wo die einzelnen Soldaten ihre Unterkünfte beziehen durften. Entscheidend für die Vergabe des Wohnortes waren Rang und Herkunft. Die Ordnung und das System der Truppe wurden somit nie unterbrochen. Es war ein Leben in Kasten. Die Kriterien waren nicht Geld und Reichtum, jedoch bestimmte der familiäre Status größtenteils über Positionen im Heer. Die Rangordnung wurde baulich für alle sichtbar gemacht. In einer Organisation wie dem Militär ist es ein Muss, dass Hierarchien einfach abzulesen sind. Heute und damals wurde das auch sehr stark durch die Kleidung kommuniziert. Jedoch ist es fraglich ob der gesellschaftliche Status, wenn man an eine solche Begrifflichkeit glaubt, auch im Privatleben ablesbar sein muss. Leider kann man hier deutliche Parallelen zur heutigen Zeit ziehen, die sich auch nach einer Jahrtausende-spannenden Periode in Relevanz nicht wesentlich verändert haben. Immer noch werden gesellschaftlicher „Rang“, finanzielle Stärke und Bildung gerne mit Prestige deutlich gemacht und eventuelle Unterschiede betont. Die Vorteile, die eine homogener Planstadt haben könnte, werden gerne zu Gunsten eines gesellschaftlichen Phänomens einer müden Gesellschaft geopfert.

⁴³ [Dem aufmerksamen Leser ist eventuell aufgefallen, dass die römische Legion Hierarchien aufweist, die nicht immer durch ihre Namen zu erklären sind. Die CENT-urie lässt darauf schließen, dass früher 100 Männer in einer solchen gedient haben müssen. Ein weiterer Hinweis gibt zum Beispiel die Bezeichnung des Anführers des contuberniums, dieser hieß „*decanus*“ und lässt durch die Vorsilbe DECA auf eine Mannschaftsstärke von 10 Männern schließen. Liest man somit mit aufgeweckten Sinnen den Bericht des Pseudo-Hygin in dem Buch „*liber de munitionibus castrorum*“, so spricht dieser von einem Zeltlager, das aus minimal 10 Zelten bestanden haben muss. Woher diese „Einsparung“ bzw. Reduktion des Truppenkörpers rührte, ist jedoch nicht bekannt.^{44, 45, 46}]

2.3. Aufbau des Typus castrum - Vindobona

Das römische *castrum* als Typus unterlag strengen Regeln in seinem Aufbau. Da das *castrum*, die Anzahl seiner Bewohner und seine Verwaltung strikt organisiert waren, musste das Lager einen systematischen Aufbau besitzen, der in seinen Grundzügen nicht verändert werden konnte. Die zuständigen Erbauer und Planer des *castrums* analysierten geographische Eigenheiten und besondere Situationen während der Standortwahl sehr stark und pflegten diese auch strategisch gut zu nutzen. Änderungen konnten auch durch autochthone oder lokale bauliche Eigenheiten (Klima, Baustoffe, Bedrohungen, Tiere usw.)

⁴³ Exkurs und Wort des Autors in direkter Rede

⁴⁴ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 1

⁴⁵ Petrikovits, 1975, S. 118

⁴⁶ Pohanka, 1997, S. 99

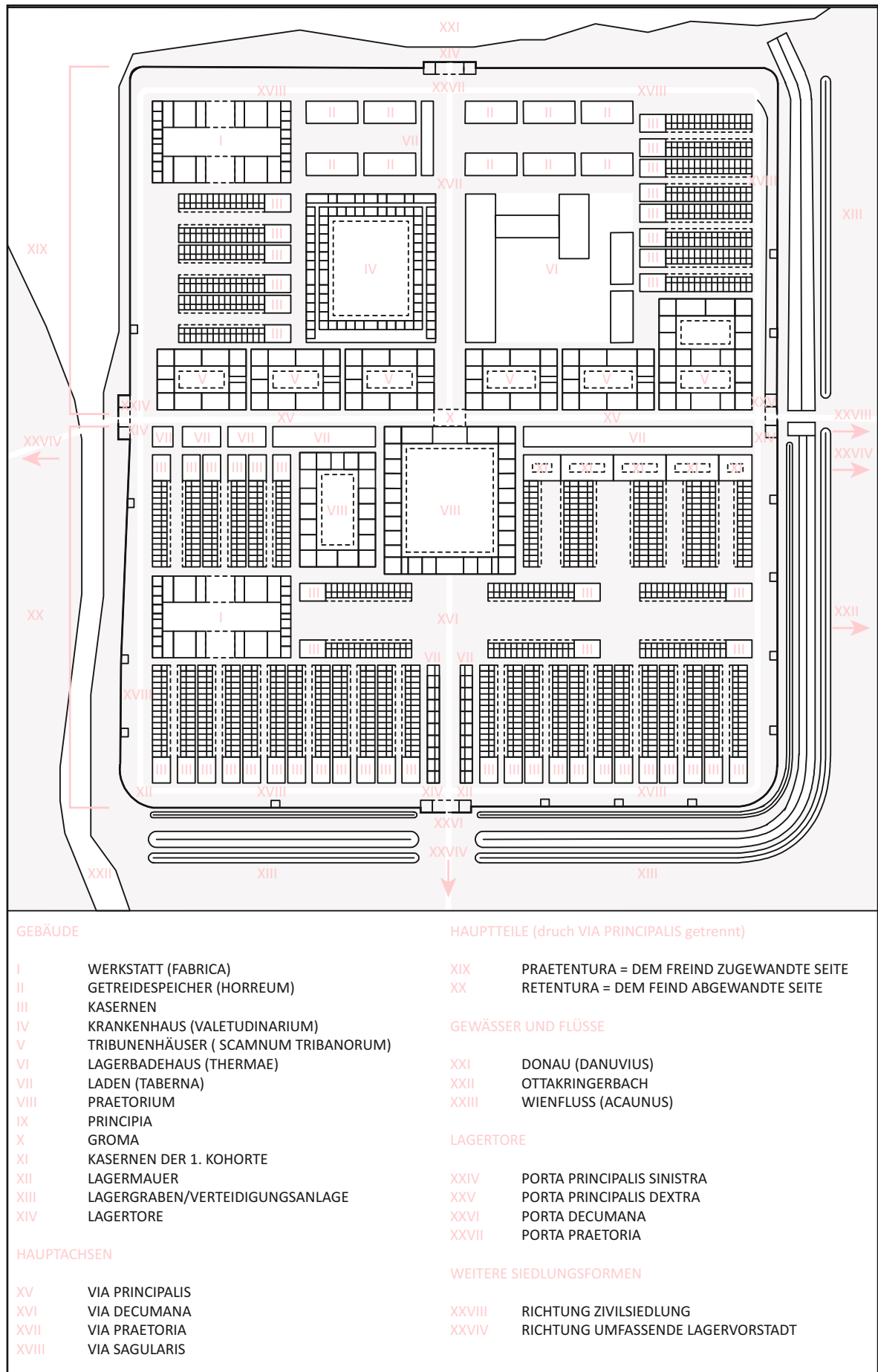


Abbildung 4 - Vindobona Lageraufbau [Huemer A., 2018/19]

das allgemeine Bild des Lagers verändern, jedoch wurde das generelle Gerüst und die Hauptregeln des römischen Militärlagers nicht stark variiert.

Das römische Kastrum und seine Innenbauten bedienen sich oft arche-typischer Formensprachen. In den folgenden Beschreibungen, der Bestandteile des Lagers lassen sich eindeutige Grundtypen der Architektur und Urbanität wiederfinden. Als Beispiel kann man Hofhäuser, Longitudinalbauten oder den Bogen als Grenze bzw. die Passage aufzählen. Betrachtet man die Hauptachse, die durch das Lager führt, ist diese oft mit Säulen umrahmt und bildet auch mit Portiken gewisse Passagen. Die Passage wird oft mit einem Grundelement der Urbanität betitelt, da sie ein Innen und ein Außen suggeriert, das durch eine Grenze getrennt wurde. Die Passage gestaltet sich als urbaner Raum im Kleinkosmos. Die Gestalt der Passage als Raum, der sowohl draußen als auch drinnen ist, ist einer der ersten Zeichen der urbanen Überlegungen. Man könnte sie als Grundelement der Architektur zählen, so wie es die *drosophila melanogaster*⁴⁷ für die Genetik ist. Jedoch muss der lapidare Schluss verneint werden, dass eine Typologie nur aus Elementen arche-typischer Natur bestehen darf. Weiter wird dies in den Kapiteln 3.3.1 und 3.3.2 besprochen.⁴⁸

Über den genauen Ursprung des Aufbaus des Kastrums kann man streiten. Die ersten Städtegründungen nach einem rechteckigen Raster konnten unter chinesischen als auch unter hellenistischer Herrschaft gefunden werden. Jedoch wurde unter dem Römischen Reich eine gewisse Formel entwickelt, die einem Regelwerk nahe kommt, die der Liebe der Römer zum systematischen Aufbau von Dingen in Form von Regeln und Gesetzen entsprach. Mitunter kann man in der antiken Geschichtsschreibung unter Frontinus Sextus Iulius in seinen Kriegslisten entdecken, dass die römischen Militärlager vor 275 v. Chr. eher einer Zeltstadt glichen als einem befestigten Lager. Somit wird nahegelegt, dass der typische Aufbau eines Lagers, wie er heute bekannt ist, nicht von Anfang an bekannt war, sondern erst einen Entwicklungsprozess durchleben musste.

Auch wurde aufgezeichnet, dass Pyrrhus, ein Kriegsherr der frühhellenistischen Zeit, seine Truppen hinter gebaute Wälle zurückzog. Als die römischen Truppen 275 v. Chr. dieses Lager eroberten, studierten diese angeblich sehr genau die militärische Basis und übernahmen diesen Aufbau für eigene Zwecke.⁴⁹

Oft wird die Stadt Ostia, welche die erste Kolonie Roms am Meer war, als erstes *castrum* genannt. Zeitlich wurde der Ursprung von *Ostia* mit 338 v. Chr. datiert, was die Entwicklung des Grundrisses von den ersten Funden bis zum ersten gebauten Lager nach 275 v. Chr. unterstützt.⁵⁰

Allgemein wird auch oft behauptet, dass die wahre städtebauliche Leistung der Römer in der Ausformung und Entwicklung seiner Militärlager bestand. Wie es im Römischen Reich üblich war, wurden funktionierende Ideen anderer Kulturen übernommen und für den eigenen Zweck umgeformt oder verbessert. Besonders die technologischen Fortschritte vergrößerten die Unterschiede zu den Vorbildern gewaltig.⁵¹

Trotzdem kann man mit gutem Recht behaupten, dass das Zentrum der Römischen Reiche die Stadt Rom war, jede andere gegründete Stadt war eine Militärstation oder Vorstation zu diesem einen Zentrum, Rom. So schreibt zum Beispiel „Egli“ in seinem Buch über die

⁴⁷ *drosophila melanogaster* gilt als Haustier der Genetiker und ist im Allgemeinen unter „Fruchtfliege“ bekannt

⁴⁸ Russo, 2016, S. 97

⁴⁹ Petrikovits, 1975, S. 139

⁵⁰ Delfante, 1999, S. 52 f

⁵¹ Egli, 1959, S. 278 f

Geschichte des Städtebaus: „Dem römischen Städtebau sind kaum Persönlichkeiten entstanden wie Hippodamos von Milet, Hermokrates für Selinunt, Deinokrates für Alexandrien, die grundsätzlich neue Ideen verfochten. Die vielen gebliebenen schöpferischen Geister des östlichen Städtebaues, wie etwa jene von Pergamon oder des seleukidischen Bereiches sind im römischen Bereiche Ausnahmen. Zum Teil hängt dies schon mit der grundsätzlichen anderen Aufgabe der römischen Stadt zusammen. Sie war und blieb in erster Linie eine militärische. Ihre Bedeutung lag in der Aufgabe, die Anwesenheit Roms darzustellen. Alle römischen Städte waren einem einzigen Mittelpunkt zu- und untergeordnet: Rom. Während sich der griechische Siedlungskörper aus unabhängigen, nur als Mutter- und Tochterstädte verbundene Städte ausbaute, die in Kulturleistungen und Eigenarten miteinander wetteiferten, blieb jede römische Stadt dem Wesen nach ein Vorposten an die richtige Stelle zu setzen, sie mit Rom zu verbinden und sie im Maßstab und durch die Typen ihrer Bauwerke zu sinnfälligen Zeichen der Macht Roms zu machen.“ [Egli, 1959, S. 278]

Auch der Gründungsritus, wie er gerne genannt wird, war in römischen Städten geregelt. Allgemein wird das Gründen von Städten gerne in vier Phasen unterschieden:

- „a) die inauguratio zur Festlegung des Standortes durch Vorzeichen (auguria),*
 - b) die limitatio zur Festlegung von Umfang und Einteilung,*
 - c) die orientatio zur Festlegung der Richtung des decumanus (W-O-Straße),*
 - d) die consecratio zur Unterstellung der Stadt unter den Schutz der Götter: die Einweihung.“*
- [Egli, 1959, S. 278]

Diese Riten und Bräuche, ignorierten die allgemeinen Gegebenheiten des Ortes nicht und verwehrten sich auch nicht den grob geplanten Standorten der Lager.

Dass, die Vogelschau und der Stadtgründungsritus tief in die Kultur der Römer eingeflochten war, kann man der Geschichte des Ursprungs der Stadt Rom erkennen. Laut der Sage stritten sich die Urväter der Stadt der Römer um den idealen Gründungsstandpunkt. Romulus wählte den Palatin. Sein Bruder Remus hingegen, hielt den Aventin als geeigneten Platz. Während beide auf ein Zeichen warteten, erschienen den beiden Brüdern Vogelzeichen. Dem einen erschienen 6 Geier, doch dem anderen erschienen 12 Geier. Als beide zueinander liefen um von ihrem persönlichen *haruspek*-tischen⁵² Erlebnis zu berichten begann ein Streit, der später mit einem Brüdermord enden sollte. Später wurden Grenzen im Boden gezogen und die Stadt gegründet.⁵³

Wie schon zuvor erwähnt wurde das System *castrum* sehr stark reglementiert und so können auch Anleitungen und Beschreibungen eines Ideallagers gefunden werden.⁵⁴

Polybios versuchte, den „wahren Ursprung“ des Kastrums zu begreifen. Unter anderen arbeitete er an einem praktischen Gedanken, der eine Vereinheitlichung rechtfertigte, sodass jeder Soldat beim Aufbau mithelfen konnte, da jeder den Aufbau auswendig kannte. Zwar wurden die Orientierung und Lage verändert, jedoch blieb der Aufbau gleich. Da die Dimensionen und Strukturen bekannt waren, konnte ein Soldat sich immer zu Hause fühlen, egal wo sein derzeitiges Heim war.⁵⁵

⁵² Lat. *Harsuspex, spicis m.* = [Opfer-, Eingeweidebeschauer, Zeichendeuter] [Christ, et al., 2004, S. 232]

⁵³ Dielitz, et al., 2013, S. 133 ff

⁵⁴ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887

⁵⁵ Marten, 2012, S. 36 f

Dies erinnert natürlich sehr stark an einen Gedanken, der später in den 70er-Jahren erneut Anklang finden sollte und von der Gruppe britischer Architekten und Künstler namens „Archigram“ vermittelt wurde. Die „Walking City“ ist nichts anderes als die bildgewordene Überlegung eine, Stadt - mit gleichem Aufbau - die überall Fuß fassen konnte. Um diese Vorstellung vollkommen zu verstehen, muss natürlich der Sprung von der metaphorischen zu einer konkret-utopischen Ebene gewagt werden, wenn dieser Vorschlag in einem Bereich des technisch-fantastischen liegt. Um jedoch eine mitwandernde Stadt zu gewährleisten, braucht man einen Aufbau, der sich nicht stark verändert. In einer Schrift, die dem Hyginus zugeschrieben wird, kann ein solches Ideallager entnommen werden. Jedoch muss hier vor zu schnellen Schlüssen gewarnt werden: Die Texte, die solche Keimzellen beschreiben, setzen ein enormes militärisches Wissen der damaligen Zeit voraus, welches heutzutage nicht vollkommen erschlossen ist.⁵⁶

Es werden folglich, Regeln und Allgemeinheiten besprochen, die durch das Vergleichen verschiedener Lager, Überlieferungen und Funde deduziert werden konnten. Die Individualität der jeweiligen Situationen und Standorte wird erkannt, doch nicht immer in seiner Vollständigkeit dargestellt oder gar in Aussagen zu Gunsten des vereinfachten Verständnis geopfert. Durch die morphologische Methode, die Elemente respektiert, die ein Individuum zu einem einmaligen Produkt werden lässt, jedoch immer die Bestrebung hat durch genauere Beschreibungen sich den übergeordneten Elementen asymptotisch zu nähern, können allgemein gültige Aussagen getroffen werden. Werkzeuge dieser Betrachtungsart sind Analogien und Homologien, die versuchen werden gemeinsame Wurzeln und Zusammenhänge zu finden und diese aufzuzeichnen. Obwohl kein Kastrum gleich dem nächsten ist, können diese Organismen durch die morphologische Methode in eine Abhängigkeit zu einander gestellt werden. Diese Vorgangsweise untergräbt die „Einmaligkeit in Zeit und Raum“ [Malfroy & Caniggia, 1986, S. 187] nicht, sondern hebt diese hervor, da Elemente aufgezeigt werden, die den Zusatz zur allgemein-gültigen Regel bilden.⁵⁷

2.3.1. Achsen und Unterteilungen

Die Hauptachsen des Lagers wurden als erstes bestimmt. In der Regel standen die Achsen in einem rechten Winkel zueinander. Der Mittelpunkt der Achsen beziehungsweise der Ort an dem sie sich schnitten, war der Standort der Verwaltungseinheit. Dieser hieß *principia* (siehe Kapitel 2.3.5).⁵⁸

Die Straße, welche von der Mitte der Achse von der *principia* zur zum Feind zugewandten Seite folgte, nannte man *via praetoria*. Sie endete am Tor, welches gen Feindland orientiert war, die *porta praetoria*. Da *Vindobonas* Feinde über der Donau hausten, war die Achse *praetoria* gen Norden gerichtet.^{59 , 60}

Diese nach Norden führende Straße wurde durch eine Sondierung im Bereich der Wipplingerstraße 6 erfasst. Es wurde beschrieben, dass sich der Aufbau der Straße folgend zusammensetzte: Eine 9 Meter breite Straße mit zwei Kanälen auf beiden Seiten. Der Aufbau setzte sich aus drei Schichten zusammen. Die 13 cm dicke Sandschicht war die unterste,

⁵⁶ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 39 ff

⁵⁷ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 183 ff

⁵⁸ Harl, Wien, S. 66 ff

⁵⁹ Harl, Wien, S. 64

⁶⁰ Pohanka, 1997, S. 46

darauf folgte eine 22-30 cm hohe Schotterschicht. Als letzte Ebene wurde eine weitere Schotterschicht identifiziert.⁶¹

Die Achse, welche die imaginäre Verlängerung der *via praetoria* bildete, jedoch in die gegenseitige Richtung lief, hieß *via decumana*. Die Straße begann bei der *pincipia* und folgte weiter in Richtung Süden, wo sie schließlich am Südtor des *castrums*, der *porta decumana*, endete. „Von der *via decumana* [in *Vindobona*] kennen wir nur ein kleines Stück das 1951 anlässlich einer Kanalgrabung in der Salvatorgasse angeschnitten wurde. Danach war die Straße 9 Meter breit und an beiden Seiten von Abwässerkanälen begleitet, an die sich die Mauern von Lagerbauten schlossen.“ [Harl, Wien, S. 66]

Die Trennung, zwischen der *via decumana* und der *via praetoria* bildete das Kommandogebäude und eine Achse, die normal auf die eben genannten Achsen verlief. Zusammen spannten die drei Straßen ein Kreuz auf, wobei die *via decumana* und die *via praetoria* die unterbrochene Längsseite bildeten und die Querachse, die *via principalis*, als Verbindung von West nach Ost (und vice versa) diente. Die *via principalis* wurde durch das Stabsgebäude nicht unterbrochen. Diese Achse hatte auch repräsentativen Wert. Meist war es so, dass wichtige Offiziere ihre Behausungen neben der *pincipia* entlang der *via principalis* hatten, somit konnte man Rang und Stellung in der Armee an der Situierung im Lager ablesen. „Die Straße war 13 Meter breit, ihr Belag bestand aus Sandsteinplatten; seitlich war die Straße wie üblich von offenen Säulenhallen begleitet.“ [Harl, Wien, S. 66] Selbst der Schnittpunkt der Achse, welcher sich vor der *pincipia* befand, hatte einen Namen: *groma*. Diese Bezeichnung kam vom Werkzeug, mit dem der Mittelpunkt der Achsen festgelegt werden konnte und die Orientierung der Hauptwege bestimmt wurde. Es handelt sich hierbei um eine Gerätschaft, die im Mittelpunkt des zukünftigen Lagers aufgestellt wurde und durch vier Lote die Richtungen der Achsen bestimmen konnte. Diese Hauptstraßen schlossen meist rechte Winkel ein. Da dieses Gerät ein sehr wichtiger Teil der Limitation des Lagers war, wurde auch der Torbogen, welcher im Zentrum des Lagers stand, mit dem selben Namen titulierte.^{62, 63, 64}

Die *via principalis* teilte das Lager in zwei Teile. Die Fläche, die dem Feind näher war nannte man *praetentura*, der andere Teil nannte sich *retenutra*. Der Bereich, in dem die *via decumana* verlief, war meist der größere Teil des Lagers.⁶⁵ Allgemein kann man sagen, dass das Idealverhältnis von Länge zu Breite bei 3:2 liegt. Es wurde behauptet, dass das die optimale Durchlüftung des Lagers durch natürliche Windverhältnisse gewährleiste. Dieses Idealverhältnis wurde jedoch oft nicht genau eingehalten.^{66, 67}

Situiert man den Anfangspunkt der Hauptstraße des Lagers, welcher dem damaligen Westturm entsprach, an der Brücke über dem Tiefen Graben, kann man eine imaginäre Linie zur Kramerasse/Ertlasse ziehen. In der Tabelle [Tabelle 4 - Strukturelle Permanenzen Straßen im Kapitel 3.2.2] kann man den genauen Verlauf verfolgen. Funden zufolge konnte festgestellt werden, dass die Hauptstraße im Bereich der Tordurchfahrt mit Steinplatten belegt war (50cm x 50cm). Diese lagen auf einem Bett aus zerschlagenen Steinen/Ziegeln, Kies und Kalkmörtel, die wahrscheinlich in ihrer Funktion als Ausgleichsschicht (40cm) zu

⁶¹ Mosser & Kronberger, 2013, S. 122

⁶² Mosser & Kronberger, 2013, S. 120

⁶³ Harl, Wien, S. 64 ff

⁶⁴ Kronberger, 2003, S. 17 f

⁶⁵ Harl, Wien, S. 64

⁶⁶ Petrikovits, 1975, S. 113 f

⁶⁷ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 21

betrachten ist. Weiters kann man zur circa 10 Meter breiten *via principalis* sagen, dass sie teilweise überdacht war und von Portiken mit Säulenstellungen begleitet wurde.⁶⁸

„Es waren nämlich in den Jahren 1902 und 1903 im Zuge von Grabungen in der Wipplingerstraße im Bereich der Hohen Brücke sowie in der Schultergasse und deren Einmündungen in die Tuchlauben Funde gemacht worden, aus denen schon damals der tatsächliche Verlauf der *via principalis* hätte abgelesen werden können.“ [Harl, Wien, S. 65]

Die Achse, auf der die *via principalis* läuft, teilte das Lager in zwei ungleich große Teile. Das Segment, das dem Feind zugewandt war, nannte man *praetentura*. Der Teil, welcher meist größer im Ausmaß war, heißt *retentura*.⁶⁹

Zusätzlich muss noch eine Straße genannt werden, die entlang der Lagermauer einen Art Rand ausbildete. Sie umarmte das gesamte Lager. Diese Straße war von den mächtigen Wehranlagen geschützt. Den Raum zwischen den ersten Bauten innerhalb des Lagers und den Umfassungsmauern nannte man *intervallum*. Die *via sagularis* bzw. manchmal auch *vallis* verlief genau in diesem Zwischenraum.^{70, 71, 72}

„*Via principalis, quae est inter portas|dex|teriore et sinistri|rem, quae a principiis | nomen obtinet>, esse de|bet latitudine ea|dem, qua opus pedum LX, | quod est intervallum | et ideo | quibusdam intervallum | est cognominatum.*“ [Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 8 f]

Das *intervallum* wurde oft mit 60 Fuss (ca. 17,76 m) berechnet. Die *via principalis*, die sich vom rechten bis zum linken Tor streckte, entsprach derselben Breite.

Die *via sagularis* konnte in Wien an mehreren Stellen gut erforscht werden. Ihr Aufbau und ihre Ausmaße konnten somit klar dargestellt werden. Die Breite der Straße betrug circa 9,40 Meter, das entsprach genau 32 pedes, welches ein gängiges Längenmaß in der Antike war. Auch im Ideallager des *Pseudo-Hygin* beträgt die *via sagularis* 30 pedes.⁷³ Unter dem Kernbereich der Straße wurden große (bis zu 40 cm) Steinplatten gelegt. Darauf folgten mehrere Planierungsschichten. Als Belag wurde Bruchstein gewählt. Auf der zur Lagermauer zugewandten Seite befand sich ein großer Abwasserkanal, der bis zu zwei Meter tief in das Erdreich schneiden konnte.^{74, 75}

Die Straßen innerhalb des *castrums* waren meist einfach. Im Bereich des Judenplatzes wurden Wege zwischen Kasernen gefunden, die als Beispiel für das Wegenetz innerhalb des Kastells herangezogen werden können. Die Straßen waren ca. 5-6,45 m breit und ungefähr 20-30 cm hoch in ihrem Aufbau.⁷⁶ In großen Militärlagern, die 6 Tore hatten, wurde eine weitere Straße eingeführt, die diese zusätzlichen Tore direkt verbinden konnte. Man nannte diese *via quintana*. Übrige Straßen, die keine Sonderfunktion erfüllten, bezeichnete man als *viae vicinariae*.

Der Vollständigkeit muss man hier noch einige Worte über das Wegenetz im Römischen Reich verlieren. Der Ausbau des Straßennetzes erfolgte mit dem Ausbau des Römischen Reiches und der Eroberung neuer Gebiete. Allgemein konnten somit Truppenbewegungen

⁶⁸ Mosser & Kronberger, 2013, S. 121 f

⁶⁹ Harl, Wien, S. 63 ff

⁷⁰ Mosser & Kronberger, 2013, S. 121

⁷¹ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 9 ff

⁷² Jandl, 2012, S. 51

⁷³ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 12

⁷⁴ Mosser & Kronberger, 2013, S. 123 f

⁷⁵ Pohanka, 1997, S. 47

⁷⁶ Mosser & Kronberger, 2013, S. 124

und deren Versorgung einfacher gestaltet werden. Zusätzlich konnte reger Handel betrieben werden. Die Bedeutung der Erschließung ist nicht zu unterschätzen und im Ausmaß der Regeln kann abgelesen werden, dass den Römern dies auch bekannt war.

Im Allgemeinen unterteilte man in drei Arten von Wegen. Hier wird der *iter*, ein Fußweg, der *actus*, ein für Wagen bestimmter Weg und die *via* voneinander unterschieden. Über die Dimensionierung sind unterschiedliche Breiten bekannt, da auch die Kombination dieser Wege üblich war. Der Aufbau jedoch war meist gleich: Zuerst wurde das Fundament aus Steinen gelegt (*rudus*), danach folgten Kiesschichten, die sich in ihrem Körnungsgrad voneinander unterschieden, als Abschluss wurden große Steinplatten darübergelegt (*gremium*).⁷⁷

Die Straßen, die das Land erreichbar machten, waren jedoch nur der Anfang. Weiters wurde das somit erschlossene Land in Parzellen unterteilt. Diese Parzellierung nannte man *centuratio*. Mit Hilfe der *groma*, einem Werkzeug, das später in Kapitel 2.3.4 weiter beschrieben wird, wurden rechteckige Flächen gezogen. Entlang der Hauptstraßen wurde somit ein Netz mittels Nebenstraßen aufgezogen, diese nannte man zusammenfassend *limites*. Diese bestanden aus den parallel zur Hauptachse/-straße laufenden *decumani* und den *cardines*, welche meist in einem rechten Winkel dazu angeordnet waren. Mit diesem Raster konnte ein Land effizient und fair parzelliert werden. Die daraus resultierenden Quadrate umfassten ungefähr 50 ha. Durch diese Benennung der Achsen kommt es auch, dass die *via principalis*, gerne *cardo maximus* genannt wird.

Der Raster ist ein wichtiges Werkzeug der Stadtplanung. Unzählige Beispiele von New Yorks 2028 Blocks, die in Parzellen von circa fünf Acre geteilt wurden, bis hin zu Mannheim mit dessen Planstadtcharakter zeigen, dass eine geplante Stadt sehr leicht mit einem System entworfen werden kann, auf das sich weitere Systeme stützen.⁷⁸ Man bedenke die Breite eines Pferdegespannes oder die Unveränderlichkeit eines Grundmaßes. Die Größe des Römischen Reiches wurde durch das Stütz-Skelett, welches sich Regelwerk nannte, getragen. Das Schließen vom Einzelfall zu einer omnipotenten Regel kann nur durch Überprüfung erlangt werden. Folgernd verlangt die Anwendung eines Typus oder Regelfalles ein entsprechendes sekundierendes System.^{79, 80}

2.3.2. Tore

Generell sind die Tore im Idealtypus des *castrums* die Endpunkte der zwei Achsen, die das Lager in vier Teile schneiden; die beiden Achsen, welche aus der *via principalis*, der *via decumana* und *via praetoria* bestanden. Diese wurden soeben im Kapitel „Achsen und Unterteilungen“ ausführlich behandelt. Sie treffen sich in einem Punkt in der Mitte des Lagers.

Die Tore des Lagers waren also an den vier Endpunkten der Hauptachsen positioniert und trugen somit auch die Bezeichnung der Straßen im Namen. Die *porta principalis sinistra* war das linke Tor am Ende der *via principalis*. Das Tor am rechten Ende hieß *porta principalis dextra*. Das Tor am Ende der *via decumana* hieß *porta decumana* und ipso facto bezeichnet man das letzte Tor als *porta praetoria*.

⁷⁷ Benevolo, 1984, S. 241

⁷⁸ Koolhaas, 2006

⁷⁹ Bülkin & Peterek, 2008, S. 20 ff

⁸⁰ Sitte, 1909, S. 101 ff

Die genaue Lagebestimmung und Verortung der Teile des Kastrums in Wien gleicht einem Detektivspiel. So konnte man die Lage der Wiener *porta principalis dextra* durch das Spiegeln des linken Torbogens entlang der *via decumana* bestimmen. Die Ideallage, die sich durch diese Übung ergeben hatte, deutete auf die Kramergasse bzw. den Bauernmarkt als Ort hin. Tatsächlich konnte durch Forschungen herausgefunden werden, dass vier parallele Mauern im Kellerbereich eines Hauses in der Kramergasse aufgefunden wurden, die den Materialanforderungen und Dimensionen eines römischen Tores entsprechen. Zusätzlich wurden 24 Ziegel mit Stempeln der 13. Römischen Legion (*legio XIII gemina*) in den Mauerstücken gefunden.^{81, 82}

Das östliche Tor (*porta principalis dextra*) ist heute noch gut im derzeitigen Gefüge zu erkennen. Folgt man der Kramergasse, die parallel zur Rotenturm Straße liegt, bis zur Ertlasse, kann man eindeutig einen Schnitt im Gefüge erkennen. Es klafft ein Platz zwischen zwei Häusern, der in seiner Position nicht eindeutig Sinn macht, ohne das Wissen, dass genau hier das Osttor gelegen haben muss. Folgt man der Ertlasse, so kann man den Verlauf der *via principalis* erahnen. Es ist auch kein Zufall, dass das Römermuseum mit seinen vielen Fundorten von original römischen Ziegeln nur eine Straße weiter situiert ist. Wir befinden uns hiermit im Lager *Vindobona*. Folgt man jedoch dem anderen Verlauf der Straße – hin gen den 3. Bezirk – verlief eine Straße in Richtung des Wienflusses zur *canabae legionis*.⁸³

Das damalige Tor *porta decumana* befand sich an der Stelle, wo heute die Tuchlauben in den Graben mündet. Der alte römische Bau war bis zum Jahre 1760 erhalten. Selbstverständlich war es den damaligen Zeiten angepasst und trug mittlerweile den Namen „Peilertor“. ⁸⁴ Auf einem Plan aus dem Jahr 1710, kann der alte Verlauf der südlichen Lagermauer ausgemacht werden. Vor dem heutigen Haas-Haus bildete diese alte Flucht das damalige „Schlossergassel“. Es nahm seinen Anfang am Graben auf der Höhe des Leopoldsbrunnen. Die Gasse ist heute nicht mehr im städtebaulichen Gefüge vorhanden. In dem berühmten Wiener Stadtplan von Arnold Steinhausen aus dem Jahre 1710 kann man das Tor noch eindeutig verzeichnet finden. Diese Durchführung zur Stadt ist immer noch spürbar, da es den Anfang der Verbindung zum Michaelerplatz bildet, der auch in Zeiten des Lagers eine Straßenverbindung bildete. Die eindeutige strukturelle Permanenz ist hier nicht zu übersehen. Der damalige Eingang zum Lager bildet heute noch den Eingang zum heutigen „Goldenen Quartier“. Die Funktion hat sich nach allen Jahren weitgehend nicht geändert, obwohl die Steine und Gräben keine Barriere mehr bilden.⁸⁵

Das Westtor oder *porta principalis sinistra* ist in der Nähe des tiefen Grabens anzunehmen. Verfolgt man die Biegung der Naglergasse in Richtung Donau, trifft man sehr schnell auf den tiefen Graben. Zur Zeit der Römer verlief hier der Ottakringerbach. Dieser diente als natürliche Barriere und war wahrscheinlich nicht weiter mit Spitzgräben gesichert. Die Lagermauer dürfte parallel zum Lauf des Baches in Richtung Salzgries gelaufen sein. Es deutet einiges, mitunter die markante Breite der Wipplingerstraße und die signifikante Lage der „Hohe Brücke“, auf den Lagereingang hin. Tatsächlich konnte man in den Jahren 1901 und 1903 Teile des Südturms an dieser Stelle archäologisch aufnehmen.^{86, 87}

⁸¹ Mosser, 2001

⁸² Harl, Wien, S. 59

⁸³ Pohanka, 1997, S. 46

⁸⁴ Pohanka, 1997, S. 45

⁸⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), 1710

⁸⁶ Mosser, 2011, S. 164 ff

⁸⁷ Harl, Wien, S. 53-58

Allgemein kann man unter zwei verschiedene Typen von Toren unterscheiden. Erstens dem Axialtor, welches von beiden Seiten von Wehrtürmen umschlossen ist, und dem Zweiten, dem Tangentialtor, welches sich durch ein Überlappen zweier Stadtmauernteile ergibt.⁸⁸

⁸⁸ Schollmeyer, 2013, S. 173

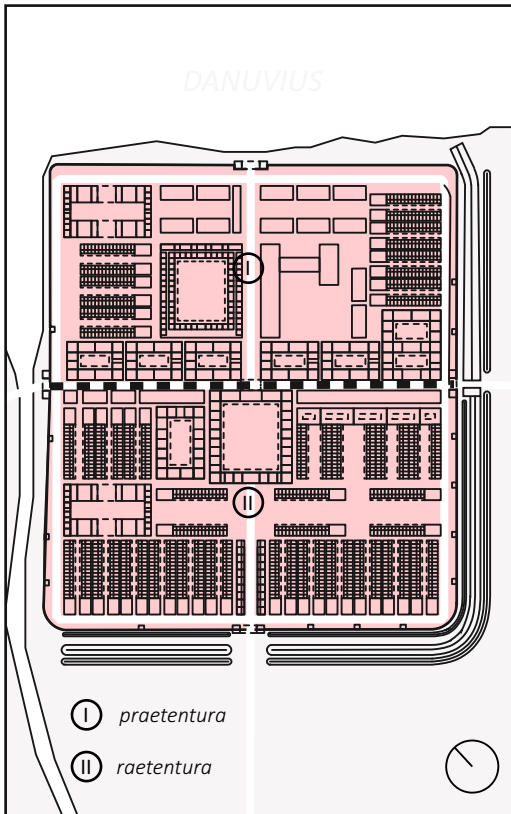


Abbildung 5 - Lager: Unterteilungen [Huemer A., 2018/19]

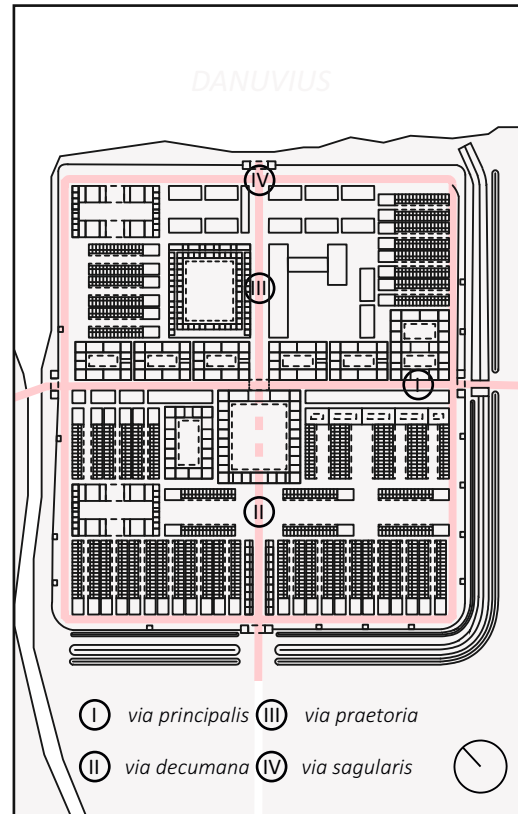


Abbildung 6 - Lager: Achsen [Huemer A., 2018/19]

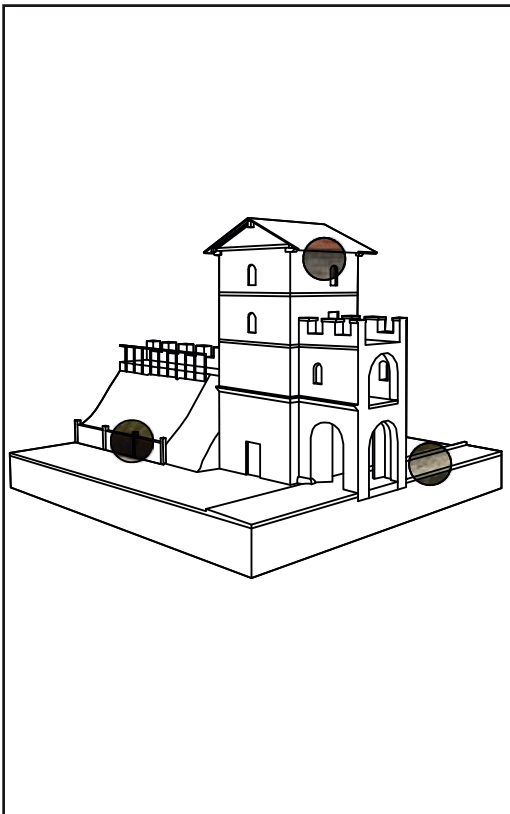


Abbildung 7 - Schaubild: Porta decumana [Treasons Medien GmbH][Huemer A., digital überarbeitet 2018/2019]

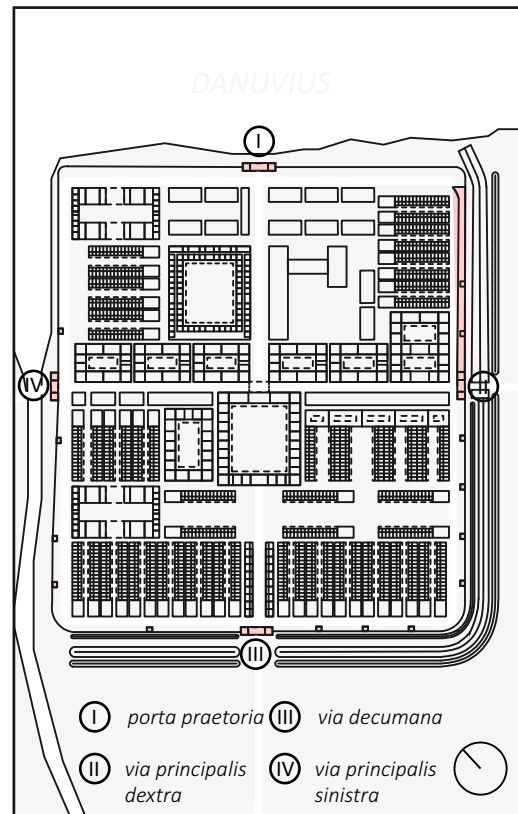


Abbildung 8 - Lager: Tore [Huemer A., 2018/19]

2.3.3. Schutzmauern und Gräben

„Eindeutig ist der Mauerverlauf an der Rückseite des Lagers geklärt [...]. In der Naglergasse stehen die Frontmauern der Häuser auf der nördlichen Gassenseite heute noch auf den römischen Lagermauern, die bis unter das Trottoir erhalten ist. Sie ist hier 2 Meter stark, besteht im Kern aus fischgrätartig geschichteten Bruchsteinen, und ist an der Außenseite mit Buckelquadern verkleidet.“ [Harl, Wien, S. 53]

Da das *castrum Vindobona* vor allem einem militärischen Zweck diente, bestand eine sehr reelle Gefahr eines Angriffs der Feinde des Römischen Reiches. So musste das Wiener Lager geschützt werden. Zuerst wurden Spitzgräben angefertigt. Nach diesen folgte meist eine hohe befestigte Mauer, auf der Soldaten stationiert waren.

Im Fall von Wien nutzte das Lager zu großen Teilen die natürliche Topographie zum Schutz. Wie schon erwähnt, befand sich der damalige Ottakringer Bach auf der West-Seite des *castrum*. Heute kann man diesen Verlauf im Bereich des Tiefen Grabens noch sehr gut nachvollziehen.

Die Donau auf der Nord-Seite *Vindobonas* schützte sehr gut vor Feinden. Zwar war der Fluss und dessen Nebenarme nicht unüberwindbar, doch konnte man von einer sehr unvorteilhaften Angriffsposition ausgehen. Zusätzlich zur Donau schützte die Donauabbruchkante, die durch Erosionen entstanden war, direkt vor möglichen Angriffen.

Die Ost-Seite des Lagers war durch den damaligen Wienfluss (früher *Acaunus*) geschützt. Dieser verlief zwar nicht direkt lateral zum Lager, jedoch mit einigem Abstand parallel. Um sich leichter ein Bild davon zu machen, kann man die Verortung dieses Flusses gleich mit der heutigen Lage des Wienflusses setzten, jedoch muss auch hier daran gedacht werden, dass der Fluss weitgehend unreguliert floss. Der Wienfluss trennte damals die Zivilstadt vom Militärlager.⁸⁹

Somit blieb nur noch die Süd-Seite als Angriffspunkt, auch wenn dies sehr unwahrscheinlich schien, da die Nord-Seite dem Feindland vis-a-vis stand. Durch Funde im Bereich der Naglergasse kann man Rekonstruktionen anstellen, die pars pro toto auch für die anderen Mauern und Tore stehen können. „Am Fuß der Mauer verlief ein nur 50 Zentimeter breiter Pfad, dann folgte die Böschung des innersten Lagergrabens [...] Das hintere Lagertor, die *porta decumana*, lag genau an der Mündung der heutigen Tuchlauben in den Graben. [...] Sein quadratisches Fundament hatte eine lichte Weite von 5 Metern und sprang 3,9 Meter aus der Flucht der Mauer vor.“ [Harl, Wien, S. 53] Die Passage, die die beiden Wehrtürme einschlossen, war sieben Meter breit. Diese Tordurchfahrt wurde wahrscheinlich in zwei Bögen unterteilt, da ein Bogen mit einem Durchmesser von sieben Metern sehr aufwendig zu bauen gewesen wäre. In der Abbildung (X) kann man sehr gut erkennen, dass kleine Türme an der Innenseite der Mauer angebaut waren, sie dienten als verstärkendes Element. Insgesamt können fünf von diesen Verstärkungen westlich der *porta decumana* gezählt werden.⁹⁰

Die Gräben, die außen vor den Toren und Mauern entlangliefen, waren meistens Spitzgräben. Das waren Wehranlagen, bei denen Gräben direkt an Gräben stoßen ohne Abstand zu einander hatten. Zu bedenken ist jedoch, dass nicht jede Seite des Lagers gleich in ihrer jeweiligen Ausformung war.

⁸⁹ Pohanka, 1997, S. 47

⁹⁰ Harl, Wien, S. 53 ff

Allgemein kann man zwischen drei Arten von Gräben unterscheiden. „Der Graben wird in sicherer Lage nur der militärischen Zucht halber angelegt. Die Arten desselben sind die *Fastigata* und die *Punica*. *Fastigata* wird genannt, welche oben am breitesten ist und deren schräge Wände sich verengen und am Boden zusammenlaufen. *Punica* wird genannt, deren äussere Wänd senkrecht steht. Die gegenüberliegende ist schräg wie bei der *Fastigata*. Diesen muss man mindestens 5 Fuss Breite geben, eine Höhe von 3 Fuss. Wenn man nach aussen 60 Fuss zurückgeschritten ist, wird man in der Breite der Thore in gleicher Weise einen Graben anlegen, welcher wegen der Kürze *Titulum* genannt worden ist.“ [Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 26]

Das *Titulum* war eine von zwei Maßnahmen den Eingang eines Militärlagers mit Gräben zu schützen. Das *Titulum* war ein kleiner Graben der circa 18 Meter vor dem Tor angelegt wurde. Er hatte dieselbe Längsausdehnung wie das Tor und konnte links und rechts umgangen werden. Die andere Ausformung eines Torgrabens war die *clavicula*. Hier machte der Graben einen Bogen und versperrte somit den direkten Zugang zum Tor. Der Viertelkreis erlaubte nur den Zugang von einer Seite, entweder links oder rechts.⁹¹

So wie bereits beschrieben, war es nicht nötig den nördlichen und westlichen Teil des *castrums* mit Gräben zu sichern. Auch die östliche Seite *Vindobonas* hatte wahrscheinlich nur einen massiven Graben und zusätzlich Fallgruben und Brunnen, die einen Angriff erschweren sollten. Nur an der südlichen Seite im Bereich des heutigen „Grabens“ konnten drei aufeinander folgende Spitzgräben erforscht werden. Die wahrscheinlichen Abmessungen betrugen 6,5 m tiefe und 7-8 m breite Gräben, die sequenziell zu einander angeordnet waren. Dies beschreibt eine Wehranlage von 20-25 Metern im Ausmaß. Der Tiefe Graben wurde auch bis in das späte Mittelalter als Wehranlage genutzt, so kann eventuell eine Verfälschung der Maße passiert sein.⁹²

Zusätzlich wurden Wälle ausgehoben und befestigt, sie waren mindestens 6 *römische Fuss* (ca. 1.8m) hoch und 8 *römische Fuss* (ca. 2.4 m) breit und wurden teilweise mit Steinen oder Felsen befestigt.^{93, 94}

Es konnten auch sogenannte *cervoli* aufgestellt werden. Das waren astreiche Baumstämme, die einen Wall im Notfall auch ersetzten konnten.⁹⁵

Die archäologischen Beschreibungen zeichnen ein sehr klares Bild: Die Befestigung *Vindobonas* war massiv und sehr aufwendig. Die Ausformungen der Naglergasse kann man, wenn man den Stadtplan genauer betrachtet, als eindeutige strukturelle Permanenz erkennen. Die Rundung am Ende der Naglergasse gen Schottentor ist exakt der Rundung des Legionslagers nachempfunden. Wie schon Hygin schreibt, müssen die Ecken des Lagers abgerundet sein. Diese Maßnahme diente dazu, dass Feinde keine Zuflucht an den Ecken finden konnten.⁹⁶ Die Rundung des Turmes kann hier eindeutig identifiziert und durch Grabungen nachgewiesen werden.⁹⁷

Auch der „Gaben“ ist ein Beweis einer Narbe der frühen Geschichte Wiens. Nachgewiesen wurde, dass im Bereich des heutigen Grabens drei Spitzgräben von den Römern angelegt wurden.

⁹¹ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 28 f

⁹² Harl, Wien, S. 58 ff

⁹³ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 26 f

⁹⁴ Pohanka, 1997, S. 47

⁹⁵ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 27

⁹⁶ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 28

⁹⁷ Pohanka, 1997, S. 45

In diesem Bereich wurde die Bebauung ausgelassen, damals wie heute. Fälle des Freilassens von Bereichen, in einem sehr verdichteten Raum, ist sehr auffallend. Auch in der Naglergasse und dem Graben ist es ein bestimmter freigelassener Verlauf in einem dichten städtebaulichen Geflecht, der diese Permanenz so eindeutig macht.

2.3.4. Groma

Die *groma* war zuallererst ein Werkzeug zur Bestimmung von Winkeln. Es bestand aus vier Holzleisten, die jeweils 45 cm lang waren und sich an einem Punkt trafen. Zwei Leisten spannten jeweils einen Winkel von 90 Grad auf. An den vier Enden der Träger war ein Lot befestigt. Die vier Stangen mit den beschwerten Schnüren waren versetzt an einem Stab fixiert, der in den Boden gerammt werden konnte. Der Mittelpunkt der vier Stangen konnte somit frei über einem Stein schweben, der ebenfalls in den Boden gerammt war. Dieser Stein diente als Markierung.⁹⁸

Die Metapher einer Gründung, die durch einen Stein geschieht, der durch Emanation von Strahlen, das Land zu einer Gemeinde transformiert, ist durchaus bekannt. Ohne eine laienhafte Interpretation abzugeben, kann man hier jedoch auf ein Segment aus dem Neuen Testament deuten, die sich eines ähnlichen Bildes bedient. Im Evangelium nach Matthäus wird der Apostel Petrus mit der Gründung einer Gemeinde in Verbindung gebracht. Petrus wird allgemein in der römisch-katholischen Auslegung mit dem Felsen übersetzt. Zusätzlich lautet die Übersetzung zu „petra“ aus der griechischen Sprache Fels bzw. Stein.

Das oben beschriebene Werkzeug konnte somit auf freiem Feld rechte Winkel anzeigen und somit als Dreh- und Angelpunkt der Stadtgründung funktionieren. Der Nexus der *groma* und dem Punkt der Entstehung, der in der Römischen Stadtgründung *umbilicus* genannt wird ist unübersehbar. Nur ein Lebewesen, das durch Säugung herangezogen werden kann und dadurch wächst, kann einen Nabel haben. Hier kann natürlich das Substantiv „Gemeinschaft“ nahtlos mit dem der „Stadt“ ersetzt werden. Die Stadt lebt und wächst und erst das empfangsbereite Land kann durch Konzeption eine Stadt hervorbringen. Hier wird die Anschauung und das römische Verständnis der Stadt als lebendes System sehr deutlich.

Die *groma* hat aber auch eine zweite Bedeutung, vor allem im Lageraufbau wird eine Stelle beschrieben, die mit *groma* tituiert wird. „12. *In intoitu praetorii | partis mediae ad vi|am principalem gro|maer locus appellatur, || quod viae ibi congru|ant, sive in dictatione | meta<ionis> posito in eodem | loco ferramento gro|ma superponatur, ut | portae castrorum | in conspectu rigo ris stellam efficiant.*“ = „12. Der Platz am Eingang des Praetoriums in der Mitte an der Via principalis wird Groma genannt, weil die Strassen dort zusammenlaufen, oder weil bei der Vermessung an derselben Stelle das Gestell aufgestellt und die Groma daraufgestzt wird, damit die Thore des Lagers beim Visiren einen Stern bilden.“ [Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 8]

Die *groma* konnte unter Umständen auch als überdeckender Torbogen über dem Mittelpunkt vorkommen. Als Passage bildet diese eine interessante Form von urbanen Außenraum.

⁹⁸ Benevolo, 1984, S. 250

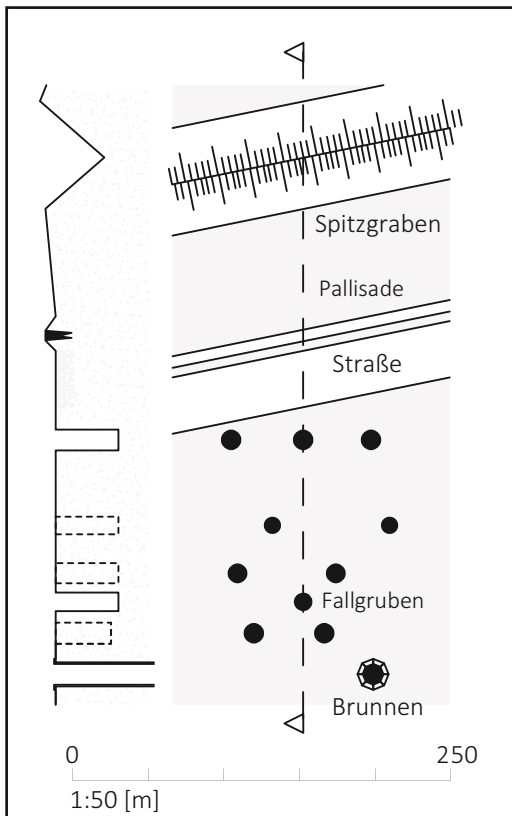


Abbildung 9 - Wehranlagen [Kenner, 1905, S. 145 ff][Harl, Wien, S. 59][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

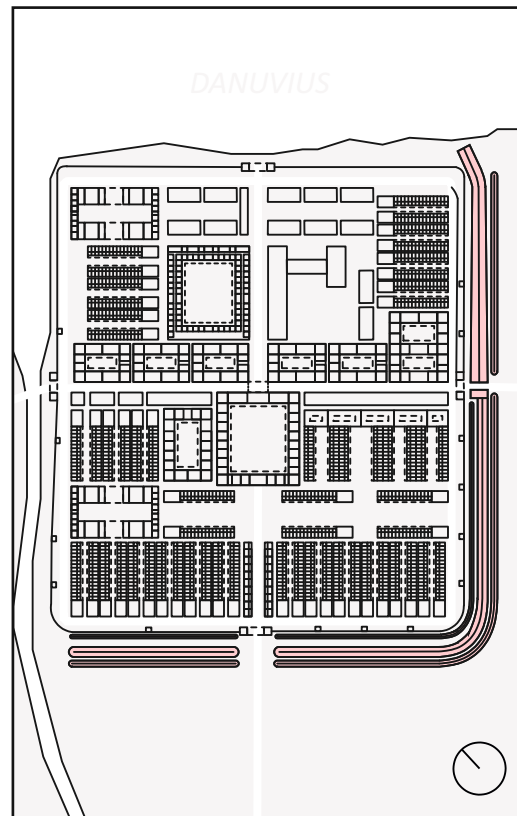


Abbildung 10 - Lager: Gräben [Huemer A. , 2018/19]

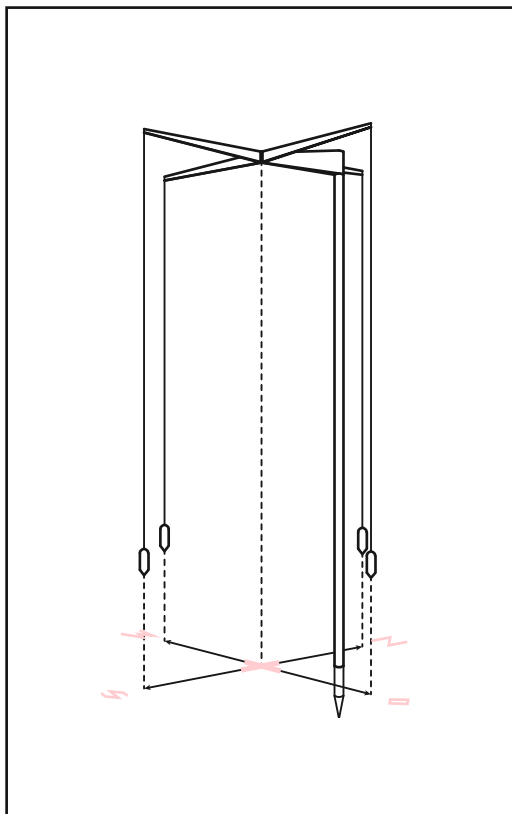


Abbildung 11 - Groma [Huemer A. , 2018/19]

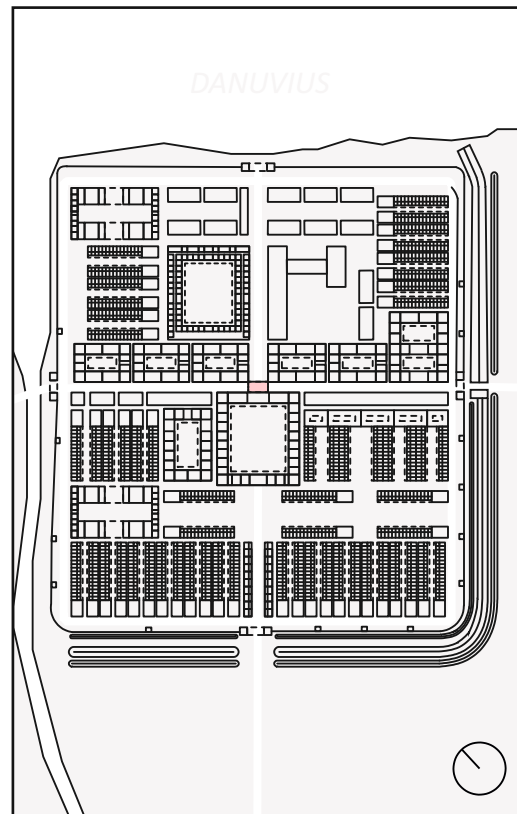


Abbildung 12 - Lager: Groma [Huemer A. , 2018/19]

2.3.5. Principia und Forum

Die *principia* ist eines der wichtigsten Gebäude neben dem *praetorium*. Es bildete die gesamte Verwaltungseinheit des Lagers. Und befand sich an dem Kreuzungspunkt zwischen der *via decumana* und dem der *via principalis*, welcher *groma* genannt wird.

Das Stabsgebäude war in seiner Dimensionierung viel größer als die restlichen Bauten. Das Gebäude umschloss das gesamte Lagerforum. Um diesen Hof befanden sich Waffenlager und Verwaltungsräume, wie zum Beispiel die *scholae*, die eine Art Versammlungsräume für Soldaten waren. Zusätzlich gab es einen Raum für Gerichtsangelegenheiten und kaiserliche Edikte als auch das Fahnenheiligtum. Im Untergeschoss gab es einen Raum, der das Geld, das vom Lagerkommandanten zu verwalten war, beinhaltete.⁹⁹

Die Wiener *principia* wurde von seinen Außenmaßen von 87 m x 100 m komplett erfasst. Zweimal wurden innerhalb der Jahre 1965 und 1995 das wichtige Verwaltungsgebäude untersucht. Im heutigen Wiener Stadtplan konnte der vorher beschriebene Kreuzungspunkt der zwei Hauptachsen in der Jordangasse ermittelt werden. Dieser Punkt stellte den Entstehungspunkt des Lagers dar. Hier wurde die *groma* in die Erde gesetzt und die Achsen bestimmt.¹⁰⁰

Die Lages des Stabsgebäudes in der Mitte des Lagers hatte viele Gründe:

- 1.** War sie am *umbilicus* situiert und somit der Ursprung und die erste Instanz. Diese Metapher des Nabels setzt die *principia* in einen „*utero-technischen*“ [Russo, 2016, S. 7] Kontext, der seinen Bewohnern das Leben schenkt
- 2.** Die Verwaltung ist von jedem Standort des Lagers in gleicher Distanz entfernt. Egal, wo man sich im Lager befand. Zwar war der Weg nicht für jeden gleich lang, doch der Orientierungspunkt der Mitte war nicht schwer zu erreichen.
- 3.** Die *via principalis* hatte repräsentativen Wert. Alle wichtigen Ämter der Legion hatten ihre Behausungen entlang dieser Straße. Das Gebäude, das an ihrer Mitte seinen Standort fand, also eine besondere Position auf einer besonderen Straße, war somit hervorgehoben.
- 4.** Das Zeichen der Symmetrie als Macht. Die Symmetrie deutet auf Macht hin. Schon immer war es eine besondere Auszeichnung in der Kultur der Menschen, die in einer von der Natur wilden und chaotischen Welt lebten, Ordnung zu schaffen. Die Umwelt wurde somit durch anthropologische Züge geformt und von allen Seiten gleich gemacht.
- 5.** Der Mittelpunkt als Symbol des Herrschers und des sakralen Zentrums: Durch den Gründungsritus einer Stadt wurde die Geschichte von Romulus und Remus wieder in Erinnerung gerufen. Der Brudermord, der durch das Übertreten einer Grenze motiviert war, wurde nicht verurteilt, sondern in römischer Zeit zelebriert. Remus war das heilige Opfer, das erbracht werden musste um der Stadtgründung Rechtfertigung zu verschaffen. Somit wurde jede neu gegründete Stadt in eine direkte Verbindung mit dem Ursprung, Rom, gesetzt. In der Mitte dieser Grenzziehung befand sich also auch der Glaube der Römer. Da sich das römische Volk als direkte Nachfahren des Volksvorfahren Aeneas, welcher ein Sohn der Göttin Venus und Vorfahre des Romulus und Remus war, verstand, war also die Verbindung der Römer über den Mittelpunkt zu den Göttern gegeben. Diese Geste hob eine gewöhnliche Kreuzung auf die Stufe des Heiligtums. Dieses Bild wird später auch in der Kultur der Christen, welche die Kirche in den Mittelpunkt, als Bindeglied zwischen Himmel und Erde stellen, weiter ausgebaut.¹⁰¹

⁹⁹ Harl, Wien, S. 67

¹⁰⁰ Mosser, et al., 2016, S. 32

¹⁰¹ Russo, 2016, S. 21 ff

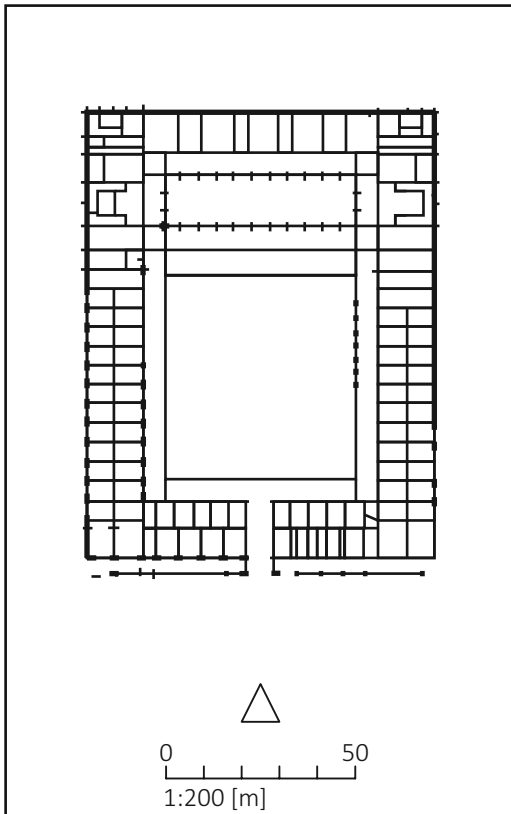


Abbildung 13 - Principia (aus dem Lager Vetera)
[Petrikovits, 1975, S. 71] [Huemer A. , digital
überarbeitet 2018/2019]

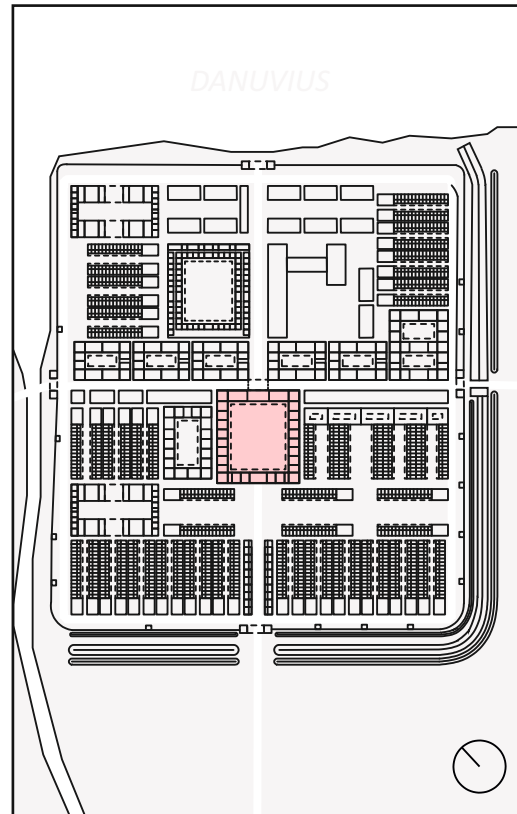


Abbildung 14 - Lager: Principia [Huemer A. ,
2018/19]

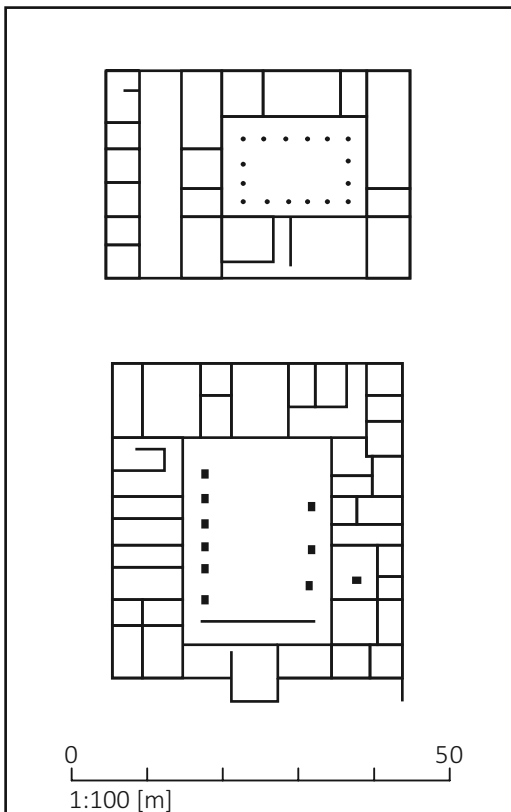


Abbildung 13 - Principia (aus dem Lager Vetera)
[Petrikovits, 1975, S. 71] [Huemer A. , digital
überarbeitet 2018/2019]

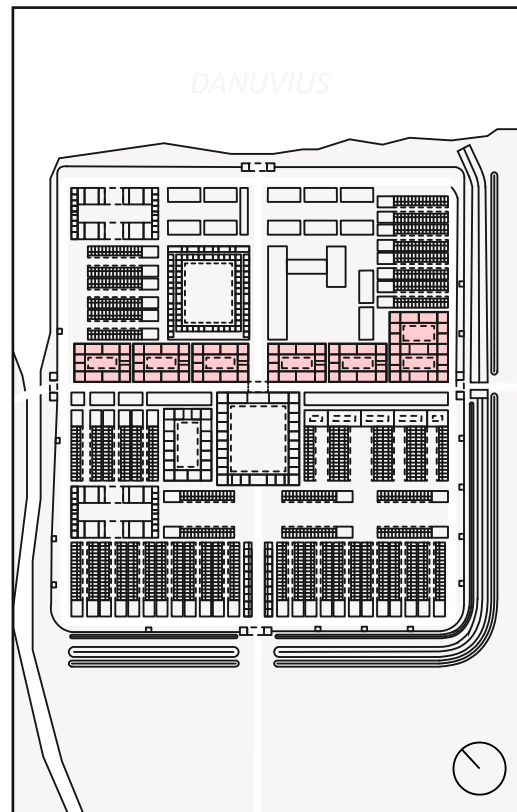


Abbildung 14 - Lager: Principia [Huemer A. ,
2018/19]

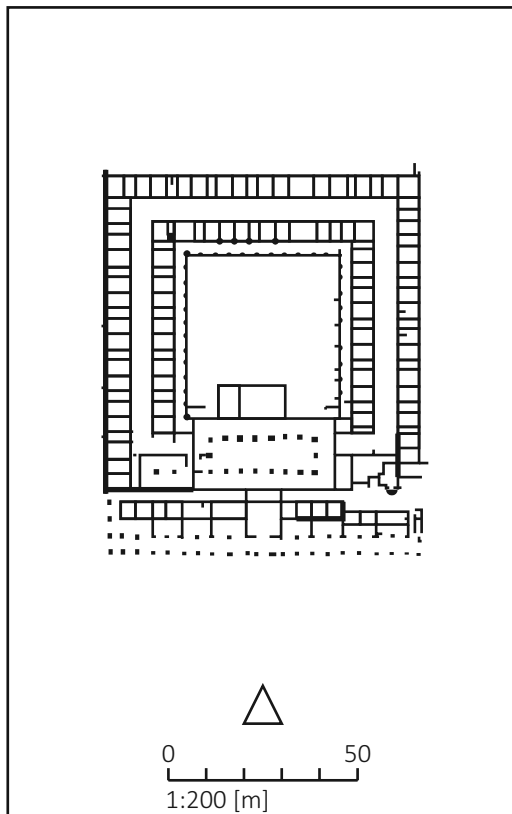


Abbildung 17 - Valetudinarium (aus dem Lager Vetera) [Petrikovits, 1975, S. 99][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

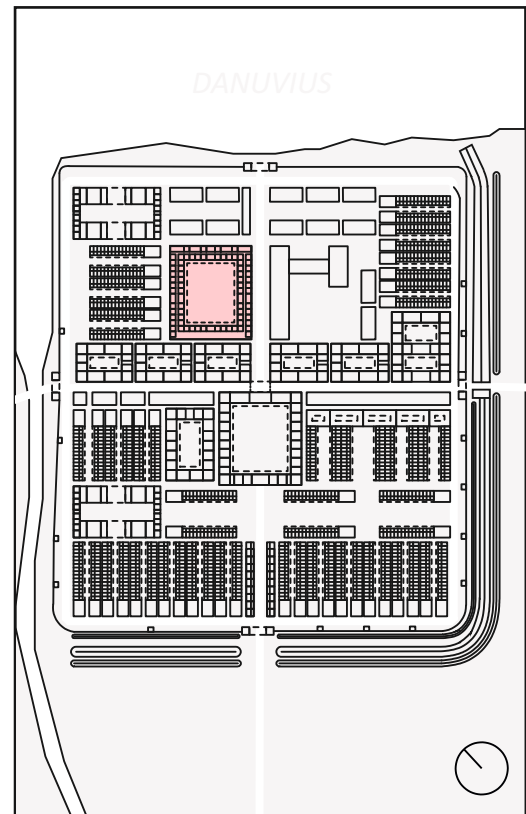


Abbildung 18 - Lager: Valetudinarium [Huemer A. , 2018/19]

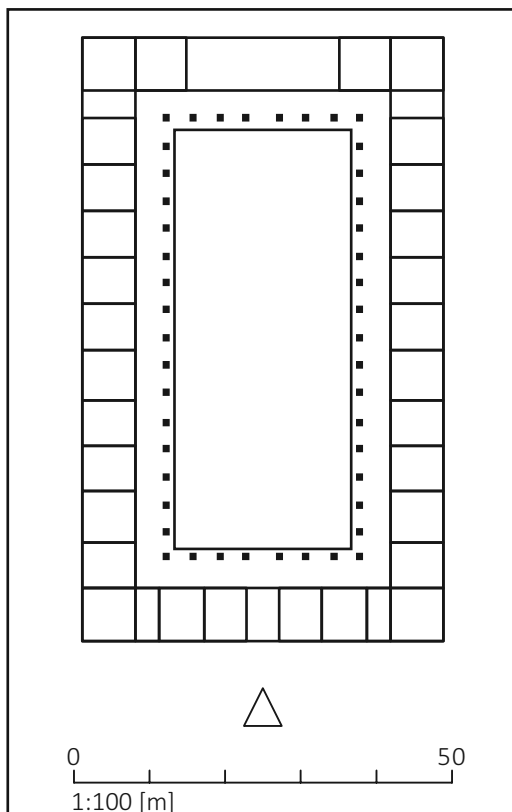


Abbildung 19 - Fabrica (aus dem Lager Vindobona) [Jandl, 2012, S. 61] [Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

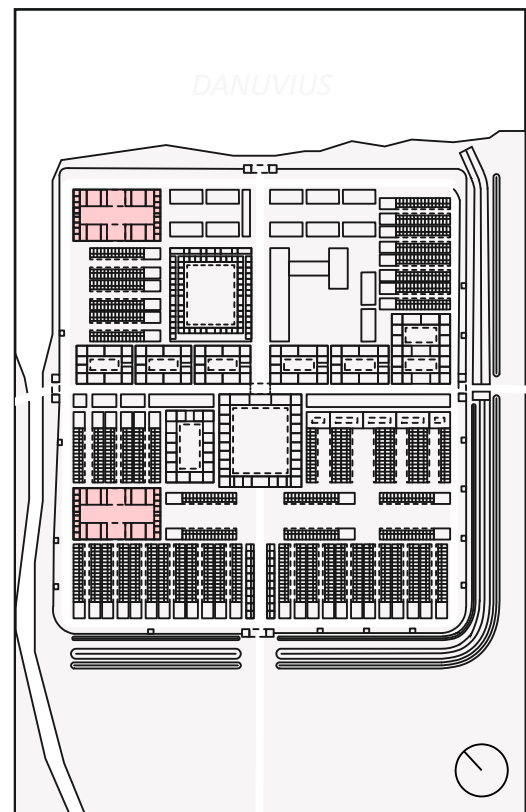


Abbildung 20 - Lager: Fabrica [Huemer A. , 2018/19]

2.3.6. Scamnum Tribanorum

„Ritterliche Offiziere waren fünf oder sechs Militärtribunen und der Lagerkommandant, der *Praefectus castrorum*. Ihre Unterkünfte im Legionslager entsprachen der gehobenen Lebensweise dieses Standes.“ [Petrikovits, 1975, S. 64] Zusätzlich gab es noch den Stellvertreter des Lagerleiters, den *tribunus laticlavus*. Er stammte aus dem Stand der Senatoren. Die Häuser dieser besonderen Offiziere waren größer und besser ausgestattet als alle anderen Unterkünfte. Zugehörige Diener und Bedienstete wohnten ebenfalls in diesen Häusern. Weiters konnte festgestellt werden, dass die Kommandanten in der Nähe ihrer direkten Unteroffiziere lebten, damit die Kommunikation einfach und schnell funktionieren konnte.¹⁰²

Die Häuser der Tribunen waren neben einander angelegt und befanden sich auf der gegenüberseits der *principia*. In Wien kann man zwei dieser Häuser am „Hoher Markt“ sogar besuchen.¹⁰³, ¹⁰⁴ Durch Grabungen am Hohen Markt, konnte man herausfinden, dass das östlichste der freigelegten Häuser die Behausung des *tribunus laticlavus* war.¹⁰⁵

Betrachtet man die Behausungen in den Lagern: Inchtuthil, Vindonissa und Vetera, so kann man ein Atrium in der Mitte eindeutig identifizieren. Die Zimmer waren um diesen Hof orientiert. Privatheit war ein Luxus im Legionslager. Eine Typologie, wie das *castrum*, war ein Ort der Effizienz und Ordnung. Kontemplation und Ruhe war ein Gut, das sich nur wenige leisten konnten, die Strukturen dazu sind nur besonderen Menschen reserviert.¹⁰⁶

2.3.7. Valetudinarium

Da es sich bei *Vindobona* um eine militärische Struktur handelte, musste auch mit dem Fall gerechnet werden, dass gekämpft werden muss und so wurde auch ein Lazarett gebaut um die Verwundeten versorgen zu können.

Das *valetudinarium* wies eine nach innen gerichtete Struktur auf. Meist ordneten sich zwei Reihen von Zimmern entlang eines Versorgungsganges an. Dieser Mittelspänner, mit den zu versorgenden Einheiten, wurde in rechteckiger bzw. quadratischer Anordnung um einen Innenhof gewickelt. Auch wenn sich die Dimensionierung der unterschiedlichen Lagerspitäler unterscheiden konnten, kann man relativ klar die soeben genannte Struktur als Grundgerüst identifizieren. „Die Stubenreihen waren durch Flure voneinander getrennt. In jeder Krankenstube war für viel Licht und Luft gesorgt, indem nicht nur an den Vorder- und Rückseiten der Stuben große Flure waren, sondern meistens auch Querflure, die die Hauptflure nach jeder zweiten oder dritten Stube miteinander verbanden.“ [Petrikovits, 1975, S. 101]

Die Zimmermaße betrugen 3m x 4-5m. Es wurde auch berichtet, dass einige der Zimmer über eine Heizung verfügten. Die Annahme, dass generell alle Zimmer beheizt werden konnten, kann jedoch nicht getroffen werden, da der Aufwand unverhältnismäßig groß

¹⁰² Petrikovits, 1975, S. 64

¹⁰³ Harl, Wien, S. 64 ff

¹⁰⁴ Pohanka, 1997, S. 53

¹⁰⁵ Mosser, et al., 2016, S. 33 f

¹⁰⁶ Petrikovits, 1975, S. 64

gewesen sein müsste. Zusätzlich befand sich auch ein größerer Saal im Gefüge des *valetudinarius*, der als Operationssaal bzw. Versorgungsstation genutzt wurde.¹⁰⁷

Das Lagerspital wurde im Bereich der heutigen Salvatorgasse verortet.¹⁰⁸

2.3.8. Fabrica

Die *fabrica* war die Werkstatt oder Werkhalle des *castrums*. Meistens nur in der Mehrzahl (ergo *fabricae*) waren sie für die Herstellung von allerlei Werkzeugen und sonstigen Gütern von Nöten. Die Legionslager hatten allerlei Bedarf an Werkerzeugnissen, um zum Beispiel weitere Bauten realisieren zu können bzw. diese zu erhalten. Auch die Werkzeuge selbst, die in den *fabricae* benutzt wurden, wurden oft direkt vor Ort hergestellt.

Personen, die diese Werkhallen benutzten, konnten unter anderem Schmiede, Zimmermänner, Architekten, Steinmetze, Vermesser etc. sein. Man nannte diese Arbeitskräfte mit besonderen Fähigkeiten *immunes*. Sie hielten einen besonderen Status im Legionslager inne und waren vom allgemeinen Lagerdienst befreit.¹⁰⁹

Die Werkhallen des Lagers waren nicht unbedingt innerhalb der Mauern zu finden. Viele der nötigen Betriebe mussten außerhalb des Lagers einen Platz finden. Das hatte verschiedenste Gründe. Die Lagerziegeleien waren an den Ort ihrer Rohstoffe gebunden und mussten somit ausgelagert platziert werden. Auch Töpfereien und Tischlereien benötigten mehr Platz als im Lager vorhanden war und mussten somit aus dem dichten Lagerverband in die Lagervorstadt ausweichen. Trotzdem galten diese Werkhallen als *fabricae* und ihre Arbeiter, die Produkte für die Legion herstellten, waren selbst Teil dieser. Die wichtigsten Werkstätten, die dauerhaft genutzt wurden, waren jedoch innerhalb des Lagers angesiedelt.

Im Lager waren die *fabricae* meist in der *praetentura* zu finden. In diesem Wirtschaftsgebiet, das sich in der Nähe der Tore (*intervallum*) oder beim *vallum* befand war die Brandgefahr am geringsten. Auch Geruchs- und Lärmverschmutzungen trugen dazu bei, dass ihre Standortwahl weiter weg von den Wohneinheiten fiel.¹¹⁰

Die Struktur der Lager-*fabrica*, in der Wiener Innenstadt, konnte vor allem am Hof sichergestellt werden. Man geht davon aus, dass im Bereich der heutigen Feuerwache, was der westlichen *retentura* des Lagers entsprach, eine große *fabrica* situiert war. Der Werkstätten-Typ, der den Funden zugesprochen werden kann, ist ein Hoftyp (→ siehe Tabelle 3 - Arten der *fabrica* S38). Die Werkstätten wurden als Schmiedewerkhallen identifiziert werden, was die allgemeinen Aussagen über die Lokalisierung verschiedener *fabricae* zusätzlich bekräftigt.¹¹¹

Insgesamt sind 4 verschiedene Typen der *fabrica* bekannt:

¹⁰⁷ Petrikovits, 1975, S. 98 ff

¹⁰⁸ Mosser, et al., 2016, S. 34

¹⁰⁹ Jandl, 2012, S. 8

¹¹⁰ Jandl, 2012

¹¹¹ Jandl, 2012, S. 64

Langrechteckige fabricae	Lange Werkshalle mit einem großen Werkraum; konnten auch in der Serie nebeneinander angeordnet sein ¹¹²
Doppelhakenförmige fabricae	Longitudinalbau mit einem abschließenden größeren Kopfbau an beiden Enden ¹¹³
Basartyp	Gruppierung von vielen kleineren Räumen mit Orientierung zur Straße oder einen gemeinsamen Innenhof, kann auch in geschlossenen Ring vorkommen ¹¹⁴
Hoftyp	Agglomerationen von Räumen in Ringanordnung; Orientierung gleichzeitig zur Straße als auch zum Innenhof ¹¹⁵

Tabelle 3 - Arten der fabrica

2.3.9. Therma

Jedes Legionslager, das nicht nur kurzfristig belegt war, hatte hygienische Einrichtungen, die Seuchen und das Verbreiten von Krankheiten verhindern konnten. Üblicherweise fand man in solchen Gebäuden die traditionellen drei Bäderarten und ein Schwitzbad.

Zusätzlich kann oft festgestellt werden, dass das typische Lagerbad aus Stein errichtet war, da eine große Brandgefahr bestand. Das rührte daher, dass das Feuer zum Erhitzen des Wassers benutzt wurde. Das Bauen mit Stein war auch dann der Fall, wenn das übrige Lager aus Holz gebaut war. Jedoch so schreibt Petrikovits gab es auch Ausnahmen „*Im Lager der Legio XIII gem. in Vindonissa* [Lagerstandort in der heutigen Schweiz] *gab es allerdings Thermen aus Holz.*“ [Petrikovits, 1975, S. 102]¹¹⁶

Das Bad in *Vindobona* war gewaltig. Es war 100 Meter lang und 65 Meter breit. Die *therma* wurde in der Wiener Marc-Aurel-Straße lokalisiert und dehnte sich bis zur Sterngasse. Mitunter konnte ein beheiztes Warmwasserbecken gefunden werden und auch Abwasserkanäle und Klärbecken wurden in Ausgrabungen bestätigt. Der Hof der *therma* maß ca. 7 x 7 Meter und das auskragende Dach wurde von vier Säulen getragen. Die Eingangsfront dürfte direkt an der *via praetoria* gewesen sein. Somit war das Bad nicht weit weg von den Häusern der Tribunen.^{117, 118}

¹¹² Jandl, 2012, S. 10

¹¹³ Jandl, 2012, S. 11

¹¹⁴ Jandl, 2012, S. 12

¹¹⁵ Jandl, 2012

¹¹⁶ Pohanka, 1997, S. 53

¹¹⁷ Harl, Wien, S. 70 f

¹¹⁸ Mosser, et al., 2016, S. 34

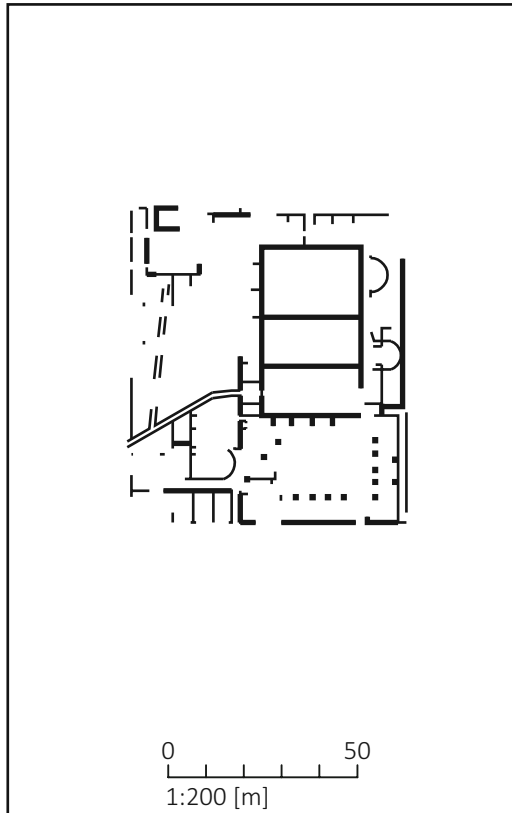


Abbildung 21 - Therma (aus dem Lager Novaesium) [Petrikovits, 1975, S. 103][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

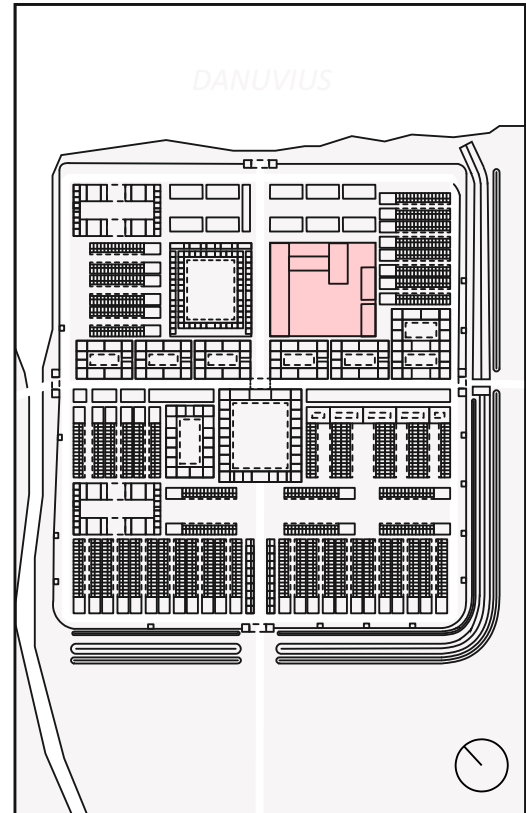


Abbildung 22 - Lager: Therma [Huemer A. , 2018/19]

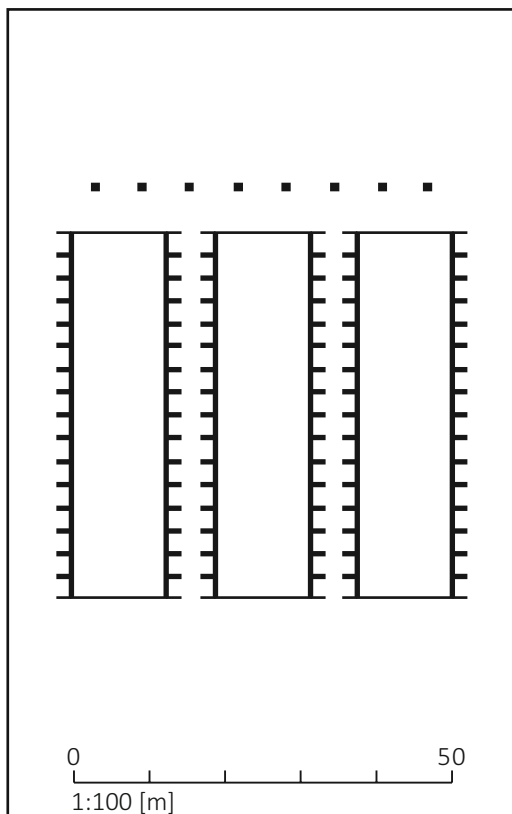


Abbildung 23 - Horrea (aus dem Lager Deva) [Petrikovits, 1975, S. 83][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

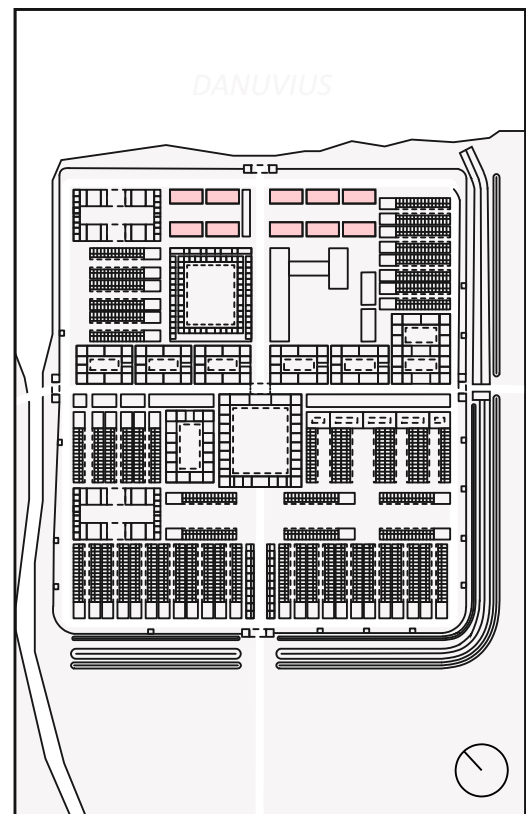


Abbildung 24 - Horrea (aus dem Lager Novaesium) [Petrikovits, 1975, S. 83][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

2.3.10. Horrea

Das *horreum* bzw. Mehrzahl *horrea* waren Getreidespeicher. Die hallenartigen Longitudinalbauten waren oft im Lager verteilt und hatten sonst keine weiteren Verwendungen. Die Lagergebäude hatten jedoch einen sehr speziellen Aufbau. Von außen konnte man sehr schnell die Speicher identifizieren, da pilasterartige Stützen, in der Außenmauer eingearbeitet waren. Dies diente höchstwahrscheinlich der Lastabtragung nach außen, da der Innenraum für das Speichergut gebraucht wurde und somit Stützen in der Innenhalle nicht erwünscht waren. Die Bauweise erinnert in seinem Anspruch an die gotischen Basilikas, die mit ihrer Lastabtragungstechnik, natürlich wesentlich kunstvoller, in Bögen und Strebewerken, den Innenraum von lastabtragenden Elementen befreien wollten. Ein zusätzliches Merkmal der *horrea* war die erhöhte Bauweise. Meist war der Boden auf Pfeilern oder Blöcken abgestützt, die die Nullebene des Gebäudes über das Außeniveau der Straße setzte. Der Grund dafür waren Lüftungstechnische Gründe, da zum Beispiel Getreide somit keine Feuchtigkeit aufnehmen und die Luft von unten in das Gebäude eintreten und über das Dach austreten konnte; somit war die Belüftung gewährleistet. Zusätzlich fiel es Kleintier sicherlich schwerer in die Getreidespeicher zu gelangen.

2.3.11. Praetorium

Das *praetorium* ist nach der *principia* eines der wichtigsten Gebäude des ganzen Lagers. Es war die Behausung des Legionskommandanten. Meistens lag es in der unmittelbaren Nähe zur Lagermitte und der *principia*. Der Bautypus des Gebäudes „*ist üblicherweise in Form eines Peristylhauses errichtet: um einen großen zentralen Hof gruppieren sich zahlreiche Wohnräume, die entsprechend der Stellung ihres Bewohners komfortabel ausgestattet waren.*“ [Harl, Wien, S. 67]

Mit Sicherheit kann man leider nicht feststellen, wo im Wiener Stadtkern dieses Gebäude situiert war, jedoch kann man durch mehrere Funde eine begründete Vermutung aussprechen. Nachdem die Lage der *principia* durch den Vergleich mit anderen Kastren festgestellt werden konnte, fand man links neben dieser, im Bereich des heutigen Judenplatzes die einzigen erhaltenen Wandfresken und andere Frieze, die ein Gebäude mit feiner Ausstattung vermuten lassen. Da die Kasernen, nicht in die Kategorie von Unterkunft fallen, die solche Wandfresken besaßen, vermutet man also den Palast des Legionskommandanten an dieser Stelle. Verortet man also die regulären Kasernen und die *principia* bleibt für das *praetorium* ein Zwischenbereich von ca. 50 m x 76 m. Dies würde einer Behausung des Lagerkommandanten entsprechen.^{119, 120}

2.3.12. Kohortenkasernen und Reiterunterkünfte

Die Kasernen waren die Gebäude, in denen die Soldaten schliefen und lebten. Der Aufbau einer römischen Legion, in der die Soldaten dienten, wird im Kapitel 2.4.3 näher erläutert.

¹¹⁹ Harl, Wien, S. 67 f

¹²⁰ Mosser, et al., 2016, S. 32

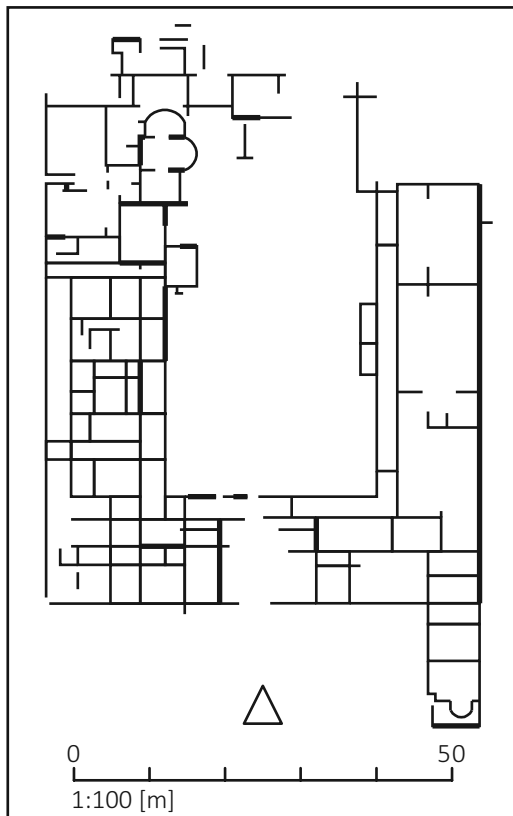


Abbildung 25 - Preatorium (aus dem Lager Carnuntum) [Petrikovits, 1975, S. 69][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

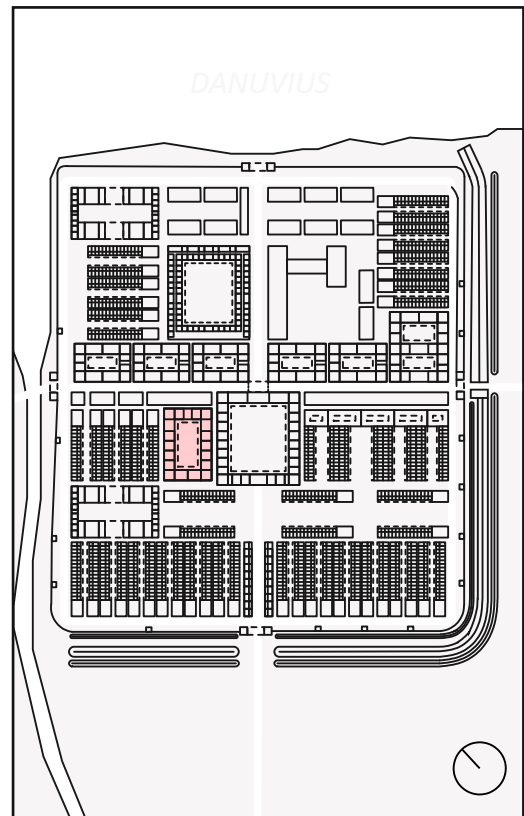


Abbildung 26 - Lager: Preatorium

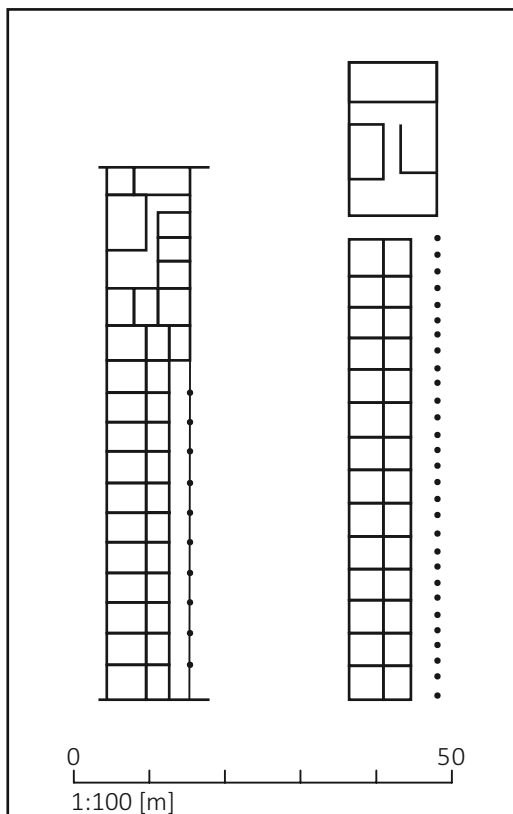


Abbildung 27 - Kohortenkaserne (links: aus dem Lager Noviomagus) (rechts:Inchtuthil) [Petrikovits, 1975, S. 37][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

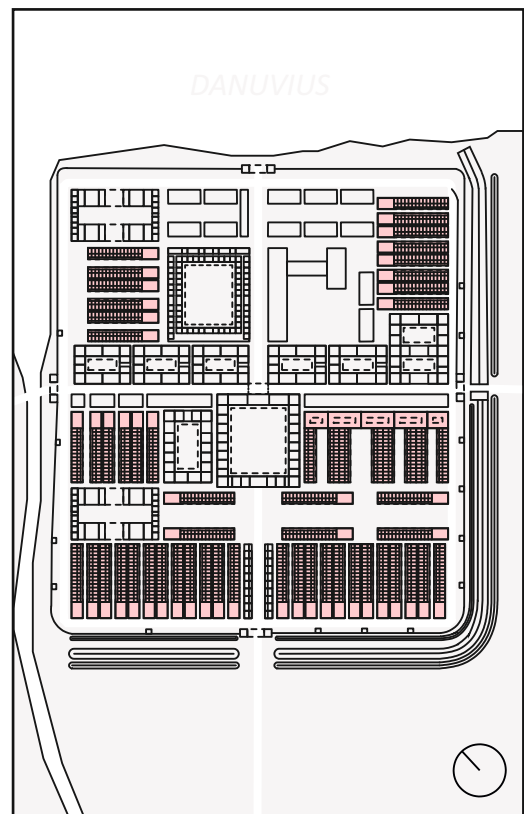


Abbildung 28 - Lager: Kohortenkaserne [Huemer A. , 2018/19]

Die Kasernen waren im Lager verteilt, jedoch befanden sie sich sehr oft nahe der Lagerummauerung. Im Vergleich zu den „normalen“ Kasernen, die keinen festgelegten Platz in der Typologie *castrum* zugewiesen hatten, war die Kaserne der 1. Kohorte immer rechts neben der *principia*.

Bei der typischen Infanteriekaserne handelte es sich um Longitudinalbauten mit 10 -14 Räumen. Ein Säulengang, der die Haupteinschließung bildete und überdacht war, verband alle Kammern, in denen die Soldaten hausten. Die kleinste Gruppe von Soldaten in einer Legion war das Kontubernium. Hier handelte es sich um acht Soldaten, die mit einander eine Gruppe bildeten. Die einzelnen Räume in denen die *contubernia* schliefen waren rund 3x3 Meter groß und besaßen eine halb so tiefe Kammer davor für Waffen und andere Gegenstände. Davor befand sich ein überdachter Gang, der zum Abschluss eine Säulenreihe zur Lastabtragung benutzte. Die Räumlichkeiten der Marschlager unterschieden sich von denen eines Standlagers. Allgemein kann man jedoch sagen, dass in einem Standlager jeder Soldat einen Schlafplatz von ca. 2 Quadratmetern zugeteilt bekommen hat.¹²¹ Der Longitudinalbau wurde auf einer Seite durch einen größeren Kopfbau abgeschlossen, in der meist der Anführer der Zenturie wohnte. Alle Mitglieder einer *centuria*, also ca. 84 Mann, hatten in einem solchen Bau Platz.^{122, 123}

Die Longitudinalbauten standen sich meist mit der „offenen“ Seite gegenüber und bildeten somit Paare. Dies Paare nannte man *Manipel*. Drei Manipel zusammengefasst bildeten eine Kohorte. (Siehe weiter → *Die Römische Legion*)

Die Unterkünfte waren mit Obergarden belichtet. Der Schlafraum wurde teilweise beheizt. Die Wände waren verputzt und auch der Boden war meistens mit verschiedenen Materialien ausgekleidet. Manchmal wurden kleine Gruben zur Verstauung von Gütern benutzt.¹²⁴

Die erste Kohorte hatte einen besonderen Stellenwert in der römischen Armee. Die Unterkünfte der Soldaten dieser Einheit waren an *drei Merkmalen zu erkennen: sie liegen in der rechten, vornehmen Lagerhälfte, meistens recht von den Principia [...]; die Unterkünfte für die Mannschaften [...] sind oft geräumiger und bequemer als die der anderen Legionskohorten; vor den Mannschaftskasernen liegen fünf, nicht sechs geräumige Centurienhäuser, von denen eines, nämlich das des Primuspilus, besonders groß ist.* [Petrikovits, 1975, S. 38]

Die 120 Reiter des Legionslagers sind im Verhältnis zu anderen Soldaten und ihren Behausungen, relativ gut erforscht. Sie dürften ihre Unterkünfte entlang der *via decumana* gehabt haben. Natürlich gab es auch in anderen Straßen Unterkünfte für Reiter, jedoch kann man aufgrund der Breite der *via decumana*, behaupten, dass das Antreten mit Pferden dort am leichtesten passieren konnte. Die Reiter bewohnten die Räume neben den Ställen der Pferde. Die sogenannten *tabernae*. Eine *taberna* war ein Raum, der in einem Gebäudekomplex integriert war, aber meist anders bespielt wurde als die anderen Räume. Ein Zimmer oder mehrere Zimmer waren vom Rest getrennt und hatten meist einen eigenen Zugang. Sie waren zur Straße orientiert. Im Gegensatz dazu waren die übrigen Zimmer und Räume zu einem innenliegenden Punkt, meist ein Innenhof, orientiert.

¹²¹ Petrikovits, 1975, S. 36

¹²² Mosser, 2007

¹²³ Petrikovits, 1975, S. 36 ff

¹²⁴ Petrikovits, 1975, S. 38

Die *tabernae* der Reiter war meist in zwei Zellen unterteilt. Die eine diente als Stall für die Pferde, die andere als Schlafplatz der Soldaten und Lagerraum für deren Ausrüstung und Sättel. Die Maße betrugen oft 2,5 m - 3,5 m x 4 m – 6 m.¹²⁵

2.3.13. Auxiliartruppen

Die römische Armee bestand nicht nur aus freien Bürgern Roms. Sogenannte *auxiliares* waren Soldaten, die zur Hilfe der römischen Legion dienten. Diese Hilfstruppen waren Männer, die aus verbündeten bzw. eroberten Ländern kamen, also nicht das römische Bürgerrecht besaßen. Das Recht (*civitas romana*) konnte jedoch mit dem Absolvieren des Militärdienstes erworben werden. Die *auxiliares* waren in drei Gruppen geteilt: 1. *Ala* = berittene Truppe, 2. *Cohors* = Fußsoldaten und 3. *Cohors equitata* = gemischte Form, in der sowohl Infanteristen als auch Reiter vorkamen.

Die Unterbringung der Auxiliartruppen befand sich entweder in einem gesonderten Lager außerhalb des *castrums*, oder die Truppen fanden innerhalb des Militärlagers Platz. Die Quartiere sahen meist wie die Kasernen der anderen Soldaten aus oder waren rechteckige Bauten, die an die *insulae* der römischen Städte erinnerten.

2.3.14. Versorgende Gebäude und Handwerker

Jedes Militärlager brauchte Spezialisten. Diese Männer, die ein Handwerk besonders gut beherrschten oder eine besondere Ausbildung inne hatten, hießen im Überbegriff *immunes*. Meist waren die Wohnstätten dieser Arbeiter direkt neben ihren Diensträumen oder neben großen Verwaltungsgebäuden, wie den Tribünenbauten oder in der Nähe des Palastes des Lagerleiters. Oft wird auch berichtet, dass sich die Sonderunterkünfte in der *retentura* des Lagers befanden.

Nicht sicher ist, wie groß die Anzahl dieser Spezialkräfte waren. Es handelte sich sowohl um Reiter als auch Beamte, also konnte nicht immer mit einer statischen Größe gerechnet werden. Es gibt die Theorie, dass zu jeder Zenturie von 80 Mann, ungefähr 20 *immunes* dazugehörten um die CENT-urie somit auf 100 Mann zu verstärken. Das machte überschlagsmäßig 1200 Soldaten, die in kasernenartigen Häusern gewohnt haben mussten. Leider ist über die genaue Zusammensetzung dieser großen Gruppe an Männern nur wenig bekannt.^{126, 127}

Manchen *immunes* war es erlaubt in der Lagervorstadt zu leben, da verschiedene benötigte Handwerke im Lager keinen Platz mehr finden konnten. So gab es unter anderen Lagertöpfereien, die ausgelagert waren. Die Lagerziegeleien waren ein ortsgebundenes Gebäude und musste somit auch außerhalb des Lagers platziert werden.¹²⁸

¹²⁵ Petrikovits, 1975, S. 53

¹²⁶ Petrikovits, 1975, S. 46

¹²⁷ Hygini Gromatici & Domaszewski, 1887, S. 5

¹²⁸ Jandl, 2012, S. 8

2.3.15. Lagervorstadt

Zeitgleich mit dem Legionslager bildeten sich vor den befestigten Anlagen auch Siedlungen, die von Personen mit nichtmilitärischem Hintergrund bevölkert waren. In diesen Siedlungen, die meist direkt an die Lager angrenzten ließen sich Menschen nieder, die in einem direkten Bezug zu den Bewohnern der Kastren standen. Meist waren es Händler oder Handwerker, welche die Soldaten mit allem Essentiellen versorgten, was das Lager nicht selbst produzieren beziehungsweise zu Verfügung stellen konnte. Teilweise lebten auch Handwerker, die im Militärdienst des Lagers standen, innerhalb der Lagervorstadt. In diesem Fall waren aus Platz oder Brandgründen, die Werkstätten außerhalb des Lagers verlegt worden. Andere Sparten an Versorgung inkludierten natürlich auch eine gewisse Unterhaltungsbranche, die in damaligen Zeiten Gaststätte, diverse Gastwirtschaften, als auch Bordelle, Theater und Bäder miteinbezog.

Oft siedelten sich die Familien der Soldaten vor den Mauern an. Da Kinder und Frauen innerhalb des Lagers nicht wohnen durften, hausten diese in den Lagervorstädten. Die Soldaten, die ihren Militärdienst leisteten, durften prinzipiell keine Verbindung eingehen so lange sie in der Legion dienten. Trotzdem war es Usus, dass die Soldaten Frau und Kind hatten.¹²⁹

Die Lagervorstädte wurden *canabae legionis* genannt. Sie unterstanden der direkten Verwaltung des militärischen Lagers und waren somit ein nötiger und eingeplanter Bestandteil des *castrums*.¹³⁰ Der versorgende Speckgürtel des Lagers war ein wichtiger Teil der späteren Entstehung der Stadt. Er war auch oft ein erstes Bindeglied, das nach dem Verschmelzen mit dem Lager durch identitätsstiftende Elemente den Typus *castrum* zu einem Topos führte. Jedoch muss im Hinterkopf behalten werden, dass, auch wenn die Form und Entwicklung der Lagervorstadt nicht den strengen Regeln des *castrums* unterlegen ist, doch ein eingeplanter Bestandteil des römischen Kastums war.¹³¹

Im Beispiel von Wien wurde die Größe der Lagervorstadt, zurzeit zwischen dem 1. Jahrhundert bis zur zweiten Hälfte des 3. Jahrhundert auf ca. 100 ha geschätzt. Die Lagervorstadt kann jedoch grob auf die Wiener Stadtterrasse reduziert werden. Das heißt, dass die groben Grenzen der Ausbreitung des Lagers: die Donau, der Ottakringerbach und der Ring waren. Jedoch wurden auch Funde fern des alten Verlaufes des Ottaringerbachs gemacht. Diese Süd-West-Ausdehnung konnte bis zum heutigen Sigmund-Freudpark nachgewiesen werden. Die *canabae legionis* erstreckte sich im Westen bis zur Landesgerichtsstraße und reichte im Süden bis zum Heldenplatz. Die Ost-Nord-Ausdehnung fand seine Grenzen beim Donaukanal beziehungsweise dem Legionslager selbst.^{132, 133, 134}

„Ringsum bot die Stadtterrasse genügend Raum für die Anlage der Lagervorstadt (canabae legionis). [...] Während sich die canabae legionis im Laufe der Zeit wohl bis an sein westliches Ufer [des Wienflusses] ausdehnten, breitete sich gegenüber, im östlichen Teil der Terrasse, die römische Zivilsiedlung aus.“ [Bender , et al., 2006, S. 85]

Die ersten Teile der Lagervorstadt breiteten sich im Westen des Lagers aus. Mit Hilfe von Holzfunden im heutigen Bereich der Freyung konnten diese Anfänge in die spätfllavische/frühtrajanische (ca. 100 n. Chr.) Periode datiert werden. Bis zum 2. und 3.

¹²⁹ Pohanka, 1997, S. 99

¹³⁰ Adler-Wölfl, 2012, S. 56

¹³¹ Kronberger, 2003, S. 18 f

¹³² Adler-Wölfl, 2012, S. 58

¹³³ Kronberger, 2003, S. 20

¹³⁴ Altfahrt & Ma-Kircher, 2000, S. 8 f

Jahrhundert breitete sich die Lagervorstadt bis zum heutigen Michaelerplatz aus. Dieser bildete einen wichtigen Knotenpunkt aus der Limesstraße und einer Fernstraße, die direkt in das Militärlager führte. Zu großen Teilen wurden Metallwerkstätten im Bereich des vorher genannten Platzes nachgewiesen. Die Freyung, im Vergleich dazu, war Handwerksbetrieben die Tonprodukte herstellten, gewidmet. Erst später wurden die Gebiete in der Nähe des Wienflusses wirtschaftlich erschlossen.¹³⁵

Weitere Bestandteile der Lagervorstadt waren Tempel, Foren und Markthallen.

Durch Funde innerhalb des Kastrums *Vindobona*, kann die Annahme getroffen werden, dass die Bewohner der *canabae legionis* es im Laufe der Zeit vorzogen innerhalb der Mauern zu leben. Daraus können mehrere Schlüsse gezogen werden. Das Lager war gegen Ende des 5. Jahrhunderts nicht mehr mit Soldaten besetzt. Es gab genug Platz für Zivilbevölkerung, die innerhalb des geschützten *castrums* leben wollte. Zusätzlich wurde die Ausdehnung der Lagervorstadt gestoppt. Bis auf einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt am Michaelerplatz stagnierte das Wachstum. Faktoren für diese Entwicklung waren meist Katastrophen, Geldmangel oder Gefahren. Eine Kombination aller dieser Gründe dürfte auch in *Vindobona* der Fall gewesen sein. Hier wird die Theorie der „italienischen Schule“ unterstützt, die zwei Phasen einer Stadtentwicklung identifiziert: 1. Stagnation bzw. Regression und 2. Wachstum. Der Prozess der Stadtwerdung kann nicht linear zu größerer Ausbildung führen. Der Verlauf geschieht in Phasen. Die Momente der Fortbildung stehen den Momenten der Rückbildung gegenüber. Allgemein kann man sagen, dass in einer Regression, wie sie damals stattgefunden hat, bestimmten Phänomenen auftreten: Rückzug zu vorhanden Barrieren, Benutzung von Bauten ohne hochgradige Spezialisierung und anfängliche bzw. ursprüngliche Strukturen werden wieder aufgenommen.^{136, 137}

Das Ende der Besiedelung wird laut der Wiener Forschungen mit der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts angenommen. In dieser Zeit wurde auch Material, von den Häusern der *canabae legionis* abgetragen, um die Reste des Lagers auszubessern oder zu verstärken. Dies bestärkt den Charakter der Stasis nur weiter.¹³⁸

2.3.16. Zivilsiedlung

Im Gegensatz zur Lagervorstadt war die Zivilsiedlung von einer Stadtmauer umgeben. Die Lagervorstadt, die direkt an das Militärlager anschloss, wurde nicht durch eine Stadtmauer geschützt. „Nur Städte, die Rom gegenüber loyal waren, erhielten das Recht, Stadtmauern zu errichten.“ [Adler-Wölfl, 2012, S. 66]

Die Anfänge der Zivilsiedlung sind im ersten Jahrhundert n. Chr. zu datieren. Rechtlich gesehen war die Zivilstadt wie ein Bezirk zu sehen und nicht als eigene Einheit. Das hieß, dass es keine Verwaltungsorgane innerhalb der Zivilsiedlung gab. Höchstwahrscheinlich war somit das Lager *Vindobona* rechtlich für die Zivilsiedlung zuständig. Bis jetzt (2018) ist die Frage nicht geklärt, ob die Zivilstadt im Laufe ihres Bestehens das römische Stadtrecht (*municipium*) verliehen bekam. Bis jetzt fehlen die Funde, die dies bestätigen würden. Die Verleihung dieses Rechts hatte nichts mit Ausdehnung oder Reichtum der Stadt zu tun. Ein *municipium* wurde als Verwaltungseinheit gesehen, die Rechte und Pflichten hatte. Sie durfte sich selbst verwalten und gewährte den Bürgern das römische Bürgerrecht. Teile

¹³⁵ Kronberger, 2003, S. 20 ff

¹³⁶ Kronberger, 2003, S. 20

¹³⁷ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 183 f

¹³⁸ Kronberger, 2003, S. 22

dieser Rechte wurden unter Kaiser Caracalla im Jahre 212 verliehen, indem er allen Bürgern römischen Territoriums, per Edikt das römische Bürgerrecht zusprach.^{139, 140}

Die Zivilsiedlung war im heutigen dritten Bezirk angesiedelt. Zwischen dem „Botanischen Garten“ und dem „Rennweg“ wurden die meisten Funde gemacht. Die Limesstraße war der Dreh- und Angelpunkt für die Entstehung der Zivilstadt. Sie dehnte sich entlang dieser Fernstraße aus, die in diesem Abschnitt „ala nova“ genannt wurde. Dieses Phänomen der Stadterweiterung entlang von Ausfallstraßen ist nicht neu und ist bis heute durchaus oft zu beobachten. Anhand von Funden kann man auch feststellen, dass das Leben in der Zivilsiedlung gefährlich war. Zwar war die Siedlung von *Vindobona* sehr wohlhabend, doch die Proximität zum *castrum*, machte es zu einem beliebten Ziel für kriegerische Anschläge. Vor allem während der Markomannenkriege dürfte die Stadt unter den Attacken gelitten haben. Der Wienfluss trennte die Bewohner der Siedlung vom Lager. Somit erkennen wir, dass die Zivilstadt andere Funktionen als die *canabae legionis* innehaben musste. Sicherlich wurde das Lager mit Gütern versorgt und eine enge Wechselwirkung wird nicht abgestritten, doch muss man sich vor Augen halten, dass der Handel von Luxusgütern sicherlich nur in der Zivilstadt möglich war. Wenn die *canabae legionis* die Kantine war, kann man die Zivilstadt als Restaurant bezeichnen.¹⁴¹

Die Bevölkerungszahl wird auf circa 15000 Bewohner geschätzt, da die örtliche Situation ein reges Wachstum unterstützte. Als jedoch im 4. Jahrhundert das *castrum* als solches in seiner Funktion nicht mehr bestehen konnte, nahm die Bevölkerung stark ab.¹⁴²

2.4. Lage und Verortung *Vindobonas* im Wiener Raum

Zu allererst muss die Frage gestellt werden, warum die Römer das Lager an dieser einen Stelle gründen wollten. Anlässe gibt es viele, jedoch muss man zwischen zwei großen Beweggründen unterscheiden. Gründe taktischer und Gründe topografischer Natur. Die taktischen Elemente dieser oben genannten Entscheidung wurden in vorhergehenden Punkten bereits beleuchtet (siehe Kapitel 1.1. ff.). Nun bleiben die topografischen Einflüsse übrig, die das damalige Gebiet um das heutige Wien zu einem attraktiven Ort für ein römisches Militärlager machten.

Betrachtet man den Wiener Raum, kann man sehen, dass dieser aus unterschiedlichen Terrassen zusammengesetzt ist. Als die unterste gilt die Praterterrasse, die man auch unter dem Namen „Zone der rezenten Mäander“ kennt.

In Proximität zu dieser liegt das Wiener Hochplateau.

„Der Wiener Raum ist durch Terrassen aus unterschiedlich alten, eisenzeitlichen Schottern gegliedert.“ [Müller, et al., 2011, S. 31] Eine dieser Terrassen ist die „Wiener Stadterrasse“. Auf dieser gründeten die Römer ihr *castrum*. Dieser Standort war klug gewählt, da das *castrum* als Militärstützpunkt immer mit der Bedrohung eines Angriffes rechnen musste. So galt es, das Lager von allen Seiten zu schützen. Im Fall von *Vindobona*, behalf man sich in großen Teilen mit der vorhandenen Flusslandschaft der damaligen Donau. Der Fluss, damals Danuvius, floss unreguliert am Nordende des Lagers vorbei. Im Laufe der Zeit hatte das Wasser eine hohe Kante am nördlichen Ufer gegraben, die eine ca. 15-20 Meter hohe

¹³⁹ Pohanka, 1997, S. 63 ff

¹⁴⁰ Acker, 2014, S. 21

¹⁴¹ Pohanka, 1997, S. 63 ff

¹⁴² Pohanka, 1997, S. 63 ff



Abbildung 29 – Verortung: Lagervorstadt und Zivilsiedlung [Huemer A. , 2018/19] mit Planmaterial von [Stadtvermessung Wien (Magistratsabteilung 41), 1919]

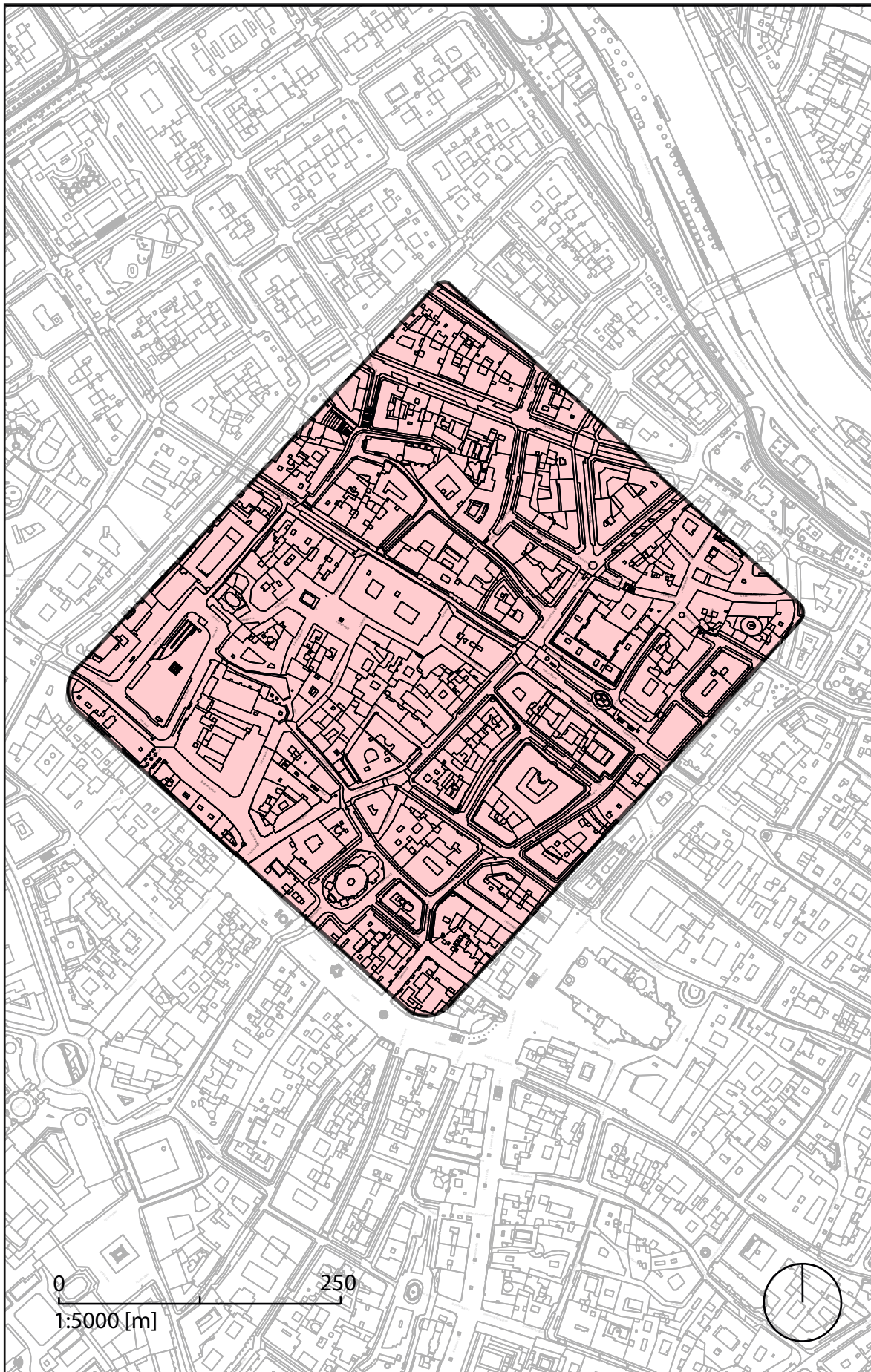


Abbildung 30 – Verortung: Wiener Kastrum [Huemer A. , 2018/19] mit Planmaterial von [Stadtvermessung Wien (Magistratsabteilung 41), 2019]

Steilböschung übrigließ. Auch heute kann diese auffällige Kante erlebt werden. Die Donau hat in ihrem unkontrollierten Verlauf entlang der heutigen Liechtensteinstraße eine Kante geschaffen, die zum Beispiel bei der Strudelhofstiege auf eine sehr elegante Art und Weise überwunden werden kann.

„Die Römer fanden bei ihrem Vordringen in den Donaauraum im Bereich des heutigen Wien - im nordwestlichen Ausläufer des Wiener Beckens gelegen - einen außerordentlich günstigen Siedlungsplatz vor. Eine eiszeitliche Terrassenlandschaft war von verschiedenen im Wienerwald entspringenden Wasserläufen so günstig gegliedert worden, dass verschiedene Bauplätze zur Verfügung standen, die an einer oder mehreren Seiten durch die über Jahrtausende hinweg entstandene natürliche Erosionsrinnen geschützt waren.“ [Bender , et al., 2006, S. 85]

Der glückliche Umstand der hohen, natürlich erzeugten Kante, wurde als Wehranlage für die nördliche Seite des Lagers genutzt. Später wurde die Unterspülung, wie man an der Abbruchkante gut nachvollziehen kann zu einem bedrohlichen Faktor. Auf der Westseite des Lagers floss der frühe Verlauf des Ottakringerbaches. Dieser Umstand kann heute noch sehr gut nachvollzogen werden, wenn man am Ende der Strauchgasse in Richtung Salzgies den „Tiefen Graben“ entlang flaniert. Der Ottakringerbach machte ein leichtes Überwinden nicht möglich und kann, wie die Donau als nasser Grenzwall gesehen werden.

Die Ost- und Südseite wurden mit einem Grabensystem abgesichert. Erwähnt muss jedoch auch der alte Verlauf des Wienflusses werden. Zwar verlief er nicht in unmittelbarer Nähe, an der östlichen Seite des Lagers dem heutigen Verlauf des Rings folgend, jedoch war auch dieser eine Barriere, die es von Angreifern zu überwinden galt. Der Wienfluss trennte, zu dieser Zeit, das *castrum* und die Lagervorstadt von der Zivilsiedlung.

Der Umstand, dass das Lager erhöht und an zwei Seiten von Wasser umgeben war, sparte Zeit und war für die Wahl des Standortes entscheidend. Zusätzlich konnten Waren entlang der Donau und des Baches transportiert werden. So schreibt *Ortolf Harl*: *„Den wahrscheinlich wichtigsten Anreiz für den Bau des Lagers aber bildete wohl die Donau selbst [...] Das Legionslager Vindobona lag am Ufer einer etwas ruhiger fließenden Donauarmes und hatte einen fast ideal zu nennenden Landeplatz. Denn eines der wichtigsten Erfordernis dürfte ein gut ausgebauter und leistungsfähiger Militärhafen gewesen sein, der es der Truppe ermöglichte, mit der Strömung der Donau in großer Geschwindigkeit jeden flußabwärts gelegenden Krisenpunkt zu erreichen. Vindobona bildete so den Flankenschutz für die Hauptstadt von Oberpannonien, Carnuntum.“ [Harl, Wien, S. 50,52]*

Diese starken Indikatoren waren mit dem Hintergrund einer militärischen Nutzung ausschlaggebend für die Wahl des Standortes der Lagergründung, und später einer Stadtgründung. Da auch die ständige Versorgung von Gütern und Waren durch die Limes- und Römischen Straßen gewährleistet war, konnte *Vindobona*, obwohl es eine Siedlung in der Nähe von großen Gefahren war, entstehen und überleben.

Angeblich soll Kaiser Trajan schon damals im Jahre 98/99 den Plan gefasst haben *Vindobona* von einem Reiter-camp der Ala Britannica zu einer befestigten Anlage umbauen zu lassen. Damals war der römische Kaiser auf einer Inspektionsreise in Pannonien. Anzunehmen ist auch, dass der Herrscher persönlich den Ort des späteren *Vindobona* bestimmte.¹⁴³

¹⁴³ Harl, Wien, S. 49

Zusätzlich lässt der Name *Vindobona* auf keltische Ursprünge schließen. Das legt die Vermutung nahe, dass eventuell eine kleine Siedlung den Standpunkt des heutigen Wiens bereits vor den Römern bewohnt hatten.¹⁴⁴

2.4.1. Ottakringerbach und Wienfluss

„Sie (die Wiener Stadtterrasse) fällt im Norden in einem Steilabbruch zum damals schiffbaren Hauptarm der Donau hin ab und findet im Westen durch einen markanten Geländeeinschnitt, das Bett des Ottakringerbaches - heute der „Tiefe Graben“ - natürlichen Schutz. [...] Der mächtigste der Wienerwaldflüsse - der Wienfluss (acaunus) - teilte die Stadtterrasse in zwei Bereiche.“ [Bender, et al., 2006, S. 85]

Die Rolle der beiden Gewässer, Ottakringerbach und Wienfluss, war eine bedeutende in der Geschichte der Stadt Wien. Die Standortwahl des Militärlagers wurde sehr stark durch die Lage und Stärke von nahen Flüssen beeinflusst.

Das gesamte Wiener Stadtgebiet wird grob in zwei Teile geteilt: Im Westen liegen die Alpen, östlich davon befindet sich das Wiener Becken (→ siehe Kapitel 2.4) geteilt. Beide der beschriebenen Fließgewässer haben ihren Ursprung im Wienerwald.

Die damaligen Aufgaben der Flüsse waren klar. Es wurden Waren transportiert, Abwässer abgeleitet und Grenzen gezogen.

Grenzen

Betrachtet man den Ottakringerbach in seinem wahrscheinlichen, damaligen Verlauf, so kann man feststellen, dass dieser links neben dem Lager entlang geflossen ist. Der Verlauf entsprach dem heutigen Tiefen Graben. Es ist anzunehmen, dass der Verlauf der Strauchgasse auch eine strukturelle Permanenz dieses alten Verlaufes ist. Der Ottakringerbach war kein reißender unüberwindbarer Fluss, jedoch war er dennoch so stark ausgeprägt, dass er als Grenze fungieren konnte. Das castrum als Typus, war normalerweise an allen seiner vier Seiten von Gräben und Wehranlagen umgeben. Im Vergleich dazu ist *Vindobona* nur an seiner OST- und SÜD-Seite mit Gräben geschützt worden. Das bedeutet, dass der Ottakringerbach als eine Wehranlage gesehen werden kann.

Der Wienfluss floss nicht direkt an der Lagermauer entlang und so wurden an der SÜD-Seite, an dieser Seite des Kastrums floss der *acaunus* mit Gräben, Brunnen, Gruben und Pfählen, gesichert. Der Fluss trennte jedoch den heutigen ersten Bezirk vom 3. . Wie wir bereits wissen, entstand die Zivilsiedlung am Rennweg. Diese Separation der beiden Bereiche, war sicherlich auch für das Lager von Vorteil, da eine Belagerung, per Einnisten in der Zivilsiedlung, keine große Gefahr darstellte.

Abwasser

Wir wissen sehr genau, dass im Bereich des heutigen Bereiches des „Hof“s eine Werkstatt situiert war. Diese Schmiede wurde während Grabungsarbeiten bestätigt, zusätzlich wurde auch ein Abwasserkanal gefunden, der entlang der *via sagularis* lief und später im Ottakringerbach mündete. Die Notwendigkeit an fließendem Wasser ist nicht schwer nachzuvollziehen. Frischwasser wird zur Herstellung von Mahlzeiten und Werkerzeugnissen

¹⁴⁴ Egli, 1959, S. 324

benötigt. Auch die notwendigen Hygienemaßnahmen können somit gewährleistet werden. Die Abfuhr von Schmutzwasser, war jedoch genauso wichtig.

Gefahr

Da der Ottakringerbach und die Donau im Bereich des Börseplatzes und des Salzgries' zusammengelaufen sind, ist der genauere Verlauf nicht bekannt. Sicher ist, dass beide Wasserläufe unreguliert waren und im Falle von Hochwässern Gefahren mit sich bringen konnten. Es gibt mehrere fluviale Prozesse, die in einem Gerinnebett vor sich gehen können: Erosion, Transportfunktion und Sedimentation. Über die Transportfunktion wurde bereits gesprochen. Die Sedimentation beschreibt das Phänomen von Akkumulation mitgeführter Materialien. Dies passiert im Allgemeinen an Stellen, wo der Fluss an Schwung verliert und sich die Gewässer beruhigen. An einer seichten Stelle wie es am Wiener Ufer der Fall war, passierte dies eventuell laufend. Im Falle eines Hochwassers oder durch fluviale Zusammenschlüsse von Nebenarmen oder anderen Prozessen, kann jedoch die Fließgeschwindigkeit erhöht werden und somit tritt das dritte Phänomen auf, die Erosion. Sie bewirkt das Abtragen von Material und kann somit zu Gefahr für bebaute Flächen werden. Im Fall von Wien bewirkte dies eine Kettenreaktion, die im Zeitraum der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zu einer gewaltigen Unterspülung und zu einem folgenschweren Erdbeben führte, das einen großen Teil des Lagers zerstörte. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Kombination des Ottakringerbachs und der Donau diesen Hangrutsch provozierte, ist sehr hoch.^{145, 146}

2.4.2. Donau und Abbruchkante

„Neben den innen- und außenpolitischen Krisen der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts gab es frühestens zu diesem Zeitpunkt ein lokales Ereignis, das bisher noch nicht in dieser Klarheit wahrgenommen wurde, eine Naturkatastrophe, die grundlegende Auswirkungen auf den Siedlungsraum des spätrömischen Vindobona haben sollte.“ László, et al., 2005, S. 167. Diese oben genannte Katastrophe war das Unterspülen und Wegbrechen der Nordwestkante des römischen Vindobonas. Entlang des heutigen Salzgrieß brach ein großer Teil des Bodens ab und riss folglich einige Bauten mit sich in die Tiefe.¹⁴⁷

Die Donau war schon immer ein zweischneidiges Schwert. Auf der einen Seite war die Donau ein reißender Fluss der Gefahren, die Überschwemmungen, unkontrollierte Verläufe des Wassers oder Gesteinsabtragungen mit sich brachte und auf der anderen Seite war der Fluss wie ein Geflecht von Ähren, das einen Organismus durch Transport von überlebensnotwendige Nährstoffen am Leben hielt. Die Donau garantierte den Abtransport von giftigen Stoffen, die Seuchen auslösen hätten können, garantierte den Handel und konnte zum Transport von Truppen dienen. Obwohl man den genauen Verlauf der Donau zur Zeit der Römer nicht genau bestimmen konnte, hat man es durch Bohrdaten geschafft die Gonzagasse als eine frühere Grenze zwischen Land und Fluss auszumachen.

Vergleicht man die Flächen, die das *castrum* eingenommen haben muss, kann theoretisch, ohne die nachfolgenden Gesteinsbohrungen, nahegelegt werden, dass das Legionslager, welches in der Domitianischen Periode gegründet worden war, keine schräge Nordkante gehabt haben musste. Man geht davon aus, dass das ursprüngliche Lager rechteckig war. Die Maße betrugen ungefähr 450m Breite zu 500 m Länge. Diese Ausdehnungen wurden

¹⁴⁵ Zepp, 2008, S. 141

¹⁴⁶ Kogler, 2015, S. 20

¹⁴⁷ Kronberger, 2003, S. 8

von den vorhandenen Ost- und Südkanten des Lagers deduziert. Diese Angaben spannen eine Fläche von 22,5 Hektar auf. Tatsächlich ist das Legionslager - mit schräger Nordkante - nur circa 20 Hektar im Ausmaß. Vergleicht man nun die *principia*, die in der Norm 0.8 - 3.8 % der Gesamtlagerfläche einnimmt, wäre die *principia* des Wiener Lagers mit 8700 m² außerordentlich groß. Mit 4.35% wäre die *principia* des Wiener *castrums* überdimensioniert. Setzt man 8700 m² mit der Fläche des rechteckigen Grundtyps in denselben Zusammenhang entspricht die *principia* mit rund 3.87 % der Norm.^{148, 149}

Zusätzlich wurden im Bereich der Gonzagasse und dem Morzinplatz Bohrungen unternommen, welche ein Abbrechen von Sediment nahelegen. Der oben genannte Arm der Donau, der die Gonzagasse beanspruchte, durfte um 300 n. Chr. bei einem Hochwasser aus seinem Bett getreten sein. Dabei wurde ein Teil der Lager erodiert. Der Flussarm „Am Salzgries“ entstand aus diesem Ereignis. Das römische Lager wurde nach diesem einschneidenden Ereignis an die Gegebenheiten angepasst. Zusätzlich wurden Schutzmauern aufgebaut, die ein weiteres Abrutschen verhindern sollten. So wurde auch das Befahren der Donau mit Schiffen gesichert. Wahrscheinlich wurde im 4. Jahrhundert nach Chr. die Römische Flotte der Donau, die *Classis Pannonica* – später *classis histricae* – von Carnuntum nach Wien verlegt.^{150, 151}

Die Kante kann heute noch sehr gut nachvollzogen werden. Beginnend bei der Kirche „Maria am Gestade“ in Richtung Donau kann ein Höhengsprung zum „Salzgries“ mit Stufen überwunden werden. Folgt man vom Hohen Markt und der Ankeruhr dem Wegeverlauf in Richtung des 2. Bezirks, kann entlang der Judengasse derselbe Höhengsprung überwunden werden. Gelangt man nun zur Ruprechtskirche kann man auf einem der Treppenabsätze einen Römischen Riesenquader betrachten, der in der *therma* des Lagers ausgegraben wurde.

Der Abbruch des Lagers durch die Katastrophe hatte schwere Folgen für das *castrum*. Da die Fläche des Lagers nun kleiner war, konnte eine komplette Legion nicht mehr in *Vindobona* lagern. Der Anfang vom Ende des Wiener Stützpunktes wurde somit eingeleitet.

2.4.3. Wiener Hochplateau

Der Siedlungsbereich des römischen *castrums* ist auf einer Anhöhe erbaut worden. Auch heute noch befindet sich das Wiener Becken auf einer Art Terrasse. Als westlicher Ausläufer des Wiener Beckens, welches im Tertiär (vor 66-2,5 Millionen Jahren) entstanden ist, ist dieses Plateau eine von vielen Plattformen, die sich stufenartig von den Wienerwaldbergen der Donau nähern. Die Donau und seine Ausläufer schnitten in der Eiszeit in das Gelände und bildeten somit Hochebenen. Wien ist auf der untersten dieser Tafeln erbaut worden und wird deshalb auch Wiener Stadterrasse genannt. Die damalige, das heißt in der Zeit der römischen Besiedelung, Landschaft ist sehr stark durch die Flüsse und Bäche unterteilt worden. Die Flüsse entsprangen dem Wienerwaldgebiet. Diese teilten das Gebiet in Streifen, welche parallel zu den Wasserläufen verliefen. Diese Läufe, damals wie heute, nehmen ein West-Ostgefälle auf und enden an der Donau beziehungsweise an deren Armen, die einem

¹⁴⁸ Jandl, 2012, S. 3

¹⁴⁹ Mosser, Die römischen Kasernen im Legionslager Vindobona. Die Ausgrabungen am Judenplatz in Wien in den Jahren 1995-1998, 2010, S. 14

¹⁵⁰ Hohensinner, Haidvogel, & Hauer, 2019 voraussichtlicher Titel – zur Zeit der Bearbeitung dieser Arbeit befand sich das o.g. Buch in Bearbeitung

¹⁵¹ Kronberger, 2003, S. 15

Nord-Ost-Verlauf folgen. Die Gewässerläufe schnitten scharfe Kanten in den Boden und formten somit die oben genannten Plateaus.

Die Donau brachte jedoch auch Schotter mit sich, der im Laufe der Zeit, mit dem Nachlassen der Kraft des Flusses, Landschaften bildeten. Die Donau grub sich von nun an weiter in die Erde hinein und bildete ihren Lauf stärker aus. Die Kanten der untersten Terrasse konnten einen Höhenunterschied von bis zu 15 Meter betragen. Heute noch kann dieser Höhengsprung entlang der Liechtensteinstraße sehr gut nachvollzogen werden. - Die berühmte Strudelhofstiege ist einer von mehreren Bauwerken, die den Bewohnern der Stadt hilft diese Höhenunterschiede zu überwinden. Durch das Einschneiden der Wasserläufe wurden die Höhengsprünge markanter und das Wiener Hochplateau formte sich. Mit dem Liegenbleiben von fruchtbaren Schichten bildete sich das Gebiet zu einem idealen Bebauungsstandort aus. Weiters konnten nicht nur Flussschotter, sondern auch Löss und Tone in der Wiener Landschaft abgelagert werden, die für die frühzeitliche Bebauung und Besiedelung essentiell waren. Die Grundlage für eine anthropogene Veränderung ist nun geschaffen, indem die von der Natur geschaffene Ebene verändert und bearbeitet werden kann.^{152, 153, 154}

¹⁵² Kronberger, 2003, S. 8

¹⁵³ Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien (MA 49), 2018

¹⁵⁴ Eigner & Petra, 2005, S. 22 f



Abbildung 31 - Abbruchkante [Mosser, et al., 2016, S. 33] [Huemer A. , 2018/19]

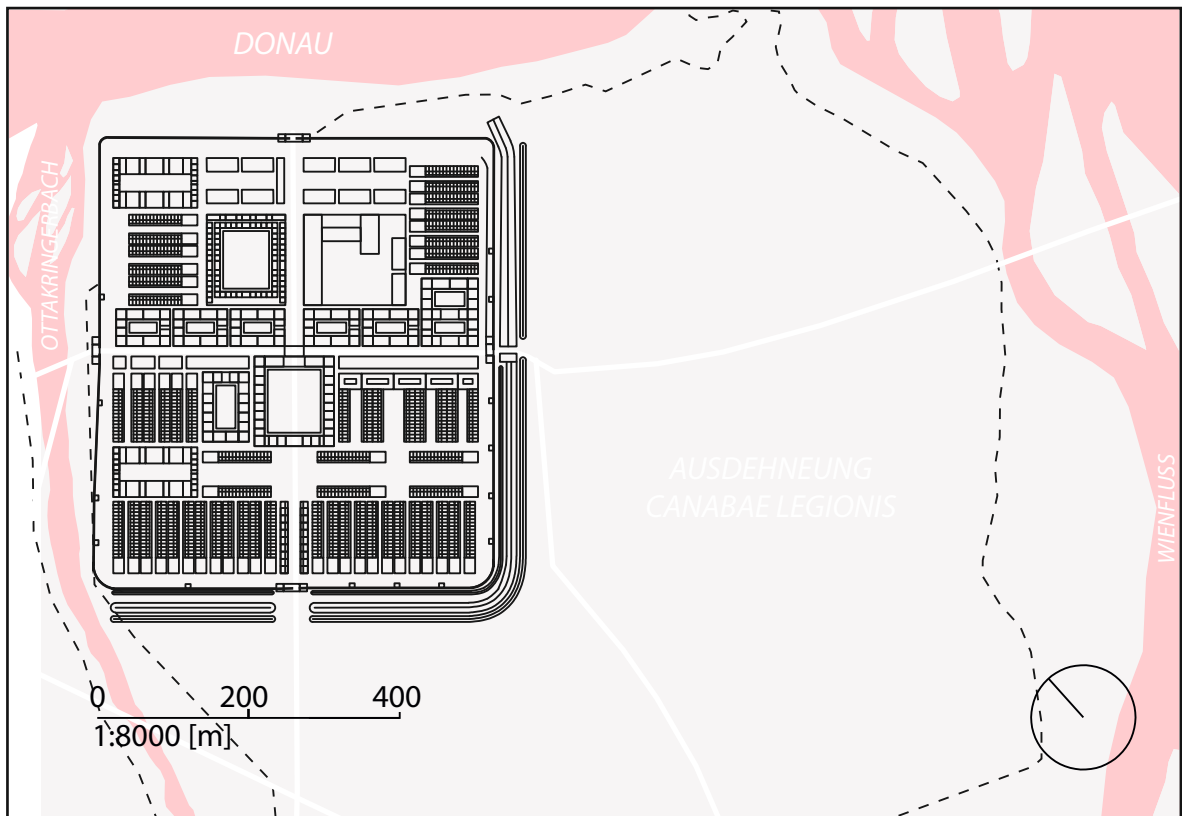


Abbildung 34 – Ottakringerbach und Wienfluss [Kronberger, 2003, S. S 257 Abb.44] [Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]



Abbildung 33 - Strudelhofstiege [Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 32 – Passauerplatz: Blick Richtung Börseplatz [Huemer A. , Foto 2018/19]



3. MORPHOLOGISCHER PROZESS DES CASTRUMS

3.1. Bauperioden des Kastrums

„Frühestens am Ende des 4. Bzw. zu Beginn des 5. Jahrhunderts kommt es zur Auflassung der alten Lagerstrukturen - auf die jahrhundertlang bestehenden Straßenfluchten und Gebäudeorientierungen wird kaum mehr Rücksicht genommen und neue Gebäude werden in Trockenbauweisen ohne Rücksicht auf alte Straßenfluchten errichtet. [...] Ähnliche Phänomene können wir an der gesamten mittleren Donau beobachten, wie zum Beispiel in Carnuntum“ [László, et al., 2005, S. 176]

Die erste Bauphase des *castrums* wird, laut Mosser, mit dem 1. Jahrhundert datiert. Hier hat die 13. Legion mit dem Lagerbau begonnen. Zwar deutet ein Grabstein eines Soldaten (siehe Begriffserklärung C. Atius), der 15. Legion, im Wiener Bereich, der auf die Spätaugusteische (27-14 n. Chr.) oder Tiberische (14-37 n. Chr.) Zeit datiert wird, auf eine frühere Besiedelung in der Kaiserzeit von Claudius bzw. Caligula hin, jedoch kann dies nicht bewiesen werden. Wahrscheinlich ist jedoch, dass ein kleineres Auxiliarkastell im Bereich des heutigen Wiens schon vor der Gründung *Vindobonas* vorhanden war.^{155, 156, 157}

Sicher kann man sagen, dass am Ende des 1. Jahrhunderts das *castrum* in Stein gebaut worden wurde.

Damit war der Bau des Lagers jedoch nicht abgeschlossen. Durch Funde, im Bereich der Standorte der Kasernen der ersten Kohorte, von vielen unterschiedlichen Dachdeckungen, kann man darauf schließen, dass die Unterkünfte dieser privilegierten Soldaten in der 2. Bauphase, am Ende des 2. Jahrhunderts, komplett verändert wurden. Leider kann man durch diese isolierten Funde nicht automatisch auf den Restbestand schließen.

Es gab im Verlauf des dritten Jahrhunderts außen- und innenpolitische Krisen, die eine große Veränderung des Militärlagers erwarten lassen, jedoch kann keine Phase der Zerstörung durch politische oder finanzielle Umstrukturierungen bewiesen werden. Vielmehr kann eindeutig festgestellt werden, dass es im 3. Jahrhundert nach Christus eine radikal einschneidende Katastrophe gegeben haben muss. Durch das Unterspülen der Geländekante an der nördlichen Seite des Lagers wurde ein großer Teil des Lagers zerstört. Auch heute noch kann man diese Abbruchkante nachverfolgen. Die steile Kante entlang des Salzgries und der Kirche am Gestade zeigt eindeutig, dass hier eine Katastrophe geschehen sein muss. Der Typus *castrum* wurde immer in einer Art von Rechteck angelegt, somit kann man feststellen, dass das Lager erheblich Schaden genommen haben muss, als das bebaute Land durch die Unterspülung in die Tiefe stürzte. Zwar wurde das Lager entlang der Geländekante neu befestigt, doch ist auch sicher, dass die stationierte 10. Legion nicht mehr in voller Stärke das Lager bewohnen konnte. Eine kompromissfreie Nutzung des Lagers hätte einen komplett neuen Bau des *castrums* nach sich gezogen. Zusätzlich wurde das nun kleinere Lager an seinen befestigten Seiten durch dickere Mauern verstärkt. Die *canabae legionis* wurde hingegen aufgelassen. Hier kann also eine eindeutige Regression festgestellt

¹⁵⁵ Mosser, 2007

¹⁵⁶ Kronberger, 2003, S. 11

¹⁵⁷ Acker, 2014, S. 19 f

werden. Das Lager *Vindobona* und seine Entwicklung der Zivilstadt nimmt eine drastische Wendung.^{158 , 159}

In der letzten Bauphase des Legionslagers kann, laut Mosser, eine eindeutige Zäsur wahrgenommen werden. „Im Bereich der [...] Kohorten links der Principia sind eindeutige Zerstörungen an der alten Bausubstanz bis knapp oberhalb der Steinfundamente der Baracken erkennbar, die in Folge durch Ausbesserungen unter Verwendungen von Ziegelbruch grundlegend renoviert worden ist. Diese offensichtlichen Zerstörungen könnten eventuell mit dem in Carnuntum nachgewiesenen Erdbeben der Mitte des 4. Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht werden.“ [Mosser, Die Kasernen der ersten Kohorte im Legionslager Vindobona, 2007, S. 295]

Wenig später bricht das römische Staats- und Militärwesen zusammen. Zwar bedeutet das nicht das Ende des Legionslagers, doch lassen Funde von großen Schuttanhäufungen auf eine rege Umstrukturierung schließen.¹⁶⁰

Später, so wird geschrieben, zogen auch germanische Siedler im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts in das Lager ein. Zu diesem Zeitpunkt kam das Wachstum der *canabae legionis* zum Stillstand, indem Baumaterial abgetragen wird um in anderen Gebieten genutzt zu werden.^{161 , 162 , 163}

3.2. Strukturelle Permanenzen im Wr. Stadtplan

Um strukturelle Permanenzen in der Stadt zu finden, muss man sich klar sein, was dieses Phänomen ist. Zugrunde liegt der Grundgedanke, einer sich entwickelnden Stadt im Laufe der Zeit. Strukturen werden über weitere Strukturen gelegt und bauen darauf auf. Dieser Prozess kann nur in der Veränderung stattfinden und hat somit einen morphologischen Charakter. Prägend für diese Denkweise war der Italiener Muratori. Der berühmte Architekt begründete, während seiner Lehrzeit in Venedig, den Begriff der „*storia operante*“ also der unmittelbar wirksamen Geschichte. Der Gedanke setzt also die vorhergegangenen Episoden der Stadt in eine immediate Beziehung zu aktuellen Entwicklungen.¹⁶⁴

Als strukturelle Permanenz bezeichnet man folglich eine eindeutige Spur einer Vorstufe im Stadtplan. So kann eine Struktur zum Beispiel erhalten sein, weil sie gut zu einem neuen System zu passen vermag. Manchmal entstehen diese Permanenzen auch dadurch, dass Überreste einer Vorgänger-Version nicht vollkommen getilgt wurden. Öfters stören sie nicht und man erkennt sie nicht auf ersten Blick. Erst durch das Infragestellen, der Sinnhaftigkeit der vorliegenden Struktur, gelingt eine eindeutige Identifikation. Anthropomorph kann man sich eine strukturelle Permanenz wie eine Narbe vorstellen, die manchmal klafft und nach Aufmerksamkeit schreit und manchmal unter etlichen Haut-, Muskel- und Haarschichten schlummert und nur manchmal schmerzt und somit ein früheres Trauma erahnen lässt. Die Stadt wächst, verändert sich, atmet, bewegt sich, ist verwundbar und heilt. Im Falle der

¹⁵⁸ Kronberger, 2003, S. 16

¹⁵⁹ Acker, 2014, S. 21 f

¹⁶⁰ Acker, 2014, S. 25

¹⁶¹ Mosser, 2007, S. 291 ff

¹⁶² Kronberger, 2003, S. 20

¹⁶³ Pohanka, 1997, S. 53

¹⁶⁴ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 5 f

strukturellen Permanenz könnte man jedoch auch von einer Erinnerung sprechen, die in unterschiedlicher Intensität überwältigt wurde.^{165, 166}

Kurz gesagt, kann man strukturelle Permanenzen als „*Formen, die trotz Erneuerung ihrer Komponenten die alten Merkmale behalten*“ [Malfroy & Caniggia, 1986, S. 201] beschreiben.

Durch die genaue Analyse des *castrums* und durch den Versuch die einzelnen Bestandteile des Lagers einem Ort zuzuschreiben, bleibt nun die Aufgabe Verformungen und Auffälligkeiten zu untersuchen.

Eine humanoide Eigenschaft der Stadt evozierend, kann man von einem Gedächtnis sprechen, dass ab und an deutlich oder murmelnd vom Ensemble der Vergangenheit spricht. „*Nicht daraus besteht die Stadt, sondern aus Beziehungen zwischen den Maßen ihres Raumes und den Ereignissen ihrer Vergangenheit*“ [Calvino, 2015, S. 18]

3.2.1. Gebauter Bestand

Die Wiener Innenstadt ist dicht! Viele der Bauten des heutigen Stadtkernes sind auf Bebauungs-Konfigurationen aus der Antike oder dem Mittelalter zurückzuführen. Größtenteils können innerhalb des Rings Bauten aus dem Barock, Klassizismus und Historismus gefunden werden. Laut Baualtersplänen des ersten Bezirks kann festgestellt werden, dass die Bebauung nicht dem Neubautencredo der äußeren Bezirke folgt. Da der alte Bestand der Stadt nicht dem frequenten Wechsel unterlegen ist, musste verdichtet werden. Die erste Verdichtungswelle fand im Mittelalter statt, als der Platz innerhalb der unflexiblen Befestigungsanlagen weniger geworden war. Die Mauern, die die Bevölkerung schützten, drängte die Bewohner zusammen und so war es notwendig, den begrenzten Platz weiter zu verdichten. Dieses Schicksal teilt Wien mit vielen anderen Städten, die eine Befestigungsanlage in mittelalterlichen Zeiten hatten.¹⁶⁷

Immer wieder wurde nachverdichtet, bis das Wohnen in der Innenstadt nicht mehr „leistbar“ geworden ist und die Handwerksbetriebe und ärmeren Leute aus dem Zentrum ziehen mussten. Die Stadt Wien befand sich nun in einer sehr eigenen Position, da sich die Vorstädte und der Stadtkern mehr oder minder unabhängig voneinander entwickelten. Das Glacis am Innenstadtrand bildete eine militärische Schneise aus, die ein Zusammenführen und somit eine homogene und synchrone Entwicklung nicht möglich machte. Im Vergleich zu anderen Städten wurde Wien erst sehr spät entfestigt. Dieser Umstand hatte selbstredend eine noch ausgeprägtere Verdichtung des Kerns zufolge. Erst im Jahre 1857 wurde unter Kaiser Franz Joseph der Befehl zum Abbau der Verteidigungsanlagen ausgerufen.^{168, 169}

Heute findet in der Wiener Innenstadt nur noch eine sanfte Stadterneuerung statt. Das heißt, dass bei alten Beständen versucht wird, die Baustruktur dem heutigen Standard anzupassen. Meist werden Strukturen durch Mircoeingriffe verändert. Die einzige Art neue Räume zu schaffen, ist durch Dachgeschossausbauten, die eventuell neue Wohnräume zulassen. Die Innenstadt und ihre Pufferzone wurde 2001 zu einem UNESCO- Weltkulturerbe

¹⁶⁵ Raith, Stadtmorphologie: Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten, 2000, S. 13

¹⁶⁶ Luigi, Cataldi, & Vaccaro, 2002

¹⁶⁷ Köglberger, 2016, S. 99 ff

¹⁶⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv (Magistratsabteilung 8), 2019

¹⁶⁹ Berauscheck, et al., 2014, p. 20

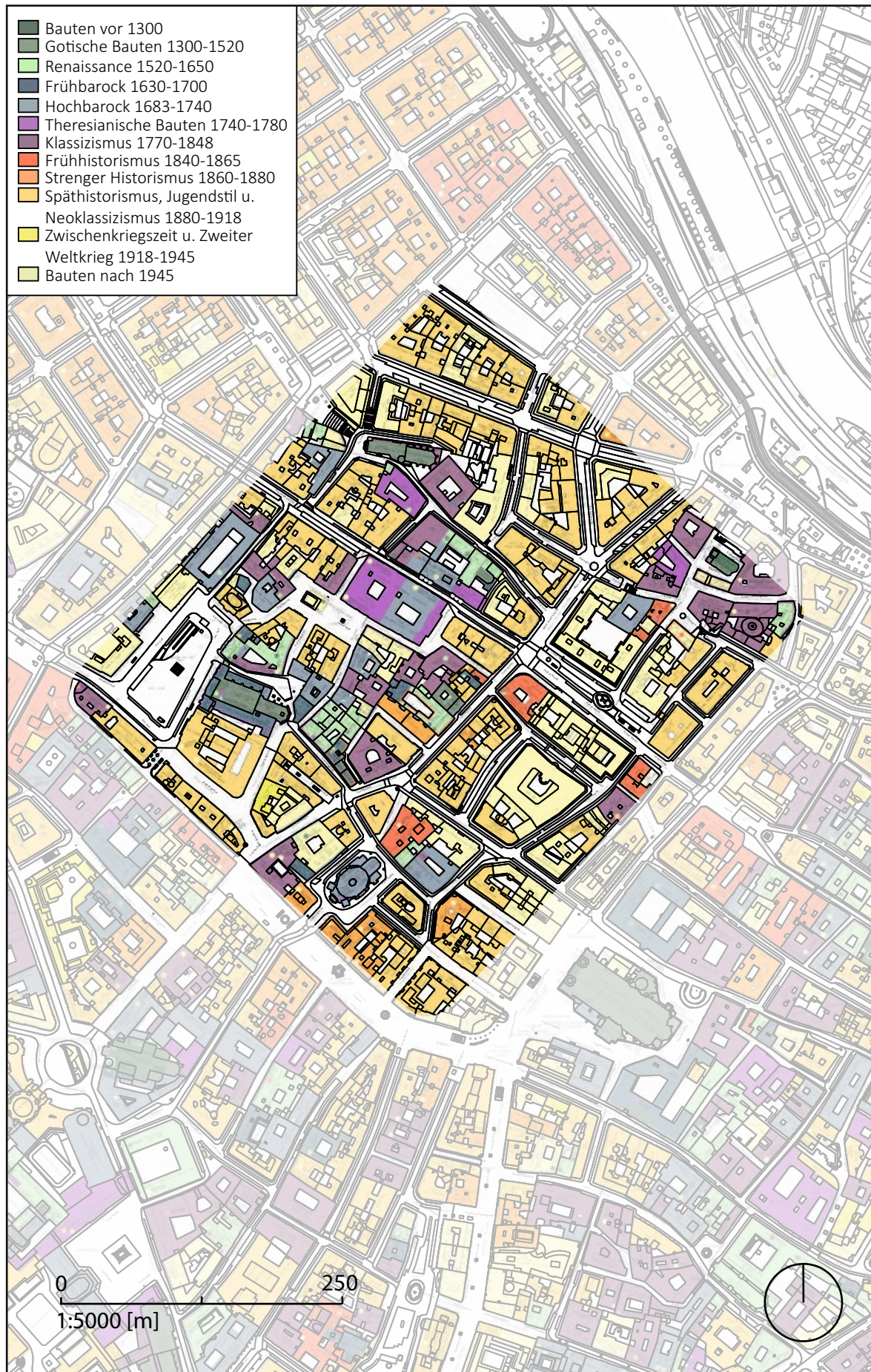


Abbildung 35 – Wehdorn'scher Baualterplan [Stadtvermessung Wien (Magistratsabteilung 41), 2019][Wehdorn, 2007],
[Huemer A., digital überarbeitet 2018/2019]

ernannt und steht somit unter einer Art vakuumgefüllter Glasglocke, die jede weitere Veränderung im Keim erstickt. Zwar ist die pittoreske Stadtlandschaft eine wunderschöne Kulisse für Spaziergänge, jedoch kann man nicht mehr von einem „normalen“ Lebensablauf, im Innenstadtbezirk, sprechen. Heutzutage ist ein Großteil der Bauten mit Büros, Geschäften und repräsentativen Funktionen gefüllt. Die Nachverdichtung, die eigentlich der Wohnraumbeschaffung dienen sollte, ist somit in seiner Funktion nicht vollständig aufgegangen.^{170, 171}

Da das Zentrum diese Art von Gentrifizierung durchlebt hat, ist es nicht überraschend, dass die Typologien einen ähnlichen Status aufzeigen. Viele der Bauten haben oder hatten einen repräsentativen Hintergrund, der sich deutlich von anderen Bautypologien absetzt. In dieser Gruppe werden Kultusgebäude wie Kirchen oder ehemalige Klosterhöfe gezählt. Eine weitere große Sparte der Repräsentativbauten bilden ehemalige Paläste, wie das Palais Harrach. Die Zweite Gruppe umfasst Gebäude, die damals einer Wohnnutzung zugeführt waren. Es handelt sich hier um große Gebäude mit oft mehr als einen Innenhof und meist mehreren Trakten. Diese Bauten treten in der Regel in Gruppen auf und sind in einem homogenen Gefüge zu finden. Im Vergleich dazu treten die Typologien der ersteren Gruppe meist als Solitäre zum Vorschein.¹⁷² Eine weitere Gruppe bilden die Straßentrakter. Sie bilden in Kombination mit der Typologie des Eckhauses den größten Bestand an Blockrandbauten. Diese vermischen sich jedoch häufig mit den Mehrhofhäusern zu Gruppenbauten, da diese wahrscheinlich den gleichen Ursprung besitzen, sich jedoch durch Nachverdichtungsmaßnahmen im 15. – 17. Jahrhundert unterschiedlich verändert haben.^{173, 174}

3.2.2. Straßen und Hauptachsen

Um das gesamte Ausmaß der strukturellen Permanenzen im Wiener Stadtplan zu erkennen, darf man nicht nur die genaue Stelle betrachten, an der das Militärlager *Vindobona*, im 1. Wiener Gemeindebezirk, situiert war. Es haben auch umgebende Strukturen merkbar Spuren im dichten Geflecht der Straßen, die Wien bilden, hinterlassen. Vor allem Straßen, die schon in der Antike eine bedeutende Rolle spielten, haben Narben hinterlassen, die bis heute nachvollziehbar bzw. spürbar sind.

Das Netz der Wege innerhalb des 1. Bezirks ist sehr stark durch antike Straßen geprägt. Betrachtet man den Stadtplan genauer, haben viele signifikante Straßen, die das Gefüge grob gliedern, einen Bezug zu den „alten“ Achsen der Römerzeit. Diese Aussage wird durch den Fakt unterstützt, dass die Straßen, die als antik eruiert werden konnten, unter den „längsten“ der innerstädtischen Wege sind. Vergleicht man die aufgelisteten Routen (siehe Tabelle 4), mit den restlichen des 1. Wiener Gemeindebezirks, kann diese Behauptung eindeutig bestätigt werden. Natürlich findet man auch andere befestigte Pfade, die eine beeindruckende Länge haben, doch sind diese im Vergleich zur Anzahl an antiken Routen verschwindend in ihrer auftretenden Anzahl. Obwohl das römische Kastum und seine Bahnen ca. 2000 Jahre alt sind, schwingt der Einfluss des *castrums* sehr stark im Wiener Stadtplan als strukturelle Permanenzen mit. Jedoch können auch kleine Pfade eine große

¹⁷⁰ The United Nations Organization for Education, Science and Culture (UNESCO), 2019

¹⁷¹ Berauscheck, et al., 2014, p. 13 ff

¹⁷² Bülkin & Peterek, 2008, S. 49 ff

¹⁷³ Köglberger, 2016, S. 75 ff

¹⁷⁴ Bülkin & Peterek, 2008, S. 59 ff

Signifikanz haben. Mehrere Wege, die in der Innenstadt während dieser Arbeit gefunden wurden, sind Zeugen älterer Strukturen.

Ein großer Teil der Ordnung des römischen Militärlagers war seiner eindeutigen Orientierung durch seine Hauptachsen zuzusprechen. Die *via principalis*, die unter anderem großen repräsentativen Aufgaben gewidmet war, teilte das Lager in zwei Teile. Ihr Pendant bzw. Gegenspieler war die Achse, die aus der *via decumana* und der *via praetoria* zusammengesetzt war. Sie spannte mit dem *cardo* ein kreuzartiges Gerüst auf, das die wichtigsten Teile des *castrums* bestimmte. Die Kombination der raumbestimmenden Innenwegführung und der außenliegenden Fernstraßen, die Orientierung und Handel ermöglichten, war essentiell. Teilweise führten sich die lagerinternen Wege direkt in den Außenraum fort. Im Beispiel von Wien war die Straße, die aus dem Südtor (*porta decumana*) führte, eine Fernstraße, die in der Wiener Stadtstruktur, eine wichtige Rolle spielen wird. Auch die Route, die sich aus dem damaligen Osttor (*porta principalis dextra*) ihren Weg in Richtung der Zivilsiedlung bahnte, kann heute sehr gut nachvollzogen werden.

Unbenannte Fernstraße 1: Wie soeben erwähnt, führte diese Straße direkt in der Achse der *via decumana* aus dem Südtor (*porta decumana*) in Richtung des Kreuzungspunktes mit der damaligen Limesstraße, der heute am Michaelerplatz liegt. Nachgewiesenermaßen machte sie nach dem Kreuzen eine leichte Krümmung gen heutige Gumpendorferstraße. Da jedoch der genaue Verlauf dieser Straße verwischt wurde, bleibt als strukturelle Permanenz der Kohlmarkt. Eine breite Schneise im Stadtgefüge, die der Kärtnerstraße in ihrer Funktion ähnelte. Damit ist jedoch die Genese der Achse nicht vollendet. In den Jahren, als die Stadt Wien noch befestigt war, fand man Ende des Kohlmarktes den Burgplatz vor. Die Hofburg, die im 13. Jahrhundert begründet wurde und innerhalb der nächsten Jahrhunderte immer wieder verändert und ausgebaut wurde, fand seine Grenze an der Wiener Stadtmauer. Diese wurde im Verlauf der Belagerung von Napoleon, am Anfang des 19. Jahrhunderts, massiv beschädigt. Kurz darauf beschloss man, dass die, nun zerstörte, Fläche weiter ausgebaut werden sollte. Dies war der Startschuss für den Bau des Kaiserforums von Wien. Es sollte ein monumentales Bauvorhaben entlang einer zentralen Achse erbaut werden. Die Symmetrie als Zeichen von Macht und Prunk wurde zelebriert. Die Ader, um die sich der Gebäudekomplex spiegeln sollte, war jedoch keine neue. Die verlängerte Straße, die ihren Ursprung beim Nordtor (*porta praetoria*) des Lagers fand, sich durch das Lager fortsetzte und die *principia* passierte, war die gewählte Spindel, die nun den Michaelerplatz hinter sich lassen sollte und das Kaiserforum bestimmte. Zwar konnte das Kaiserforum aus zeitlichen Gründen nicht in seiner ursprünglichen Form vollendet werden – der 1. Weltkrieg stand bevor – doch wurde die Achse über den Heldenplatz ausgebildet und bis zum Maria-Theresien-Platz fortgeführt. Diese strukturelle Permanenz, welche die Antike mit dem 19. Jahrhundert direkt in Verbindung setzt, bleibt bis heute bestehen.^{175, 176, 177}

Die Zweite Achse, die Wien durchschneidet, hat ihren Ursprung am Westtor Vindobonas (*porta principalis sinistra*) und fand über das Osttor (*porta principalis dextra*) des Lagers ihre weitere Fortsetzung. Eine Straße, die heute noch in der Flucht der beschriebenen Achse (*via principalis*) liegt und eine sehr große Bedeutung trägt ist die Schultergasse. Sie ist direkt mit der *principia* und dem Lagermittelpunkt in Verbindung zu setzen. Die Achse setzte sich über die Wollzeile hinfort, überquerte den damaligen Wienfluss und bewegte sich weiter in Richtung der Zivilsiedlung. Die heutige „Landstraßer Hauptstraße“ folgt dieser damaligen

¹⁷⁵ Wiki-Bearbeiter, Heldenplatz, 2018

¹⁷⁶ Wiki-Bearbeiter, Hofburg, 2018

¹⁷⁷ Raith, Struktur als Prozess, 2016, S. 53 - 57

Fernstraße in manchen Zügen exakt. Diese Struktur wurde in Zeiten des Glacis nicht berührt, da die Freifläche, die zum Verteidigungsring der Stadt gehört hat, nicht über den Wienfluss sprang.

Zwar ist die Verbindung nicht vordergründig sichtbar, doch konnte nachgewiesen werden, dass es eine direkte Verbindung des Westtors des Lagers mit der römischen Ziegelei gab. Diese befand sich im heutigen Bezirk Ottakring. Die Zufahrt zu dieser wurde über die Alserstraße abgewickelt. Die Achse setzte sich also von der Stichstraße/Brünnlbaggasse über den Verlauf der heutigen Alserstraße bis hin zur *porta principalis sinistra* fort.

Eine ähnliche Situation findet man beim Rennweg wieder. Die Limesstraße führte direkt von dem Kreuzungspunkt am Michaelerplatz zum Rennweg. Heute noch gilt dieser Straßenzug als einer der ältesten Wiens. Um jedoch die volle Tragweite dieser Achse zu verstehen, muss diese in beide Richtungen erweitert werden. Verlängert man die Limesstraße in Richtung Westen, passiert man das Schottentor und die Votivkirche. Ab der Sensengasse biegt der alte Verlauf der Limesstraße nach rechts und endet auf Umwegen in der Döblinger Hauptstraße. Vereinzelt kann man den Weg des Limes in den Bebauungsgrenzen nachzeichnen. Vor allem im Bereich zwischen Bindergasse und Vereinsstiege ist dieses Phänomen nachverfolgbar. Die gerade Erweiterung der Achse, bevor sie in Richtung des 19. Bezirks abweicht, kann bis zum Gürtel in einer geraden Linie fortgeführt werden. Bis jetzt gibt es keine Funde, die eine Abzweigung, und somit einen zusätzlichen Arm im heutigen Verlauf, der Limesstraße bestätigen könnten.

Den Beginn der Straße, die als strukturelle Permanenz den Wiener Stadtplan beeinflusst, bildet das alte Osttor der militärischen Anlage der Römer. Die *porta principalis dextra*. Hier, in der Kramergasse 11, kann man einen kleinen Durchgang erkennen, der es möglich macht zum Bauernmarkt zu gelangen. Diese Verbindung ist die Ertlasse. Wie wir wissen, ist sie ein direkter Rest der Tordurchfahrt des Kastrums. In der Kramergasse wurden Teile des alten Tors gefunden und somit kann man darauf schließen, dass die Ertlasse und vor allem ihr Vorplatz, welche nicht mit der restlichen Bebauung in Einklang stehen, eine strukturelle Permanenz ist. Wenn man sich den Wiener Stadtplan von 1710 ansieht, kann man die Kramergasse in ihrer heutigen Form mit einem zusätzlichen Arm entdecken, der eine direkte strukturelle Permanenz der römischen Stadtmauer war. In späteren Plänen wird dieser Arm immer wichtiger, doch im Laufe der Zeit (1829-1858) verschwindet dieser Zusatz komplett. Nur die alte Tordurchfahrt blieb erhalten. Angenommen wird, dass das alte römische Tor 20 Meter hohe Türme besaß und mehr als eine Durchfahrt vorhanden war. Der Grund dafür war eine einfachere Konstruktion, da große Spannweiten damals wie heute mit sehr viel Aufwand verbunden waren.^{178, 179, 180, 181}

Die Naglergasse ist ein sehr bekanntes Beispiel für eine Permanenz im Wiener Stadtplan. Aus mehreren Gründen ist sie ein beliebtes Relikt aus dem antiken Ensemble. Zuerst fällt das Gefälle, innerhalb einer Stichstraße der Naglergasse, sehr stark auf. Die Gasse führt, wie gerade erwähnt, von der Naglergasse zum Haarhof. Das Gelände verändert sich auffällig und eine Flucht zu tieferen Höhenlagen ist merkbar. Diese topografische

¹⁷⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), 1817-1829

¹⁷⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), 1858

¹⁸⁰ Stadt Wien, 2018

¹⁸¹ Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), 1710

Veränderung ist ein Zeuge der Gräben, die vor der Lagermauer ausgehoben waren, um Feinden den Angriff zu erschweren. Es wurde bestätigt, dass ein schmaler Grat entlang der Mauer verlief. Der darauffolgende Graben, war ziemlich sicher ein Spitzgraben.¹⁸²

Weiter fällt auf, dass die Naglergasse zuerst parallel zur Bognergasse verläuft, doch plötzlich bei den Hausnummern 26 und 28 eine starke Kurve einschlägt. Diese Permanenz zeichnet den alten Verlauf der Lagermauer nach. Die gesamte Naglergasse steht auf den römischen Lagermauern und folgt somit ihrer Flucht. Dieser Bereich der Mauer hatte ca. 5 Zwischentürme, die die Verteidigungsanlage weiter verstärken sollten. Am anderen Ende der Gasse konnte man das Südtor des Lagers nachweisen. Die *porta decumana* war an dieser Stelle 7 m breit.^{183, 184}

Die letzte Permanenz, die sich auf einen Hauptweg bezieht und erwähnt werden muss, ist eine Passage in der Goldschmiedgasse, die in der Kombination mit dem Haashaus auftritt. Man kann auf dem Steinhaus'schen Plan aus dem Jahr 1710 eindeutig das „Schlosser Gassl“ entdecken. Diese damalige strukturelle Permanenz ist leider im Laufe der Jahrhunderte verschwunden. Sie war, ähnlich wie die Naglergasse, ein direkter Hinweis auf den Verlauf der antiken Befestigungsmauer des Lagers *Vindobona*. Sie besaß die markante Rundung, die nur eine Lager-„ecke“ hatte. Das Haashaus mimt diese alte Rundung nach, springt jedoch zu weit vor, in Richtung Kärtnerstraße, um dem originalen Verlauf treu zu bleiben.

Befindet man sich heute in der Goldschmiedgasse, so kann bei den Hausnummern 3 -5 eine Passage gefunden werden, die es erlaubt zum Graben zu gelangen. (siehe weiter → [WIENKARTEN IN SEGMENTEN] Seite 121)¹⁸⁵

1880 wurde ein Fund einer römischen Mauerecke in diesem Bereich gemacht.¹⁸⁶

Eine weitere Auffälligkeit im Wiener Stadtplan wird beim Rabensteig gefunden. Das Haus am Rabensteig 3 schmiegt sich einer auffallenden Rundung der dem Verlauf der Rotgasse an. Durch Erkenntnisse, die auch für den Fund in der Kramergasse ausschlaggebend waren, liegt der Verdacht nahe, dass diese Rundung, wie auch der Verlauf der Rotgasse, mit der antiken Befestigungsmauer und dem Verlauf der Gräben einhergeht. Tatsächlich wurde im Laufe von archäologischen Arbeiten der Verlauf von typischen Spitzgräben nachgewiesen. Diese konnten entlang der Kramergasse, Rotenturmstraße, Rotgasse nachgewiesen werden. Diese Achse, die beim Stephansplatz ihren Anfang nimmt und sich weiter gen Donau fortsetzt, ist eher verschwommen, jedoch nicht weniger signifikant.¹⁸⁷

<i>via principalis</i>	[Treffpunkt mit Limesstraße bei Schottentor] – [Rockhgasse] - [1. <i>porta principalis sinistra</i> (Westtor) - Tiefer Graben + Brücke Wipplingerstraße (Hohe Brücke)] - [2. <i>principia</i> - Jordangasse + Schultergasse] - [3. Landskrongasse] - [4. (rechts von) Ertlasse (Durchgang)] - [5. <i>porta principalis dextra</i> - Kramergasse + Ertlasse] - [6. Weiterer Verlauf (Wollzeile
------------------------	--

¹⁸² Harl, Wien, S. 53

¹⁸³ Pohanka, 1997, S. 45 ff

¹⁸⁴ Harl, Wien, S. 53 ff

¹⁸⁵ Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), 1710

¹⁸⁶ Kenner, Die archäologischen Funde aus römischer Zeit. , 1897, S. 63 f

¹⁸⁷ Buchinger & Hueber, 2015, S. 239-258

	- Dr. Karl- Lueger Platz - MAK - Wienfluss - 3. Bezirk - Rennweg]
<i>via decumana</i>	[1. <i>principia</i> - Jordangasse + Schultergasse] - [2. Kleeblattgasse] - [3. Steindlgasse] - [4. Tuchlauben] - [5. Goldenes Quartier] - [6. <i>porta decumana</i> (Südtor) - Graben + Naglergasse] - [7. Weiterer Verlauf (Kohlmarkt - Michaelerplatz (Verkehrsknotenpunkt <i>limes</i>)
<i>via praetoria</i>	[<i>principia</i> – Jordangasse + Schultergasse] – [2. Wipplinger Straße] – [3. Salvatorgasse] – [4. Sterngasse] – [5. <i>porta praetoria</i> – Salztor/Salzgries]
Limesstraße (innerhalb des 1. Bezirks)	[...] - [Schottengasse] – [Freyung] – [Herrengasse] – [Michaelerplatz] – [Reitschulgasse] – [Josefplatz] – [Augustinerstraße] – [Helmut-Zilk-Platz] – [Philharmonikerplatz] – [Kärtnerring] – [...]
Unbenannte Fernstraße 1	[<i>porta decumana</i> – Graben + Naglergasse] – [Kohlmarkt] – [<i>limes</i> – Michaelerplatz] – [Heldenplatz] – [Burgring] – [Babenbergerstraße] – [Gumpendorferstraße] – [Gumpendorfergürtel]
Befestigungssystem + Unbenannte Fernstraße 2	[<i>porta principalis dextra</i> - Kramergasse + Ertlgasse] – [Stephansplatz] – [Kärtner Straße] – [Kärtner Ring] - [...]
Unbenannte Straße 3	[Augustinerstraße + Lobkowitzplatz] – [Führichgasse] – [Kärtner Straße + Annagasse]

Tabelle 4 - Strukturelle Permanenzen Straßen

Betrachtet man die Grafik [Abbildung 36], kann man sehr gut erkennen, dass das Straßennetz in der Wiener Innenstadt sehr verwinkelt ist. Jedoch stechen Straßen, wie die Wipplingerstraße, Herrengasse, Kärntner Straße, Naglergasse – Graben, Tiefer Graben, Rotenturmstraße und die Wollzeile, durch ihre Kontinuität sehr stark heraus. Die Behauptung, dass alle diese Wege länger und konstant-ununterbrochener sind als andere lässt sich mit der Betrachtung der Wiener Stadtkarte bestätigen. Auffallend jedoch ist auch, dass wenige Überreste der Straßen innerhalb des Lagers im heutigen Ensemble eine wichtige Rolle spielen. Dies mag auf den Umstand zurückgeführt werden, dass die Wege innerhalb des Lagers nicht in dem Ausmaß die Topographie veränderten wie die Lagermauern und Gräben es taten. Möglicherweise - und das ist die wahrscheinlichere Theorie der beiden -, wurden die Straßen, bereits kurz nachdem sie nicht mehr ihren ursprünglichen Zweck erfüllten, abgebaut. Bekannt war, dass das Lager ab dem 4. Jahrhundert massive Veränderungen durchlebt hatte. Ein Erdbeben um 350, das in *Carnuntum* großen Schaden angerichtet hatte, hatte sicherlich auch große Auswirkungen innerhalb des Wiener Lagers. Zusätzlich wurde Baumaterial für den Aufbau von Unterkünften gebraucht, nachdem es einen Brand um 400 gegeben hat. Nach den Römern behausten andere Völker das Lager und formten es nach ihren Vorstellungen um. Durch diesen Ausschnitt einer Chronologie kann man nachvollziehen, dass sich das *castrum* in

relativ „kurzer“ Zeit stark verändert hat. Es wird auch sehr schnell klar, dass es eine Korrelation zwischen verschiedenen Maßstäben und ihren Veränderungen gibt. So wird dauernd etwas verändert. Alles steht im Fluss, jedoch kann man von kleinen Veränderungen sprechen, die das Kollektiv der Stadtgemeinschaft nicht besonders beeinflussen. In der Morphologie spricht man hier von „*Kapillarmutationen*“ [Malfroy & Caniggia, 1986, S. 205], die spontan auftreten können. Diese behandeln Kleinkonfigurationen wie zum Beispiel, Zimmerfarben einer Wohnung oder Blumen auf dem Balkon.¹⁸⁸

Größere Veränderungen brauchen Organe, die komplexere Abläufe benötigen. Diese Veränderungen sind zwar träger in ihrer Ausführung, jedoch betreffen diese mehr Menschen auf längere Zeit. Im Beispiel von *Vindobona* ist das über einen Verlauf von Jahrhunderten geschehen. Es handelte sich hier um mehr oder weniger kontrollierte Veränderungen, die hierarchisch über denen der anderen situiert waren. Diese Veränderungen beinhalten zum Beispiel einzelne Straßen oder Gebäude. Im Fall des Wiener Kastrums zeigt die Limesstraße und der Kohlmarkt eine solche überregionale Wegeführung auf, die nur langsam an Gestalt verändert wurde. Umso größer die Struktur und der Aufwand, desto langsamer wird die Veränderung vor sich gehen. Die Zeit, in der das innerstädtische Wegenetz verändert wurde, war ausreichend um die Spuren stark genug zu verwischen. Die Genese ist somit schwerer nachzuvollziehen. Überkommunale Straßen hingegen wurden besser erhalten, da diesen komplexere Verhältnisse unterstanden sind. Das ist auch der Grund, warum heute noch strukturelle Permanenzen aus antiker Zeit erhalten sind.¹⁸⁹

Das *castrum* erlebte ein Trauma und befand sich in einer Phase der Rückbildung.¹⁹⁰ Diese Regression hatte laut Morphologie starke Folgen: „*Rückkehr zu elementarerer Architekturformen, die weniger differenziert und komplex sind; größere Abhängigkeit von der lokalen Umgebung, zunehmende Naturverbundenheit (naturalità)*“ [Malfroy & Caniggia, 1986, S. 185]. Die Frage, warum gerade die Verteidigungsmauer der Zeit so lange standhalten konnte, wird auch mit den Folgen der Stasis begründet. „*Rückkehr zu den Siedlungssektoren, die eine natürliche Befestigung aufweisen und vor Überschwemmung geschützt sind (Zonen auf Hügeln und Anhöhen)*“ [Malfroy & Caniggia, 1986, S. 185] Im Fall von *Vindobona* war die Zone innerhalb der Stadtmauer die Sicherste. Deshalb wurde die Stadtmauer um Wien ausgebaut und in Segmenten erweitert. Das ist auch der Grund, warum diese Zonen im Wiener Stadtgefüge im Vergleich zu kleineren Straßen heute noch eine relativ sichtbare Ausprägung genießen. Eine strukturelle Permanenz wird immer dann am besten erhalten bleiben, wenn sie in mehreren wichtigen Zeitepochen oder Strukturen eine tragende Rolle spielte. Die Erosion der Zeit wird dort verlangsamt bzw. zurückgedrängt, wo aktive erneuert wird. Somit ist der beste Schutz vor Vergessen und Vergehen das Hinführen zu einem zeitnahen, sinnvollen Nutzen.

¹⁸⁸ Wien Geschichte Wiki-Bearbeiter, 2018

¹⁸⁹ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 203 ff

¹⁹⁰ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 183



Abbildung 36 – Schwarzplan: Strukturelle Permanenzen Wien [Huemer A. , 2018/19][SCHWARZPLAN.eu]



Abbildung 37 - Kramergasse: Planausschnitt [Huemer A., 2018/19]

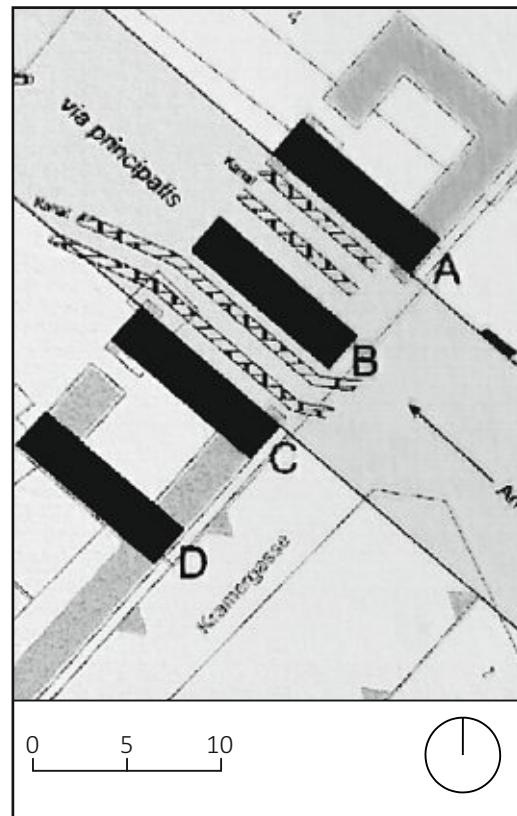


Abbildung 38 - Kramergasse: Funde [Mosser, 2001, S. 150][Huemer A. , 2018/19]



Abbildung 39 - Kramergasse: Foto Platz [Huemer A., Foto 2018/19]



Abbildung 40 - Kramergasse: Foto Blick
Ertlgasse [Huemer A., Foto 2018/19]

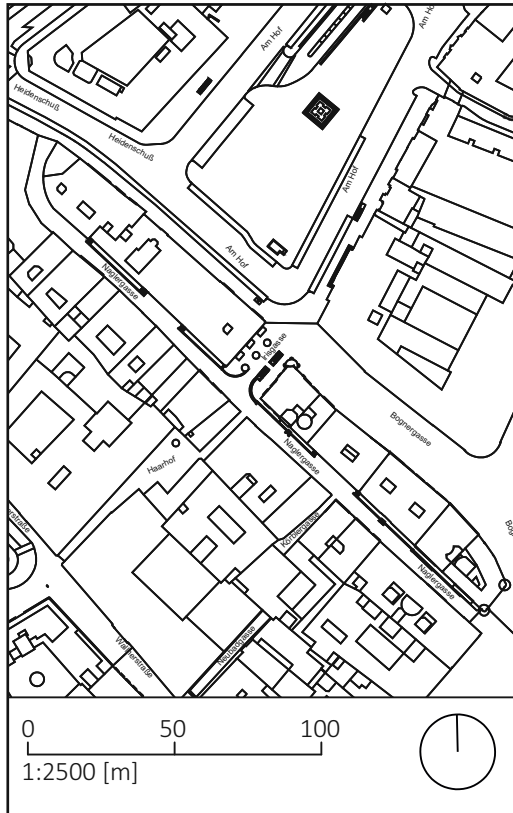


Abbildung 41 - Naglergasse: Planausschnitt [Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 42 - Naglergasse: Foto Höhenunterschied [Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 43 - Naglergasse: Foto Lagerecke [Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 44 - Naglergasse: Peilertor [Csendes, Oppl, & Goldmann, 1999, S. 188]

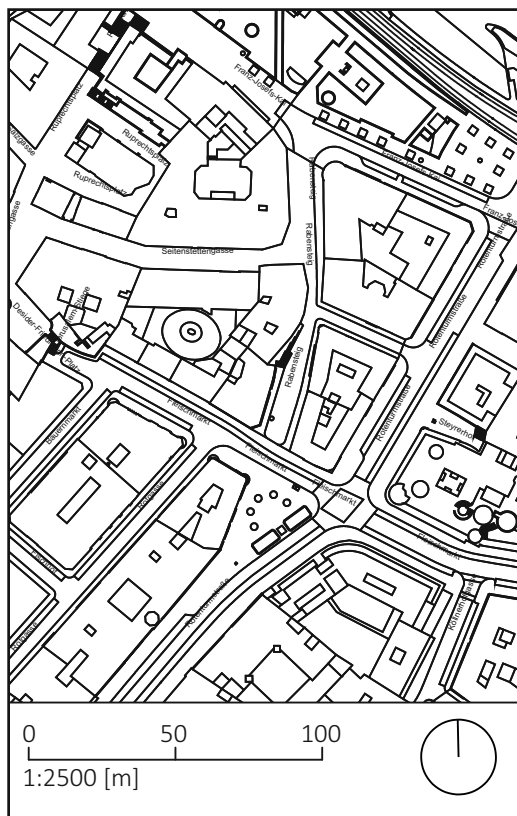


Abbildung 45 - Rabensteig: Planausschnitt [Huemer A. , 2018/19]



Abbildung 46 - Rabensteig: Foto Rundung Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 47 - Rabensteig: Foto Verlauf 1 [Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 48 - Rabensteig: Foto Verlauf 2 [Huemer A. , Foto 2018/19]

3.3. Das Kastrum als Keimzelle

In der italienischen Schule wird die Stadt als etwas Prozesshaftes gesehen; ein Organismus, der wächst und wächst. Die innere Organisation kann also als ein Produkt ihrer Vorläufer verstanden werden. Im Laufe der Zeit wurden stetig neue Elemente hinzugefügt und somit wurde das Gebilde Stadt sukzessiv verändert. So ist es verständlich, dass der Wunsch besteht, die ursprünglichste Form bzw. den Urtyp oder die Keimzelle zu kennen, um die vollständige Genese der Stadt verstehen zu können. Natürlich geht man hier nicht von einem systemtheoretischen Ansatz aus, der Dinge und Organismen in seiner Ganzheit enzyklopädisch erkennen möchte, sondern man betrachtet hier den Organismus durch Filter, die von einer Zielsetzung suggeriert werden. Anders gesagt, verändert sich das Objekt durch seine Betrachtungsweise. Hier, in diesem Fall, interessiert uns die Keimzelle Kastrum. Durch das bekannte Werkzeug der Reduktion, die die morphologische Methode zur Verfügung stellt, können somit relevante Bestandteile erkannt werden und zu regelartigen Systemen zusammengefügt werden. So können zuerst Aussagen zu einer Typologie getätigt werden. Erst danach, durch den Vergleich mit dem erfassten Individuum, kann die Topologie kommentiert werden. Die energetische Aufladung dieser Begriffe, die in einem eindeutigen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen, gibt Einblick in die Ausformung der Individualität des betrachteten Objekts. Denn diese persönliche Mutation ist nicht mehr, als die Abweichung der Regel (hier Typologie).¹⁹¹

Es stellt sich die Frage wie welcher Faktor zur Entwicklung, die von einer Typologie zu einer Stadt, beigetragen hat. Die Antwort hier muss „Zeit“ heißen. Keine Stadt kann plötzlich sein. Eine Stadt muss sich erst entwickeln. Die Stadt passt sich ihrem Umfeld und Bewohnern an. Dass diese Beziehung reziprok ist, steht außer Frage. Doch die Veränderung kann nur im Laufe der Zeit passieren; außen vor gelassen ist die Richtung der Alteration. Es kann eine Regression, Progression oder Stagnation stattfinden. Hier muss betont werden, dass die Stagnation als Schritt einer Entwicklung gesehen werden muss, ergo auch als Entwicklung zählt. Die Stasis einer Stadt ist ein Zustand der Vorbereitung bzw. ein Warten auf ein Potential.

3.3.1. Typus

Im Falle des Kastrums kann man von einer Serie sprechen. Ein Produkt, das immer wieder auf ähnliche Weise zu Stande kommt und demselben Prozess gewidmet ist. So kann ein serielles Bauen entstehen. Meist ist es keine Serie von Herstellungsprozessen, wie es zum Beispiel der Cristal Palace geschafft hatte und somit die Moderne vorzeichnete, sondern eine Reihe an Ideen, die durch ein ähnlich bleibendes Regelwerk gesteuert wurde. Ähnlich einer kognitiven Iteration.

Der Typus, in der Sprache der Architektur - beziehungsweise seine Definition - befindet sich in einem steten Wandel. Abgrenzungen können nicht immer genau gezogen werden. Ab wann eine Form von Gebilden oder gar eine einzelne Konfiguration als Typ bezeichnet werden kann, ist nicht immer einfach. Jedoch können Eigenschaften aufgelistet werden, die bei einer Kategorisierung helfen können.

¹⁹¹ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 183 ff

Der Typus in der Architektur tendiert laut Tomáš Valena „*Typus zum Optimalen, Idealen, zum Allgemeingültigen. Er bezeichnet diejenigen Seiten der Architektur, die Ordnung ermöglichen und Strukturen entstehen lassen.*“ [Valena, 2014, S. 12]

Mit einer Definition wie dieser, können dem Typus, wie gerade oben genannt, gewisse Eigenschaften zugeordnet werden. Ein Typus sollte also reproduzierbar sein. Er stellt die Regel und das Prinzip vor die „aktuelle“ Situation. Der Typus muss mindestens einer Regel folgen, welche sie folglich auf die Ebene eines Prinzips hebt. Somit ist der Typus überall anwendbar, jedoch nicht immer die beste Lösung. Die Veränderungen beziehungsweise Abänderungen der Form des Typus dürfen nur innerhalb des Regelwerks geschehen.

Außen vor, wird die Regelung ausgeschlossen, die besagt, dass das Regelwerk bewusst ignoriert oder bis zur Nicht-Erkennbarkeit manipuliert wird.

Somit ist zumindest am Anfang, jeder Typus von gleicher Art, in einem gewissen Stadium vergleichbar. Durch das Werkzeug des Vergleichs des Typus mit dem Individuum, kann man deduzieren, welche Teile und wie viele davon im typologischen Prozess einzigartig (also zum Beispiel wienerisch, florentinisch, usw.) sind und was auch in einem weit verbreiteten Kulturkreis verallgemeinert manifestiert sein kann. Beispiele dazu gibt es viele, darunter die berühmte Strukturanalyse der Stadt Florenz von Gianfranco Caniggia.¹⁹²

3.3.2. Topos

Der Topos geht im Vergleich zum Typus ganz bewusst auf die individuellen Eigenschaften des jeweiligen Ortes ein. Dieser griechische Begriff umfasst „*die ganze im jeweiligen Fall relevante Umwelt, beschränkt sich also nicht auf die eigentlichen Orte*“ [Valena, 2014, S. 12]. Somit betrachtet man hier eine große Spanne an Einflüssen, die einen spezifischen Ort beschreiben. Im Gegenteil zum Typus, ist die Architektur, die mit dem Topos arbeitet mit Adjektiven bestückt wie: individuell, besonders. Es wird von einer Ausnahme der Regel gesprochen, bzw. einer Weiterentwicklung. Oft wird davon gesprochen, dass der Typus das Ideal verkörpert, das eine Idee vermittelt und den Ort und seine Bewohner mit ihren Eigenheiten unberücksichtigt lässt. Topos ist die Wirklichkeit, keine Utopie (ou-topos, griech. „an keinem Ort“).

Wenn man den Typus und Topos unterscheiden möchte und somit in die Versuchung kommt, diese beiden Phänomene getrennt voneinander betrachten zu wollen, muss man die Abhängigkeit der beiden Begriffe hervorheben. Somit kann jede Mutation eines Typus als Topos erkannt werden, doch jeder Topos kann somit zur Vervielfältigung und das Finden von gestaltbildenden Regeln zu einem Typus geführt werden. Somit kann auch der Fall eintreten, dass das Vorhandensein eines Typus einem Ort Charakter verleiht.

Betrachtet man die vielen Städte entlang des Limes, die aus einem typologisch gleichen Keim entstanden sind, stellt sich die Frage, ob die Veränderung durch diese gleiche Zelle identitätsstiftend gemeint war. Das römische Reich schuf eine Grenze, jedoch nicht nur durch Mauern und Gräben, sondern auch durch Gesinnung und Einstellungen. So kann eine Stadt, typisch für das römische Reich eine Art Barriere schaffen und als Teil für das Ganze stehen. Hier kann eine Wechselwirkung erkannt werden. Obwohl der Typus für das Ideal und eine Idee steht - in diesem Bild das Römische Reich -, steht rückwirkend der entstandene Topos der einzelnen Städte im Verlauf der Zeit und im Vergleich zum modernen Straßennetz für das Römische Reich. Suchen wir also heute in Städten strukturelle Permanenzen, so

¹⁹² Malfroy & Caniggia, 1986, S. 271

wurde ihre Bedeutung im Laufe der Zeit verändert. Die Individualität eines Ortes durch eine Veränderung, die aus einem Typus heraus entstanden ist, wird im Laufe der Geschichte zu einem charakterbildenden Element der Stadt.

Diesen Verlauf der rückwirkenden Umformung der Bedeutung, der charakterbildenden Elemente des Topos und des Typus, die in einer direkten Wechselwirkung stehen, kann man somit als „Prozess der retrograden – reziproken Konnotation“ bezeichnen.

Vielmehr verallgemeinert kann man behaupten, dass das Übereinanderlegen von verschiedenen Typologien durch den Einfluss der Zeit die Bedeutung eines Typus zum Topos verändern lässt. Das Vorhandensein von mehreren Typologien, die jedoch nicht unabhängig gesehen werden können, ergeben automatisch einen topologischen Kontext.

3.3.3. Genius Loki

Der Topos ist eine Gesamtheit der Umwelt, die einen Ort prägt und zu eben diesen macht. Um hier aber spezifischer auf den Bereich einzugrenzen, ist das Wort „Ort“ eventuell irreführend. Der Topos, im Gegensatz zum Genius Loki hat meist keine physische Präsenz. Wenn der Typus die Idee ist, der Topos die Wirklichkeit oder Realität, dann ist der Genius Loki eine meist physische Präsenz an jenem bestimmten Ort. Heute versteht man unter „Genius Loki“ eine Art Aura bzw. Atmosphäre mystizistisch ausgedrückt von einem Geist.

Betrachtet man den Begriff Genius Loki im Kontext der Antike, dann kann man durch Tomáš Valena erfahren, dass der Genius Loci aus zwei Ideen entstand: Der Genius und der Laren.¹⁹³

Der Genius, als Gegenstück zu Juno, der als persönlicher Schutzgott der Männer bzw. die Manneskraft selbst verkörperte. Später jedoch wurde der Genius *als „Gestalt [...] von einem geistigen Prinzip beseelt. [...] eine Persönlichkeit mit individuellen Charakterzügen“* [Valena, 2014, S. 78] verstanden. Kurzum die Personifizierung der Individualität eines physischen Ortes.¹⁹⁴

Die Laren, waren Hausgötter. Jede Familie hatte Laren, die die Geschichte der Familie und Ahnen darstellen sollte. Nur waren Laren nicht an das Haus gebunden, so wie es zum Beispiel die Penaten, die auch als Hausgötter galten, auch nicht waren. Sie standen viel mehr für die Familie und die Bewohner, die ein Haus mit Leben erfüllten. Um die Wichtigkeit der Penaten und Laren zu verstehen, kann man sich der Sage des Aeneas zuwenden.

In der Geschichte die Vergil schrieb, konnte Aeneas mit den Penaten aus Troja fliehen. Aeneas, konnte seine Frau nicht, jedoch seinen Sohn, Vater und die Penaten retten. Der Stellenwert der Penaten, und auch der Laren, ist also mit dem eines Familienmitgliedes zu bewerten. Auch die Darstellung der Irrfahrt nach der Flucht aus Troja mit den Penaten kann als Identitätsverlust verstanden werden. Später gründet Aeneas mit seinem Sohn die Stadt „Alba Longa“. Sie galt in der Antike als Ursprung der Stadt Rom. Die Rolle der Hausgötter, zu denen auch die Laren zählen - als wichtiger Teil von Aeneas, der als Urvater der Römer galt -, unterstreicht deren Bedeutung und Identität stiftenden Charakter.¹⁹⁵

¹⁹³ Valena, 2014

¹⁹⁴ Valena, 2014, S. 78 ff

¹⁹⁵ Dielitz, et al., 2013, S. 35 ff

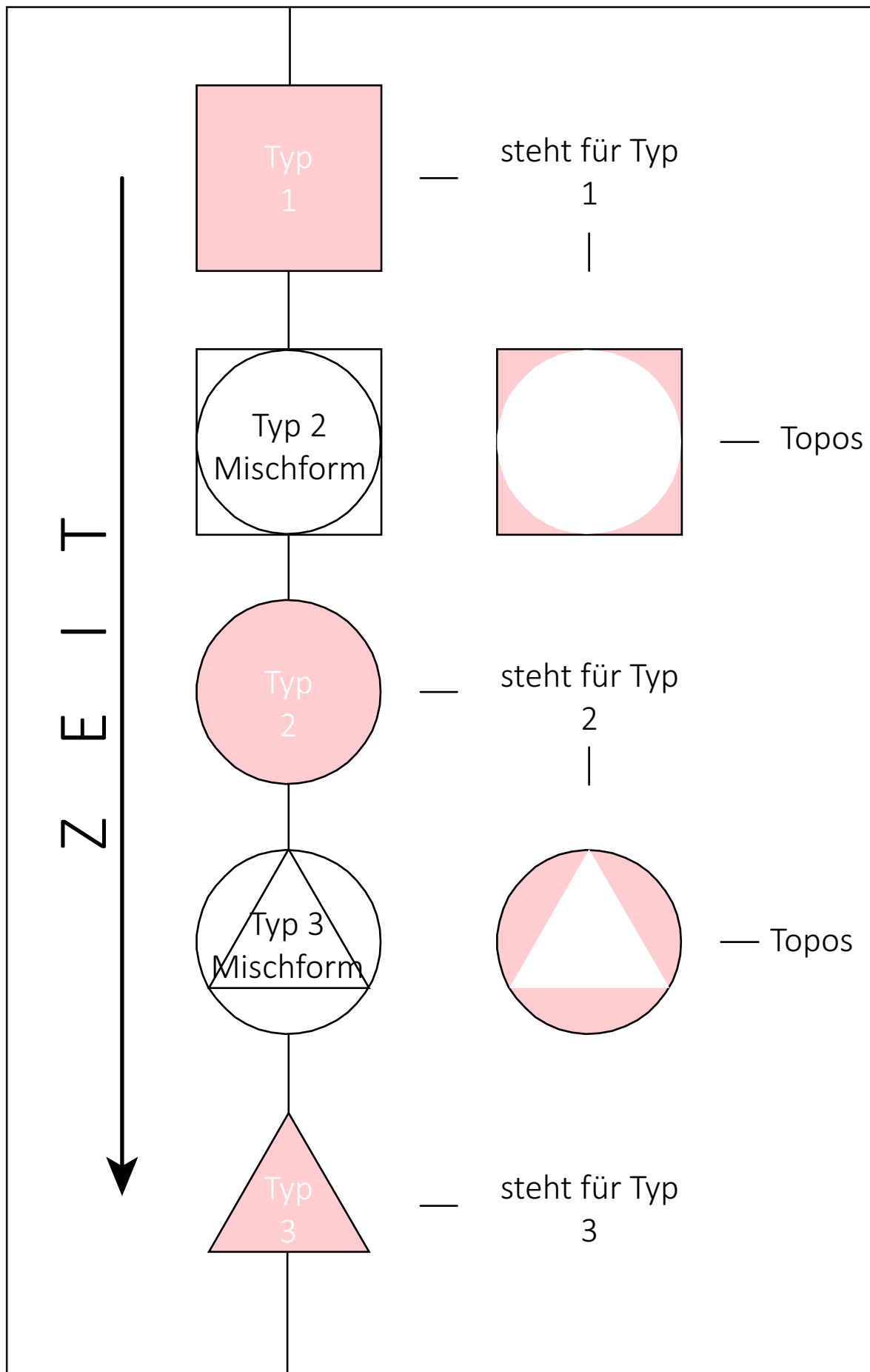


Abbildung 49 - Prozess der retrograden – reziproken Konnotation [Huemer A. , 2018/19]

Man kann also die Laren als Schutzgeister der Familie sehen, die als Personifizierung der Gesamtheit einer Familiengeschichte gelten. Das Bild der Wurzeln ist hier eine passende Allegorie.

Später wurden diese zwei Vorstellungen vereint und mit dem Begriff Genius Loki bezeichnet.

3.3.4. Ein Vergleich

Liest man nun über die Einzigartigkeit eines Ortes oder eines Ensembles, kann leicht die lapidare Konklusion anstreben werden, dass das Wiener *castrum* keine Ähnlichkeiten mit anderen Städten teilen kann. Dieser Schluss ist eindeutig falsch und kann leicht entkräftet werden.

Wie wir wissen, sind viele Städte aus dem Grundtypus des römischen Militärlagers entsprungen und können damit direkt verglichen werden. Zwar ist das Individuum, das eine jede Stadt bildet, keineswegs austauschbar, doch können nach ausführlichen morphologischen Analysen, Regelmäßigkeiten festgestellt werden, die durch den Umstand des gleichen Ursprungs erzeugt wurden. Das genaue Betrachten und Erkennen von Zusammenhängen führt zur Erstellung einer Stadtmonographie.¹⁹⁶

3.3.5. Florenz - eine Monographie

Ein sehr berühmtes Beispiel für ein solches Werk ist die Strukturanalyse des Gianfranco Caniggia. Dieser, über allen Maßen bekannte, Vertreter der sogenannten „italienischen Schule“ war ein Schüler des Begründers dieser Praxis, Saverio Muratori. Dieser Pionier entwickelte ein Werkzeug, das die Stadt unter gewissen Aspekten erfassen und verstehen soll. Somit lassen sich logische Schlüsse, damit mit dem diffizilen Organismus (Stadt) umgegangen werden kann und später begründete Entwürfe gefunden werden können, ziehen. Er nannte dieses Instrument „Morphologie“. Propädeutisch kann man sagen, dass sich die Morphologie mit dem Ensemble und der Struktur der Formen, die in einer Stadt vorkommen, beschäftigt. Sie gründet auf dem Verständnis, dass die Stadt eine gewisse Genesis verfolgt und sich durch Umwälzungen weiterentwickelt. Laut der Morphologen kann sich die Stadt in zwei essentiellen Phasen befinden: die Stagnation oder Regression der Dinge oder der Progression. Diese Phasen stehen sich gegenüber.

Die Hypothese ignoriert natürlich nicht formale Begrifflichkeiten wie „groß“, „klein“ oder „alt“, „neu“ sondern urgiert einen diachronen Verlauf. Eine Weitererzählung einer Geschichte, die in der anderen wurzelt. Dies nennt Muratori „*storia operante*“. Die italienische Schule vertritt eine Überzeugung, dass mit genug relevanter Information der Veränderungen und ihrer Ausformulierungen eine vollständige historische Entwicklung gezeichnet werden kann, und somit auch in die Zukunft spekuliert werden kann. Diese globale Organizität der Wirklichkeit ist also kein Zufallsprodukt, sondern eine Folge logisch nachvollziehbarer Entwicklungsprozesse, die erfasst werden können. Hier unterscheidet sich die Morphologie jedoch auch sehr stark von einem Willen omnipotenter Informationsgewinnung, die zum Beispiel einer Systemtheorie zu Grunde liegt: Wichtig ist hier zu betonen, dass das gesteckte Ziel die Betrachtungsweise verändert! Die Methode hier

¹⁹⁶ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 185 ff

ist eine hypothetisch- deduktive Methode, die folgend nach ihrer Hypothese Behauptungen aufstellt und danach verifiziert.^{197 , 198 , 199 , 200 , 201}

Jede Person, die einen Entwurf basierend auf einer Analyse versucht zu gründen, weiß, dass nicht nur der „Zweck“ sondern auch der Betrachtungsmaßstab eine essentielle Rolle im Verständnis der Zusammenhänge spielt („*scala di lettura*“ [Malfroy & Caniggia, 1986, S. 187]). Die Morphologie unterscheidet verschiedene Maßstabsebenen:²⁰²

1. „Ebene des Gebäudes (architektonischer Entwurf)“
2. „Ebene des Quartiers (Quartierplan, Entwurf eines Ensembles)“
3. „Ebene der Stadt (Städtebau)“
4. „Ebene des Territoriums (Raumplanung)“

[Malfroy & Caniggia, 1986, S. 191]

Untersucht man die Veränderungsrate dieser unterschiedlichen Ebenen, kann man feststellen, dass sie sich nicht gleichermaßen synchron verändern. Zwar besteht eine positive Korrelation untereinander, da sie ineinander modular Einfluss nehmen, doch sind es Strukturen der untersten (kleinsten) Ebene, die sich am raschestens an gegebene Situationen anpassen können. Je größer beziehungsweise massiver die Struktur ist, desto schwerfälliger fällt die Veränderung aus.

Laut dem Schüler von Muratori gibt es nur einen Zustand, bei dem alle Maßstabsebenen gleichmäßig ausgeprägt sind und perfekt auf einander abgestimmt sind: die Urform oder Ursprungsform. Deshalb ist die Betrachtung des frühestmöglichen Standes wichtig.²⁰³

Caniggia entwickelte eine solche oben genannte Monographie für Florenz und ist wie in der vorliegenden Arbeit nach ausführlichen Recherchen auf eine gemeinsame Stadtgründungsmethodik gestoßen, wie es in Wien der Fall ist. In Florenz wurde auch ein *castrum* erbaut, welches in weitere Folge als Keimzelle der späteren Stadt zu sehen ist. In Umrissen wird zuerst die Ebene des Territoriums beschrieben, und der Fakt warum das *castrum* Florentina, so hieß Florenz zur Zeit der Römer, seinen Standort dort gefunden hat, wo es heute steht.

Der Ursprung der Lage der Stadt Florenz hat mehrere Gründe; zumal gab es einen Handelsweg, der in einer gewissen Höhe geschützt vor großer Veränderung bestand und auch im Zyklus der Jahreszeiten Bestand hatte. Er wurde also weder vom Schnee zu viel bedeckt um unbegehrbar zu werden, noch konnten Überschwemmungen das Passieren des Weges verhindern.

¹⁹⁷ Luigi, Cataldi, & Vaccaro, 2002, p. 3 ff

¹⁹⁸ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 59 ff

¹⁹⁹ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 183 ff

²⁰⁰ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 189

²⁰¹ Raith, Stadtmorphologie: Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten, 2000, S. 12 f

²⁰² Malfroy & Caniggia, 1986, S. 185 ff

²⁰³ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 197

Als zweiter Vorteil des Territoriums des heutigen Florenz war der Arno, ein italienischer Fluss, an dieser Stelle besonders seicht und konnte deswegen entlang des verlängerten Handelsweges in diesem Bereich passiert werden.

Zusätzlich und als letzter Grund warum das Römische *castrum* gut Fuß fassen konnte, war, dass es eine gewisse Anhöhe nebst dem eben genannten Fluss gab, die das Lager zusätzlich schützte.

Natürlich gab es auch physische Faktoren, die der Entstehung einer Stadt an diesem Ort im Weg standen. Obwohl es eine Art Ebene gab, die höher gelegen war, befindet sich das heutige Florenz wie damals in einem Tal, das wahrscheinlich durch Flussläufe vergangener Zeit gebildet wurde. Verglich man diese Lage, mit der einer nahegelegenen Stadt namens Faesulae konnte diese Angriffe provozieren.

Auffallend ist, dass in Wien ähnliche Bedingungen vorherrschten. Das *castrum* von *Vindobona* wurde an einem Fluss gebaut, der an der ausgewählten Stelle seichte Stellen zum Überqueren aufwies. Zusätzlich war das Wiener Plateau wie heute eine erhöhte Platte, die das umliegende Land überragte. Die Handelsroute, die direkt am Wiener *castrum Vindobona* vorbeiführte war der Limes. So kann man, selbst wenn man nur eine Maßstabebene näher betrachtet, Parallelen feststellen und erkennt bald, dass diese einem gewissen Regelwerk folgen mussten.

Canniggias Betrachtung des Territoriums lässt ihn eine Zenturation erkennen. Wie bereit in Kapitel 2.3.1 erklärt, handelt es sich hierbei um eine anthropogene Parzellierung des Geländes. Dies unterstützt auch seine Hypothese, dass es keine Realität gibt, die nicht strukturiert ist. Der Eingriff der Landeinteilung, wie sie früher stattgefunden hat, kann man heute noch teilweise in Katasterplänen nachvollziehen.^{204, 205}

Gianfranco Caniggia beschrieb Phänomene, die ihm während seiner vergleichenden Analysen mit anderen Städten aufgefallen sind. An dieser Stelle muss betont werden, dass der jeweilige Kulturraum („*area culturale*“ [Malfroy & Caniggia, 1986, S. 327]) eine gewisse Färbung beziehungsweise Eigenart mit sich bringt und nicht ignoriert werden darf, so vergleicht man hier Florenz, das im Norditalienischen - Mittelitalienischen Kulturraum angesiedelt ist und Wien, welches mehr in einem Germanischen - Mitteleuropäischen Kulturraum angesiedelt ist. Zusätzlich wurde *Vindobona* rund 150 Jahre später gegründet. Auch wurde Florenz im Laufe einer Kolonisationsmaßnahme in einer schwierigen Zeit, die den Übergang der Römischen Republik zur Kaiserzeit umfasste, gegründet. Damals herrschte Bürgerkrieg und das Römische Volk war zwiegespalten. Im Gegenzug war die Erweiterung des Limes eine kalkulierte Aktion, um das römische Reich zu sichern und die Grenzen zu festigen. In der Zeit der Gründung *Vindobonas* drohte die Gefahr von außen, nicht von Innen. Diese Umstände beeinflussen Städte und ihr Wachstum, doch eine Strukturanalyse kann trotzdem angestrebt werden.

Die Komparation Caniggias drehte sich größtenteils um die Entwicklung von Hofhaustypen, jedoch erfährt man, dass in Florenz das Phänomen der Tabernisierung eingetreten war. Eine Taberna war der Teil des Hauses, der nachträglich entstehen konnte und gen die Straßenfront gerichtet war. Meist wurden sie als Laden oder Taverne genutzt. Oft, und so ist es meistens innerhalb des Militärlagers gewesen, wurden Pferde in halboffenen tabernae untergebracht wie in Kapitel 2.3.12 beschrieben wird. So auch in Wien.

²⁰⁴ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 189

²⁰⁵ Benevolo, 1984, S. 250 f

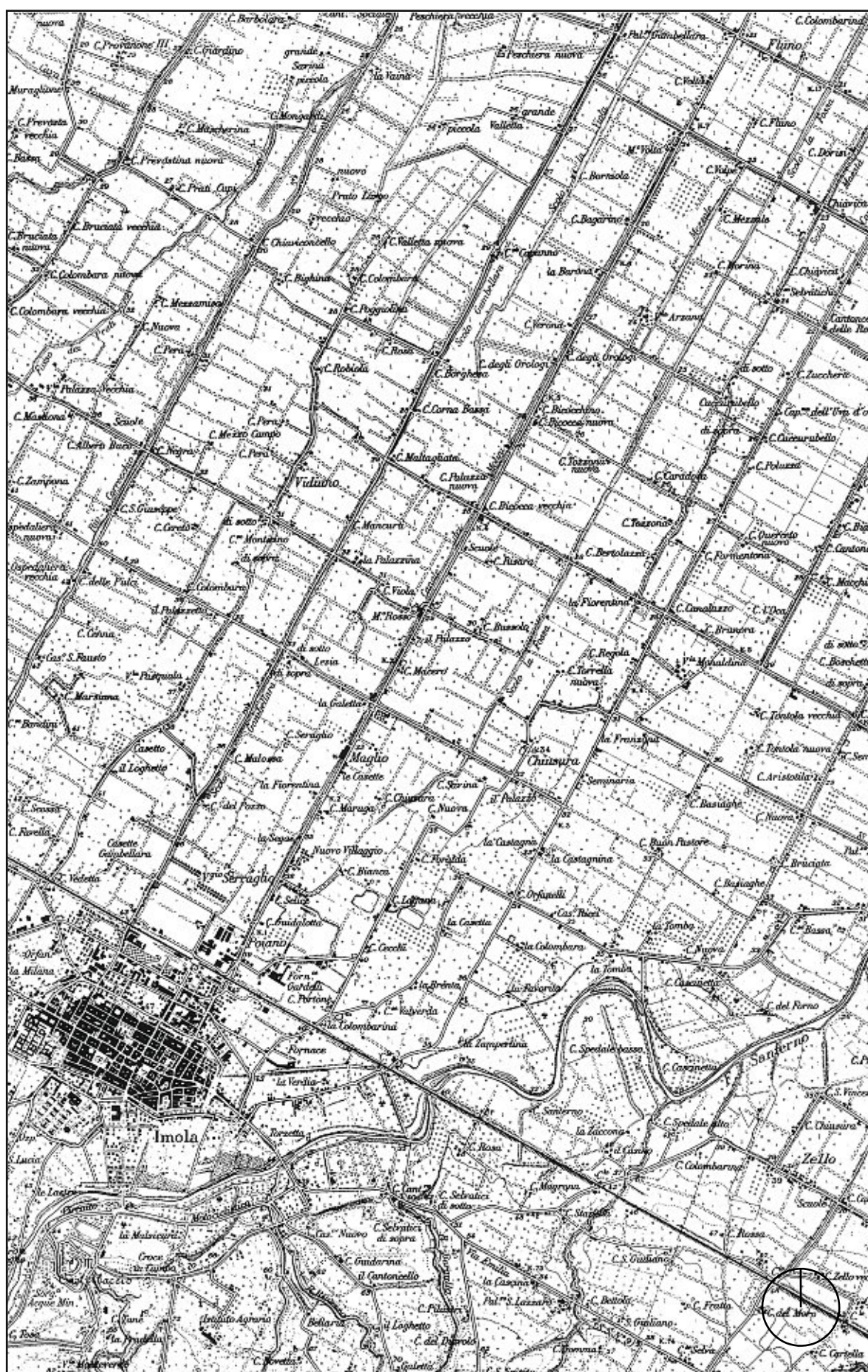


Abbildung 50 – Zenturation Nähe Imola [Benevolo, 1984, S. 251]

Als weiteres Phänomen konnte auch ein Ausbreiten entlang von Handelswegen und Ausfallstraßen beobachtet werden, Canniggia fand heraus, dass in der Kaiserzeit die Militärsiedlung nicht mehr ausreichte und Florenz zu einem municipium heranwuchs, somit wurden dieser Siedlung das Stadtrecht zugesprochen und als eigene Verwaltungsebene mit Rechten und Pflichten anerkannt. Die Ausbreitung erfolgte teils durch einen Speckgürtel um das Lager, entlang der Wehranlage des *castrums*, als auch deren Handelsstraßen. Generell und hier ist *Vindobona* oder Florenz keine Ausnahme, war von Anfang an eine Besiedelung dieser Bereiche von der römischen Verwaltung vorgesehen. Die sogenannte Zivilsiedlung und die Lagervorstadt waren für ein römisches Militärlager essentiell und kamen nahezu immer vor. Auch in Wien kann im Bereich des 3. Wiener Gemeindebezirks eine solche Zivilsiedlung nachgewiesen werden.

Dass das Leben außerhalb der Lagermauern nicht aufhörte, kann man heute noch sehr gut nachvollziehen. Die Wohnhäuser, die am Michaelerplatz ausgegraben wurden und heute noch in ihren Grundrissen betrachtet werden können, geben Zeugnis davon, dass die Lagervorstadt in Wien wichtiger Bestandteil des damaligen Ensembles war. Die Lager entlang der wichtigen Limes-Handelsroute waren auch kein Zufall, denn diese Straße zog sich wie eine Aorta-gleiche Lebensader durch die Besiedlungsstrukturen der Römer im Germanischen Bereich.

Florenz ist ein Beispiel für eine Stadt, die relativ früh das Stadtrecht erreicht hat, so unterscheidet sich zum Beispiel der klassische Aufbau der beiden Castren untereinander, die quadratische florentinische Form steht hier einer rechteckigen vindobonesischen Form gegenüber.

3.3.6. Timgad

Das römische Reich hatte unglaubliche Ausdehnung erfahren und so mussten die riesigen Grenzen geschützt werden. Die Städte, die Rom gründete, waren Verwaltungsorgane, die den Willen des Reiches in der jeweiligen Gegend vertraten. Im Fall von Thamugad, das heute Timgad heißt und in Algerien liegt, war es so. Die Stadt, die damals an einer günstigen Handelsroute gelegen war und strategisch die Verbindung nach Karthago schützen konnte, wurde auch für seinen landwirtschaftlichen Nutzen wichtig für das Römische Reich. Zur antiken Zeit war Timgad eine florierende Stadt die das fruchtbare Land in seiner Umgebung verwaltete. Die Stadt gilt heute als eines der besterhaltensten Beispiele römischer Stadtplanung, da die Überbauung, wie es in anderen Städten geschehen ist, hier ausfiel. So kann man heute noch die alten Ruinen der römischen Stadt erleben.

Timgad wurde im Jahre 100 nach Christus gegründet, was sie in den gleichen zeitlichen Kontext wie *Vindobona* bettet. Das besondere bei der Causa des algerischen Kastrums ist, dass es ex nihilo, also aus dem nichts, an seinen Ort gesetzt wurde. Der Entstehungspunkt, an dem dieser Keim gepflanzt wurde, wurde aus strategischen Gründen gesetzt. Die Stadt war ein Ort, an dem ehemalige Soldaten lebten, und ihr Land bestellen konnten, welches ihnen nach ihrem Militärdienst zugesprochen worden war. Thamugad war eine Kolonie, wie es Florenz eine war und hatte sowohl die Aufgabe militärische Sicherheit zu leisten als auch Verwaltungsaufgaben zu übernehmen. Hier wurde also ein Stempel in den fruchtbaren Boden gesetzt. Durch diese besondere Genesis weckt das *castrum* ein außergewöhnliches Interesse. Hier tritt der unverfälschte Typus des römischen Lagers zum Vorschein. Zwar ist das *castrum* auf einer Hochebene gelegen, was für römische Kastren üblich war, jedoch gibt

es laut Analysen sonst keine äußeren Einflüsse, die die formale Ausbildung der Stadt hätten beeinflussen können.

Betrachtet man den Grundriss der Stadt, so sieht man gleich, dass das Netzwerk der Straßen keine Hierarchie hat. Alle Achsen sind gleich und auch die Parzellen, die diese einschließen sind mehr oder minder gleichberechtigt. Die Achse, die jedoch als wichtigste Achse erkannt werden kann, ist jene, die das Osttor mit dem Westtor verbindet. Die *via principalis*, wie sie im Grundtypus des *castrums* genannt wird, teilt das Lager in zwei Teile. Die *retentura* und die *pretentura*. Die *retentura*, war dem Feind zugewandt. Durch das gleiche Größenverhältnis der beiden Teile ist die Zuordnung von *retentura* und *praetentura* nicht eindeutig. Im Vergleich dazu fällt dies im Wiener Lager sehr leicht.²⁰⁶

Betrachtet man die Bebauung der Wüstenstadt kann man eindeutig eine Wohnnutzung identifizieren. Das Lager ist eine Agglomeration von gleichen Parzellen die ab und an zu größeren Parzellen zusammengefasst wurden. Die Hierarchie wurde durch Größenverhältnisse hervorgehoben. Die Bewohner waren ehemalige Soldaten, denen nach ihrem anstrengenden Militärdienst ein Stück Land zugewiesen worden war. Der Militärdienst dürfte nach und nach in den Hintergrund getreten sein. Die Wichtigkeit der schnellen Wege und eindeutigen Achsen verschwimmen in einem Meer von Zugangswegen. Timgad, zeigt in direkter Gegenüberstellung mit *Vindobona* eine andere Art von Bebauungstypologie auf. Hier ist ein Blockraster in seiner ursprünglichsten Form zu finden. Üblicherweise sind solche Blocks in allen vier Seiten auf die Straße orientiert. Die gleiche formale Sprache ist in *Vindobona* nicht möglich. Hier wechseln sich Longitudinalbauten mit Hofhaustypen in verschiedenen Maßstäben ab. Die typische einseitige Orientierung, wie man sie entlang der *via principalis* in Wien sieht, kann im algerischen Lager nicht erreicht werden. Es wird relativ schnell klar, dass Timgad und *Vindobona* vollkommen unterschiedlich genutzt wurden. Das Wiener Kastrum, dass eine Stadt zur Grenzsicherung war und eine ganze Legion organisieren musste, konnte sich eine städtische Blockrasterbebauung nicht leisten. Timgad, welches zwar auch zum Grenzschutz benutzt wurde, funktionierte jedoch primär als Wohnort für ehemalige Soldaten, die zu Bauern wurden. Die Siedlung hatte großes Interesse an komfortablen Wohnbauten.

Beeindruckend hingegen ist, dass zwei vollkommen unterschiedliche Nutzungen mit demselben Regelwerk auskamen. Die Orientierung, Befestigungsmaßnahmen, Verwaltung, versorgender Speckgürtel, Hauptachsen unterscheiden sich nicht. Die wahre Kunst des Typs, im morphologischen Sinn, ist seine Modulhaftigkeit. „Der Typ ist definiert als operationelle Information, die auf einer experimentellen Tradition fusst. Das Wesensmerkmal liegt in seiner synthetischen Natur: die Kenntnisse, die er beinhaltet, sind bereits untereinander organisiert, d. h. sie widersprechen sich nicht und üben auf die Praxis eine integrierende Wirkung aus.“ [Malfroy & Caniggia, 1986, S. 193]

Man könnte in übertragenem Sinne nicht nur von der Keimzelle der Stadt sprechen, sondern vom „Ursprungsmodul“ [Malfroy & Caniggia, 1986, S. 197] Dieses Modul ist der allererste Teil, von dem eine Kette von Veränderungen beginnt.²⁰⁷ Anthropomorph, könnte man auch von einer Stammzelle sprechen.

²⁰⁶ Bülkin & Peterek, 2008, S. 25 ff

²⁰⁷ Malfroy & Caniggia, 1986, S. 197

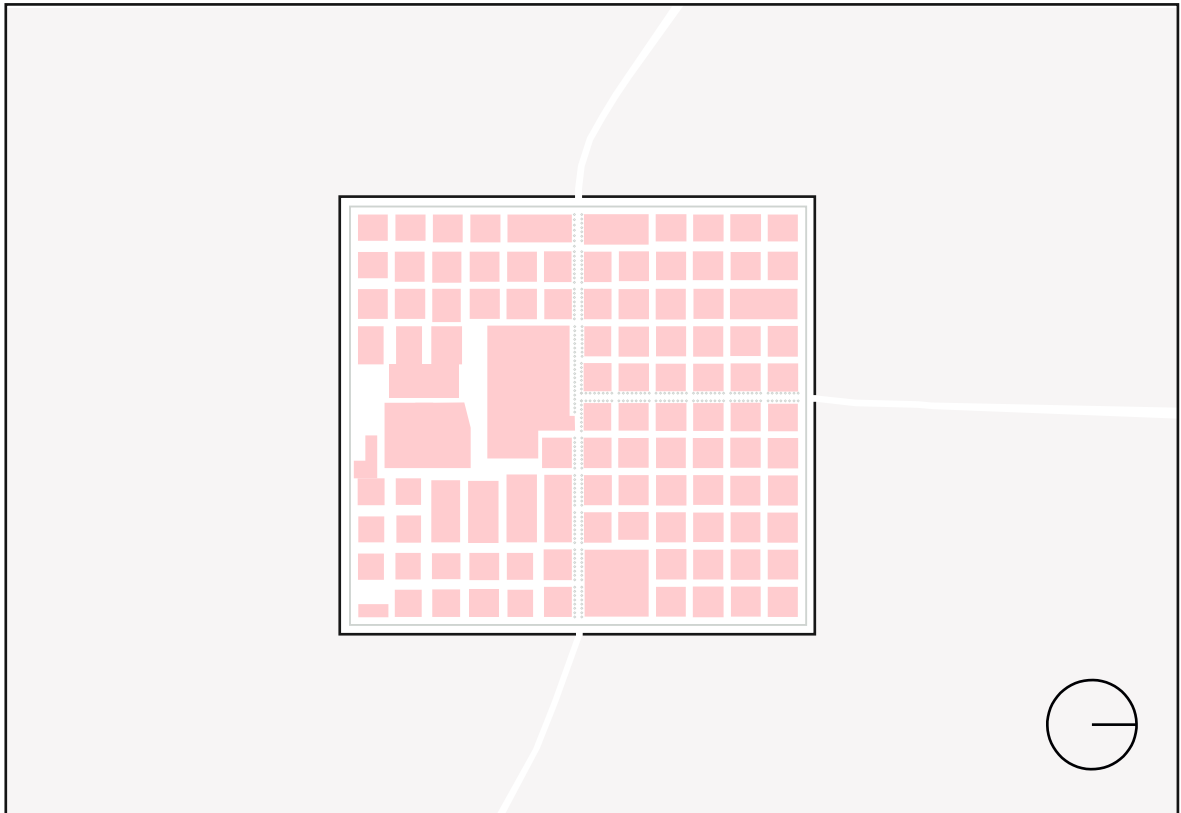


Abbildung 51 - Timgad [Bülkin & Peterek, 2008, S. 26][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

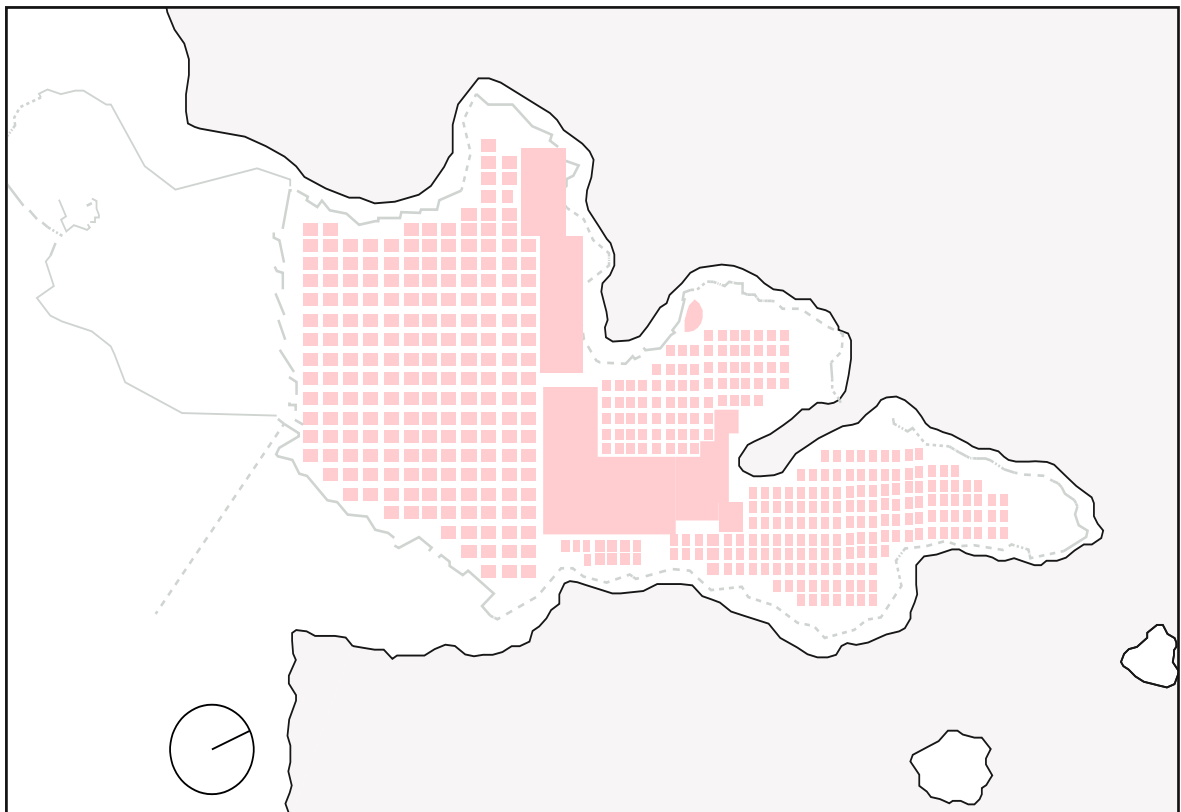


Abbildung 52 - Milet [Bülkin & Peterek, 2008][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

IV

4. CONCLUSIO

Rückblick

Das römische *castrum Vindobona*, kann eindeutig als Keimzelle des heutigen Wiens identifiziert werden. Im Laufe des ersten Jahrhunderts wurde es mit dem Ausbau einer gewaltigen Grenzschutzanlage, dem Limes, gegründet. Vorher im norischen, später im pannonischen Bereich des Limes, fand *Vindobona* seinen Platz. Die Verortung und Standortwahl des Kastrums fand aus topographischen und taktischen Gründen statt. Wie bei vielen anderen Militärlagern war eine geschützte Höhenlage, in direkter Nähe eines Flachwassers des Donaustromes, ein bewährter Ausgangspunkt für eine weitere Entwicklung. Carnuntum, das zur Zeit der ersten Jahrhundertwende n. Chr., von großer Verwaltungsbedeutung war, wurde in direkter Nachbarschaft ausgebaut und von *Vindobona* militärisch gesichert. Eine rege Wechselwirkung dieser Siedlungen kann nachvollzogen werden.

Durch das empirische Zusammentragen von Informationen, über den standardmäßigen Aufbau des Typus *castrum*, in der Kombination mit Fundmaterial im Wiener Bereich konnten die Einzelteile des Militärlagers festgestellt werden. Die Lokalisation der einzelnen Gebäude, Verteidigungsmaßnahmen und Straßen geben Aufschluss über die römischen Strukturen, Größenverhältnisse und Beweggründe einer römischen Besiedelung des germanischen Nordens. Hier können generelle Aussagen über Taktiken und Motive des römischen Reiches getroffen werden. Es wird klar, dass die Erweiterung und Ausdehnung des römischen Reiches nicht nur durch das Beanspruchen von Land vor sich gingen. Der Einfluss des römischen Kulturkreises und seiner zugrundeliegenden Bräuche, Konventionen und Regeln wuchs synchron mit dem beanspruchten Land.

Mit diesem gefestigten Wissen, über die nachgewiesenen Innen- und Außenbauten des römischen Militärlagers, können gezielte Vermutungen und Annahmen über Teile des Lagers angestrebt werden, die im Laufe der Zeit nicht gefunden wurden oder Informationen nicht mehr erbracht werden konnten. Die Analyse der Einzelteile, als auch ihre Kohärenz ermöglicht einen Einblick in die Genese der Stadt Wien. Diese Entwicklung auf der Grundlage einer soliden, retrospektiven Untersuchung kann nun in Bezug zur heutigen Wiener Stadtstruktur gesetzt werden.

In Folge, kann nun der Begriff der strukturellen Permanenz geklärt werden und mit den Phänomenen, die in den Phasen der Stadtentwicklung (Progression steht im Gegensatz zu Regression/Stasis) vorkommen, in Bezug gesetzt werden. Begrifflichkeiten und Werkzeuge der Morphologie nach Muratori und Caniggia assistieren dem Bearbeiter der Strukturanalyse Wiens. Morphologische Auffälligkeiten des Wiener Ensembles des ersten Bezirks werden nun sichtbar. Eindeutige strukturelle Permanenzen werden identifiziert und kategorisiert. Die Bedeutung des Typus und dessen Veränderung zum Topos werden vorallem im Vergleich von Wien mit der Canigga'schen Monographie Florenz' und dem Fundort Timgad, der einen perfekten Zeugen römischer Blockrasterbebauung darstellt, klar. Die wahre Kunst des römischen Imperiums war der modulare Aufbau einer Typologie, die nicht durch seine physische Präsenz das Volk vertrat, sondern in einer Art kognitiven Iteration eine Agglomeration an Bräuchen und Regeln transportierte, die den Erfolg des Bestehens der Römer, *pars pro toto*, zu erklären versucht.

Heute

In der heutigen Zeit stellt sich die Frage, ob das Denken der Römer nicht immer mehr an Bedeutung gewinnt. Die Globalisierung belächelt durch ihre weltweite Ausdehnung und allgegenwärtige Präsenz den Begriff des einmaligen Ortes. In einer Zeit, in der die Bedeutung der Regel, der des Einzelfalls, immer überstellt wird, bleibt die Frage offen, ob der Bedarf an ortsunabhängigen Strukturen nicht eindeutig die Bedeutung des lokalisierten Ensembles übersteigt.

Die römische Kultur hatte eine solche Ausdehnung, dass ein Typus oder eine Grundstruktur gefunden werden musste, die autochthone Eigenschaften und Eigenheiten einbeziehen konnte, jedoch daran nicht zerbrach. Die Vorteile einer Struktur wie dieser sind eindeutig. Zwar wird eine Zugehörigkeit erkannt, doch muss, durch eine Flexibilität, die Veränderung zulässt, kein Verzicht oder Kompromiss eingegangen werden. Die Verbreitung eines omnipotenten Systems steht somit nichts mehr im Weg. Bis heute findet man ein solches Phänomen höchstens bei international tätigen Firmen wieder, die es verstehen eine marketing-gesteuerte Idee oder Werbeinformation in alle Länder der Erde zu transportieren. Zusätzlich wird auch durch Partnerschaften von Ländergruppen, wie zum Beispiel der EU, versucht Normen und Regeln aneinander anzupassen, um somit eine möglichst große Ausdehnung und somit Gültigkeit zu erlangen.

Die Frage stellt sich hier nicht, ob ein System, wie es hier gerade zur Diskussion gestellt wird, erstrebenswert ist, sondern die Erkenntnis, dass es bereits in der Zeit der Antike eine Weltmacht geschafft hat, ein solches zu kultivieren. Ein omnipotentes System, das eigene Entwicklung zugelassen hat – siehe ähnliches Regelwerk Timgad und Wien, jedoch diskrepante Nutzung - . Die Bedeutung der ortbezogenen Bewältigung von Problemen verliert sicher nicht an Signifikanz, jedoch wird in den nächsten Jahren, mit dem Verschwinden von globalen Grenzen und Distanzen eine Wichtigkeit und der Bedarf nach einem verbindenden Element immer mehr an Geltung erfahren.

Ausblick

Zukünftig können innerstädtische Strukturen auf Zusammenhänge mit ihrer Keimzelle geprüft werden. Die Vorteile, die durch das Wissen der Genese entstehen, sind zahllos. Eine der größten Bestrebungen der Architektur ist es, eine homogene Struktur entstehen zu lassen. Ein Ensemble mit logischen Unschlüssigkeiten, wird auf Dauer der anthropologischen Erosion nicht Stand halten können. Wenn wir die bewährte morphologische Betrachtungsweise von der Stadt als Prozess anwenden, ist das Wissen und Einbeziehen des Vergangenen der Grundstein für den Umgang mit dem Zukünftigen.

Beispiel

Die Idee einer Planstadt in einer Blockraster -Anordnung ist sicherlich keine neue Erfindung. Von der antiken Stadt Milet mit ihrem System nach Hippodamus, italienische Renaissancefestungen wie Palmanova, barocke deutsche Städte wie Mannheim, oder Manhattan sind auf einem Grundraster entstanden, der dieser Idee folgt.²⁰⁸ Es wurde auch

²⁰⁸ Bülkin & Peterek, 2008, S. 26 ff

Kritik - zum Beispiel von „Sitte“ - geübt, dass ein Blockraster nicht unter die erstrebenswerten Grundstrukturen einzureihen ist. Doch ist es nicht abzustreiten, dass ein solcher Raster, wie es beim antiken Kastrum der Fall war, als Grundgerüst dienen kann. Durch den spielerischen Umgang lässt dieses, Veränderung zu und bewegt sich trotzdem innerhalb seiner Regeln. Natürlich muss der Umgang mit solchen geplanten Städten erst erprobt werden. Zum Beispiel muss sich die Frage gestellt werden, ob die formale Struktur, die durch ein Vieleck vorgeschlagen wurde, besser als zum Beispiel eine schneckenartige Struktur in seiner Wachstumsfähigkeit ist. Jedoch kann dies in weiteren Arbeiten untersucht werden.

Das Wissen um Systeme, die in allen Teilen der Welt Fuß fassen können, kann in vielerlei Hinsicht wertvoll sein. Man bedenke globale Flüchtlingsströme die oft in Zeltsiedlungen ohne Organisation versiegen und somit zu Agglomerationen mit Stadtcharakter heranwachsen. Es wäre sicherlich eine Überlegung wert, zu fragen, ob ein Typus, wie es das *castrum* war, heute genauso gut funktionieren kann, wie er damals war. Somit steht uns eine wahre Stadterzeugungsmaschine zur Verfügung.

Kommunikation

Abschließend darf hier ein Vorschlag gemacht werden, um die erarbeiteten Informationen der Stadt Wien auch der Bevölkerung zugänglich zu machen. Kunstvoll und akribisch wurden das Wissen und die Funde, die bis jetzt erlangt wurden, in Publikationen und Katastern festgehalten, jedoch ist das Wissen der Bevölkerung über die Bedeutung der Römer in Wien nicht besonders groß. Durch eine einfache Maßnahme der Gestaltung des Bodenmaterials in Bereichen von Orten nachgewiesener antiker Bedeutung, könnte man die gewonnene Information zugänglich und sichtbar machen. Hier darf man sich einen Stadtplan des antiken Kastrums im Maßstab 1:1 vorstellen, der diesmal über die heutige Bebauung gezeichnet wird. Eine Genese die durch Markierung sichtbar gemacht wurde. Man könnte auch von einer Taktik sprechen, die einem figuralen Oxymoron gleicht: „sichtbargemachtes Versteck“ oder „offenbartes Geheimnis“. Hier wird nicht nur der Signifikant „*castrum*“ ausgesprochen, sondern das Signifikat aufgezeigt.

Das *castrum* ist der Keim des modernen Wiens und als solches sollte ihm auch genügend Respekt entgegengebracht werden. Dieser wichtige Entwicklungsstartschuss sollte als solcher im innerstädtischen Gebiet erkennbar sein.



5. EIN STADTSPAZIERGANG

„Aber nicht, weil sie, wie andere denkwürdige Städte, ein außergewöhnliches Bild in Erinnerung hinter-ließe. Zora hat die Eigenschaft, Punkt für Punkt im Gedächtnis zu bleiben, mit allen Straßen und allen Häusern an den Straßen und allen Türen und Fenstern an den Häusern, ohne an ihnen irgendwelche besondere Schönheit oder Seltenheiten auf-zuweisen. Sein Geheimnis ist die Art und Weise, wie der Blick über Figuren gleitet, die einander folgen wie eine Partitur, in der man keine Note ändern oder verschieben kann.“

[Calvino, 2015, S. 23]

Der Stadtpaziergang ist schon lange ein wertvolles Instrument um die Stadt zu erfahren. Ob der Flaneur wissenschaftlich im Rahmen der Promenadologie oder als Bewohner mit offenen Sinnen seinen Weg bestreitet, ist jedem selbst überlassen. Doch kann man nicht abstreiten, dass das Werkzeug zur Stadterfahrung und Planung eingesetzt werden kann.²⁰⁹ Das Gehen und vor allem das Erfahren von Stadt und Landschaft hat in unserer Kultur tiefe Wurzeln, die den Wert dieser Tätigkeit unterstreichen: vom Pilgern bis zum Wandern und dem Müßiggang in illustren Gärten. Heutzutage wird mehr und mehr das Trottoire versucht zu vergrößern, indem man probiert Autos zu verbannen, damit die Fortbewegung und der erfahrene Raum im Vordergrund stehen kann.²¹⁰

Die aufgeschriebenen Abschnitte sind ein Vorschlag an den Leser, das gesammelte Wissen im Rahmen eines Stadtpazierganges zu erleben. Beim Flanieren geht es um das Entdecken und um Eindrücke. Viele der beschriebenen Situationen werden anders sein als Sie es vermuten. Größenverhältnisse markanter und Zusammenhänge klarer. Der Stadtpaziergang gilt als Lektüre der Stadt. Es ist, je nach Anwender, eine subjektive und persönliche Art mit der Stadt in einen Dialog zu treten. Eindrücke und Erlebnisse evozieren somit einzigartige Erinnerungen und Erkenntnisse, dies ist nicht abzulehnen oder zu vermeiden. Wenn man sich eine Stadt vorstellt, die wachsen und leben kann, dann liegt der Schluss nahe, dass diese auch sprechen kann. Der Spaziergang soll als Gespräch verstanden werden, bei dem der Flaneur zuhört und aufnimmt.

Die folgenden vorgeschlagenen Stationen des Stadtpazierganges sind unter den jeweiligen QR-Codes im Anhang auch als Audiodatei verfügbar. Zusätzlich wird neben den Audiodateien unterstützendes Planmaterial zu Verfügung gestellt. (→ siehe weiter unter STADTSPAZIERGANG AUDIODATEIEN Seite II128)²¹¹

1. Michaelerplatz

Hier beginnt der geführte Stadtpaziergang. Sie befinden sich in der Mitte Wiens. Hinter Ihnen liegt der geschichtsträchtige Heldenplatz und auf linker Seite sehen Sie das

²⁰⁹ Wantoch, 2018, S. 169 ff

²¹⁰ Burckhardt & Ritter, 2006, S. X Klappentext

²¹¹ Gelesen wurden die Texte von Katharina Huemer – Physiotherapeutin, Erfolgsautorin, Redakteurin und professionelle Sprecherin, eventuelle Mehrinformation nach Kontaktaufnahme mit Autor dieser Arbeit.

berühmte Looshaus. Die drei Achsen, die diese Kreuzung bilden, sind die Herrengasse, der Kohlmarkt und die Reitschulgasse. Kombiniert man die Herrengasse und die Reitschulgasse so kann man den damaligen Verlauf der Limesstraße nachvollziehen. Fast undurchbrochen führt diese durch die ganze Innenstadt. Im 1. Bezirk startet diese Achse am Schottentor beginnend und am Kärntner Ring endend. Vor Ihnen befinden sich Ausgrabungen von römischen Häusern. Diese lagen an einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt und waren Teil der damaligen *canabae legionis*. Die Limesstraße stieß hier auf die Fernstraße, die südlich aus dem Militärlager führte.

2. Graben

Die vorher erwähnte Fernstraße traf direkt hier auf das SÜD-Tor des Kastrums. Dem *porta decumana*. Das antike Tor bestand in geänderter Ausführung bis zum 18. Jahrhundert. Ein Name, den dieses Tor im Laufe der Zeit trug, war „Peilertor“ bzw. „Pallerthor“, wie man aus einem Stadtplan aus dem Jahr 1710 ablesen kann. Heute noch, bildet die im Vergleich enge Passage eine Art Durchgang zum sogenannten „Goldenen Quartier“.

3. Naglergasse

Die Naglergasse ist aus verschiedenen Gründen sehr interessant für uns. Zum ersten, folgt der Verlauf genau dem der ehemaligen Mauer des *castrums*. Am Ende der Gasse folgt man einer Kurve, die sich aus der antiken abgerundeten Lagerecke ergab. Das Haus, das sich heute darauf befindet, hat in seinem Fundament, Überreste der Wehranlage aus alter Zeit.

Zum Zweiten kann man in der Stichstraße zum „Haarhof“ noch sehr gut das alte Gelände spüren. Damals war zur Mauer hin ein Gelände aufgeschüttet, das das Näherkommen für Feinde erschwerte. In dem Steinhausch'en Plan aus dem Jahr 1710 kann der weitere Verlauf der Lagermauer nicht nur in der Naglergasse nachvollzogen werden, sondern auch in der direkt anschließenden „Paternoss – Gasse“ (, die jedoch nicht in der Legende aufscheint).

„mein Beruf ist die Architektur; ich unterrichte und entwerfe. Das bedeutet, dass ich und meine Mitarbeiter an der Geschichte in anderer Weise interessiert sind als ein Historiker oder ein Philologe. Unsere Fragestellung besteht darin, wie wir uns der Geschichte bedienen können, um zu verstehen, warum eine bauliche Strukturbildung (eine Stadt, ein Territorium, ein Haus) so beschaffen ist, wie sie ist und wie wir sie heute vorfinden.“ [Malfroy & Caniggia, 1986, S. 271 ff]

4. Tiefer Graben

Der Tiefe Graben ist ein direkter Verbleib des alten Verlaufs des Ottakringerbachs. Als einer von vielen Wienerwaldläufen, hatte sich damals dieser als sehr wichtig hervorgetan.

Er bildete Schutz für die Westseite des Lagers. Er wurde auch als Kanal und Lieferweg benutzt. Das Gefälle Richtung Donau ist heute noch sehr stark spürbar.

Am Ende dieser Straße, die Richtung Salzgrieß verläuft, kann man die „Hohe Brücke“ erblicken. Sie ist die Verlängerung der Wipplingerstraße. An diesem beeindruckenden Kreuzungspunkt konnte das Westtor des *castrums* nachgewiesen werden. Diese Durchfahrt der Wehranlage nannte man *porta principalis sinistra*.

5. Maria am Gestade

Sie befinden sich nun am Passauer Platz. Auffällig sind die beiden Stiegen, die von hier entweder zum Börseplatz oder zum Salzgries führen. Der Höhenunterschied, der hier überwunden werden muss, zeugt von einer Naturkatastrophe, die das Schicksal *Vindobonas* sehr stark beeinflusst hat. Zwischen dem 2. und 3. Jahrhundert hatte eine Katastrophe dazu geführt, dass ein großer Teil des Lagers in die Donau abging. Dies geschah entweder durch eine massive Unterspülung oder ein gewaltiges Erdbeben. Die Kombinationen dieser zwei Vermutungen liegt im Bereich des Möglichen. Nach dieser massiven Veränderung musste das *castrum* repariert und umstrukturiert werden. Die volle Truppenstärke einer Legion konnte danach nicht mehr in Wien stationiert werden.

6. Jordangasse

Die Jordangasse bildet in der Kreuzung mit der Schultergasse einen ganz besonderen Punkt im Wiener Stadtgefüge. Hier war die Kommandozentrale situiert: die *principia*. Wichtig ist auch, dass sich 3 Straßen an diesem Punkt trafen. Die *via decumana*, die *via principalis* und die *via praetoria*. Diese 3 Hauptachsen gliederten das Lager. An dem Punkt, an dem sich diese Straßen trafen, wurde mit einer Gerätschaft namens *groma* beim Gründungsritual, der Mittelpunkt und die Orientierung des zukünftigen Lagers bestimmt.

„Wann ist eine Geschichte eine gute Geschichte? Wenn sie gebaut ist wie das Leben.“

[Köhlmeier, 2007, S. 166]

7. Ertlgasse / Kramergasse

Die Ertlgasse kann als Weg durch das Tor gesehen werden. Dieser führt uns in die Kramergasse. Das Osttor (*porta principalis dextra*) des Lagers konnte 1971 in den Fundamenten der Kramergasse gefunden werden. Die Fernstraße, die von diesem Tor wegführte, folgte in ihren Anfängen dem Verlauf der Wollzeile. Später führte sie zur damaligen Zivilsiedlung, die im heutigen 3. Bezirk situiert wäre.

8. Goldschmiedgasse

Sie befinden sich nun am Rande des Stephansplatzes. Mit den Informationen dieser Arbeit im Hinterkopf, wissen Sie, dass die ehemalige Mauer parallel zur Rotenturmstraße verlaufen ist. Zwischen dem Anfang der Kärntnerstraße und dem Graben musste nun eine Wende den Mauerverlauf Richtung *porta decumana* führen. Die alte Flucht der Mauer kann man spüren, indem man in die Passage auf der linken Seite der Goldschmiedgasse eintritt und nun zum Graben geführt wird. Im oben erwähnten Stadtplan aus dem Jahr 1710 kann der alte Straßenverlauf nachvollzogen werden. Die alte Gasse, die leider nicht mehr im Wiener Stadtgefüge vorhanden ist, verlief ungefähr entlang dieser Passage und hieß „Schlossergassl“. Sie war eine direkte strukturelle Permanenz der abgerundeten Stadtmauer, wie wir sie vorher in der Naglergasse spüren konnten.

„Keiner weiß besser als du, [...] daß man die Stadt niemals mit den Worten verwechseln darf, die sie beschreiben. Und doch gibt es zwischen der einen und den anderen eine Beziehung.“ [Calvino, 2015, S. 67]

9. Graben

Der Graben bildete eine mächtige Verteidigungsanlage. Die Südseite des Lagers war am schlechtesten durch die natürliche Topographie geschützt. Um diesen Umstand auszugleichen, wurde intensiv an der Befestigung der Mauer im südlichen Teil des *castrums* gearbeitet. Unter den Maßnahmen waren Fallgruben, angespitzte Baumstämme und Gräben verschiedener Art. Ein Fund beim Stephansplatz konnte einen Graben nachweisen, der 6,40 m breit und 2,20 m tief war.

Hier endet unser geführter Stadtspaziergang. Ich lade Sie jedoch ein, weiter in das innere der Stadt vorzudringen und zu versuchen, die nachgewiesenen Standorte der Innenbauten des Lagers zu besuchen. Oft wird Ihnen auffallen, dass die prägnantesten Straßen des 1. Bezirks in einem direkten Bezug mit dem *castrum Vindobona* in Verbindung stehen.



Abbildung 53 - Stadtpaziergang Route [Huemer A. , 2018/19][Stadtvermessung Wien (Magistratsabteilung 41), 2019]



Abbildung 54 - Michaelerplatz Richtung Albertina
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 55 - Michaelerplatz Richtung Herrengasse
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 57 - Michaelerplatz Richtung Kohlmarkt
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 56 - Graben porta decumana
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 58 - Naglergasse [Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 59 - Naglergasse Gefälle
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 60 - Naglergasse Turmrundung
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 61 - Tiefer Graben
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 62 - Tiefer Graben/Hohebrücke
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 63 - Maria am Gestade/Abbruchkante 1
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 64 - Maria am Gestade/Abbruchkante 2
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 65 - Jordangasse/ Schultergasse
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 66 - Ertlasse via Landskrongasse
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 67 - Ertlasse/Kramergasse
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 68 - Ertlasse Richtung Wollzeile
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 69 - Goldschmiedgasse Durchgang
Richtung Graben [Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 70 - Graben Richtung Kärntnerstraße
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 71 - Graben Richtung Naglergasse
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 72 - Durchgang parallel Wipplingerstraße
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 73 - Wollzeile [Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 74 - Ruprechtsplatz [Huemer A., Foto]

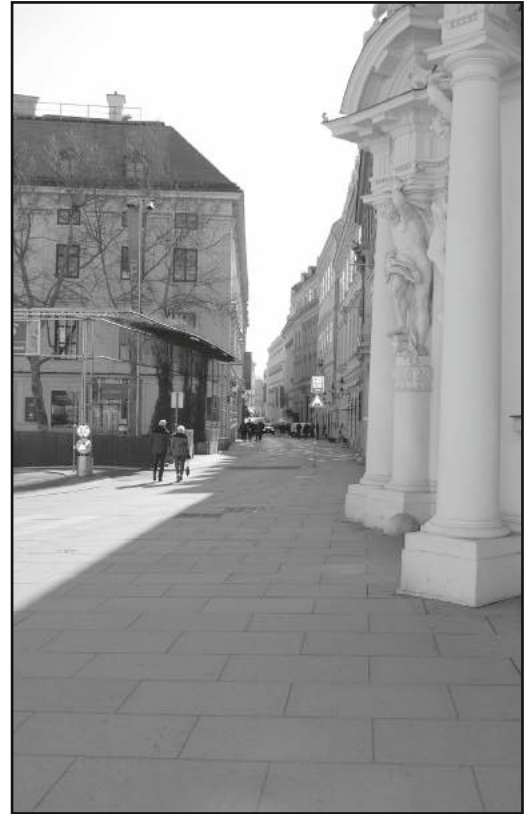


Abbildung 75 - Schottengasse Richtung Herrengasse ,
[Huemer A. ,Foto 2018/19]



Abbildung 76 - Achse Heldenplatz
[Huemer A. , Foto 2018/19]



Abbildung 77 - Achse Heldenplatz/Michaelerplatz
von Kohlmarkt [Huemer A. , Foto 2018/19]

WI

6. NACHWORT

Das Schreiben dieser Arbeit hat mich Vieles gelehrt. Da das Architekturstudium eine sehr projektbezogene Wissenschaft ist, ist das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit gewiss nicht die erste Wahl vieler Mitstudenten. Ich nehme gerne Herausforderungen an und nachdem ich nach einem Referat auf die Möglichkeit angesprochen worden war, das soeben vorgetragene Thema im Rahmen einer Diplomarbeit zu untersuchen, wollte ich diesen Schritt gerne gehen. Zugegeben, es war schwerer als anfangs erwartet. Das Vereinbaren eines Berufslebens, mit dem eines Studenten fordert Opfer zu bringen und so mussten Abstriche gemacht werden. Durch dieses Filtern, „was wichtig“ ist und „was man schaffen kann“, wurden Prozesse freigesetzt, die vorher schlummerten. Hier musste ich lernen zu unterscheiden was von Bedeutung ist und wofür es sich lohnt zu arbeiten.

Das Architekturstudium hat mir Vieles beigebracht. Durchzuhalten wo andere aufhören, nicht einer Meinung zu sein, jedoch diese Diversität des Denkens zu respektieren und hinter die Fassade zu blicken. Zwar war es nicht immer leicht, doch das war auch nicht das Ziel. Als junger Mensch und Architekt hat man die Erwartung, dass ein Plan oder eine Richtung der einzige Weg ist etwas zu machen oder zu erledigen. Dem ist nicht so, manchmal geschehen Dinge, die man nicht vorhersehen kann und somit muss man seinen eigenen Weg einschlagen.

Ein Haus kann nur wachsen, wenn das zugrundeliegende Fundament stabil ist.

Huemer Andreas, Wien 14.01.2019

W I

7. BEGRIFF- & WORTERKLÄRUNGEN

A. *actus* - Viehweg ca. 4 Fuß entspricht 1,35 m [Egli, 1959, S. 280][siehe Kapitel 2.3.1] - wurde auch zum Längenmaß in der Landwirtschaft verwendet = ca. 35 m Benevolo, 1984, S. 250[siehe Kapitel 2.3.1]; *acaunus* – antiker Name des Wien Flusses [siehe Kapitel 2.4.1]; *aquincum* - eine von 4 Castren des Pannonischen Limes [siehe weiter → *limes*] - heutiges Budapest, ab 105 n. Chr. Hauptstadt von *pannonia inferior*; *C. Atius* - Soldat der legio XV (apollinaris), Grabsteinfund d. C. Atius als frühestes Zeugnis der römischen Besatzung in *Vindobona* [siehe weiter → *legio XV*]

B.

C. *canabae legionis* – Zivilstadt [siehe Kapitel 2.3.15]; *cardines* - Nebenstraße im System der *centuriatio* [siehe weiter → *centuriatio* - verlief quer zur Hauptachse [Benevolo, 1984, S. 250][siehe Kapitel 2.3.1]; *cardo* bzw. *cardo maximus* – West-Ost-Hauptachse des Lagers, ist mit *via principalis* gleichzusetzen [siehe weiter → *via principalis*] [siehe Kapitel 2.3.1]; *Carnuntum* – ehem. Sitz des *procurator* [siehe Kapitel 1.4] und Hauptstadt der Region *pannonia superior* [siehe weiter → *pannonia*]; *castrum* - römisches Militärlager; *centuria* – Einheit in der Römischen Legion, bestand aus 10 *contubernia* [siehe weiter → *contubernium*] und zusätzlichen führenden Ämtern, umfasste ca. 84 Soldaten [2.4.3]; *centuriatio* - Parzellierung des Geländes in Flächen von ca. 50 ha [Benevolo, 1984, S. 250][siehe Kapitel 2.3.1]; *centurio* – Anführer der *centuria* [siehe weiter → *centuria*] [siehe Kapitel 2.4.3]; *cervoli* - astreiche Baumstämme, die zur Befestigung des Lagers dienten [siehe Kapitel 2.3.3]; *consecratio* - „Unterstellung der Stadt unter den Schutz der Götter: die Einweihung.“ [Egli, 1959, S. 278] - einer von 4 Stadtgründungsriten [siehe Kapitel 2.3]; *contubernium* – kleinste Einheit in römischer Legion, umfasst 8 Mann [2.4.3]; *clavicula* - viertelrunde Ausformung des Grabens vor dem Tor des *castrums* [siehe Kapitel 2.3.3];

D. *decanus* - Anführer des *contuberniums* [siehe weiter → *contubernium*] [siehe Kapitel 2.2]; *decumani* - Nebenstraße im System der *centuriatio* - verlief parallel zur Hauptachse [Benevolo, 1984, S. 250][siehe Kapitel 2.3.1]

E.

F. *fabrica* - Werkstatt, Werkhalle [siehe Kapitel 2.3.8]

G. *gemina* - wörtl. doppelt od. zwillings - Suffix bei Legionsnamen als Andeutung darauf, dass diese aus zwei älteren Legionen zusammengefügt worden war [Harl, Wien, S. 82]; *gremium* - Oberfläche der allgemeinen Straße = schwere Steinplatte [Benevolo, 1984, S. 241][siehe Kapitel 2.3.1]; *groma* Winkelvermessungsgerät zur Bestimmung der Hauptachsen des römischen Militärlagers und der allgemeinen Grenzziehung [siehe Kapitel 2.3.1];

H.

I. *inauguratio* - „Festlegung des Standortes durch Vorzeichen“ [Egli, 1959, S. 278] - einer von 4 Stadtgründungsriten [siehe Kapitel 2.3]; *intervallum* - Zwischenraum, gebildet von Umfassungsmauer und erster Bebauung im Inneren des Lagers [siehe Kapitel 2.3.1]; *iter* - Weg für Tiertransporte ca. 2 Fuß entspricht 66 cm [Egli, 1959, S. 280][siehe Kapitel 2.3.1];

J.

K.

L. *legio* - Einheit im römischen Militär; *legio X (gemina, pia fidelis)* - dauerhaft stationierte Legion in *Vindobona* ab 107 bzw. 114 n. Chr. [siehe Kapitel 2.1][siehe weiter → *gemina*];

legio XIII (gemina) - angeblich Legion, die den Lagerbau unter Trajan im Zeitraum der ersten Jahrhundertwende vornahm [siehe Kapitel 2.3.2]; **legio XIV (gemina, martia vitrix)** = ([die] kriegsgerische [und] siegreiche [Legion] [Harl, Wien, S. 82]) - löste die legio XIII in *Vindobona* ab [siehe Kapitel 2.1]; **legio XV (appollinaris)** - Legion Besatzung des Legionslagers *Carnuntum* im 1. Jahrhundert n. Chr., C. Atius' Grabstein als erstes Zeugnis des Römer in Wien war Teil der *legio XV*, wurde wahrscheinlich nach *Vindobona* abkommandiert; **limes** - Grenzwall, Grenze, hier: nördliche Grenze des römischen Reiches, Anordnung von Castren und Verteidigungsanlagen [siehe Kapitel 1.1]; **limes pannonicus** - Teil des Donaulimes, inkludierte folgende Lager von Westen nach Süden: *Vindobona*, *Carnuntum*, *Brigetio* und *Aquincum* [siehe Kapitel 1.4]; **limitatio** „Festlegung von Umfang und Einteilung“ des Lagers [Egli, 1959, S. 278] - einer von 4 Stadtgründungsriten [siehe Kapitel 2.3]; **limites** - System aus Nebenstraßen, die im Verlauf des *centuriatio* entstanden. Gliederten sich in *decumani* und *cardines* - bildeten ein Netz aus Quadraten deren Länge ca 700 m (20 *actus*) betrug [Benevolo, 1984, S. 250][siehe Kapitel 2.3.1]

M. munera - Verpflichtung einer Provinz, bzw. ihrer Bewohner gegenüber dem Römischen Reich (erweiternd *munera sordida* = zur Verfügung gestellte Arbeitskraft der Bevölkerung) [siehe Kapitel 1.1]; **municipium** – römisches Stadtrecht [siehe Kapitel 2.3.16]

N.

O. orientatio - „Festlegung der Richtung des *decumanus*“ (WEST-OST-Achse) des Lagers [Egli, 1959, S. 278] - einer von 4 Stadtgründungsriten [siehe Kapitel 2.3]; **Ostia** – Stadt am Mittelmeer ca. 20 km vom heutigen Rom entfernt – gilt als erstes *castrum* – 338 v. Chr. gegründet [Delfante, 1999, S. 52f][siehe Kapitel 2.2]; **optio** – Stellvertreter des *centurio* [siehe weiter → *centurio*] [siehe Kapitel 2.4.3]

P. pannonia - Provinz Pannonien, ab 105 n. Chr. unterteilt in *pannonia superior* u. *pannonia inferior* [siehe Kapitel 1.4]; **porta decumana** - Südtor am Ende der *via decumana* [siehe weiter → *via decumana*] [Harl, Wien, S. 53-63][siehe Kapitel 2.3.2]; **porta praetoria** - Nordtor am Ende der *via praetoria* [siehe weiter → *via praetoria*] [Harl, Wien, S. 53-63][siehe Kapitel 2.3.2]; **porta principalis sinistra** - Westtor am linken Ende der *via principalis* (siehe weiter → *via principalis*) [Harl, Wien, S. 53-63][siehe Kapitel 2.3.2]; **porta principalis dextra** - Osttor am rechten Ende der *via principalis* [siehe weiter → *via principalis*] [Harl, Wien, S. 53-63][siehe Kapitel 2.3.2]; **praefectus castrorum** – Lagervorstand [siehe Kapitel 2.4.3]; **praetentura** - einer der 2 Teile des Lagers, der durch die *via principalis* [siehe weiter → *via principalis*] definiert wird, kleinerer Teil des Lagers, der dem Feind zugewandt war [Harl, Wien, S. 64][siehe Kapitel 2.3.1]; **primi ordines** – waren die 5 Anführer der 5 Zenturien, die die 1. Kohorte bildete [2.4.3]; **primus pilus** – Anführer der *primi ordines* [siehe weiter → *primi ordines*] [2.4.3]; **principales** – Überbegriff für Soldaten ohne besondere Herkunft, die Sonderfunktionen trugen (*aquilifer*, *optio*, *signifer*, *tesserarius*, Sekretäre, ...) [siehe Kapitel 2.4.3]; **procurator** - Statthalter [siehe Kapitel 1.4];

Q.

R. retentura - einer der 2 Teile des Lagers, der durch die *via principalis* [siehe weiter → *via principalis*] definiert wird, größerer Teil des Lagers, der dem Feind abgewandt war [Harl, Wien, S. 64][siehe Kapitel 2.3.1]; **rudus** - Fundament im allgemeinen Aufbau der Straße [Benevolo, 1984, S. 241][siehe Kapitel 2.3.1]

S. signifer – Fahnenführer der *centuria* [siehe weiter → *centuria*] [siehe Kapitel 2.4.3]

T. taberna – Extraräume des Hauses mit Orientierung zur Straße, waren oft von restlichen Zimmern des Gebäudes abgetrennt, oft mit Laden übersetzt [2.3.12]; **tessarius** – Soldat in

der römischen Legion, war für die Befehlsweitergabe innerhalb der *centuria* [siehe weiter → *centuria*] zuständig [2.4.3]; *Tiberius* - röm. Kaiser (* 42v.Chr., † 37 n. Chr.) Stiefsohn des Augustus; *tribunes angusticlavi* – 5 Tribune innerhalb der Legion, die dem *legatus legionis* unterstanden [siehe weiter → *legatus legionis*] [2.4.3]; *tribunus laticlavus* – Stellvertreter des *legatus legionis* [siehe weiter → *legatus legionis*] [siehe Kapitel 2.4.3]

U. *umbilicus* - Nabel, (auch) Ausgangspunkt der Grenzziehung und Bemessung der römischen Stadtgründung [siehe Kapitel 2.3.4]

V. *via* - Straße, Weg, Verbindung, Achse - Breite ca. 8 Fuß entspricht ca. 2,70 m [Egli, 1959, S. 280][siehe Kapitel 2.3.1]; *via decumana* - Eine der 3 Hauptachsen des *castrums*, Verlauf: N-S, Lage: *retentura* [siehe weiter → *retentura*], mittig [Harl, Wien, S. 63-66][siehe Kapitel 2.3.1]; *via praetoria* - eine der 3 Hauptachsen des *castrums*, Verlauf: N-S, Lage: *praetentura* [siehe weiter → *praetentura*], mittig [Harl, Wien, S. 63-66][siehe Kapitel 2.3.1], *via principalis* - Eine der 3 Hauptachsen des *castrums*, Verlauf: W-O, Lage: trennt Lager in *retentura* und *praetentura* [siehe weiter → *retentura/praetentura*]; *Vindobona* – römisches Militärlager, das zum heutigen Wien herangewachsen ist

W.

X.

Y.

Z.

W I E N

8. RÖMISCHE ZAHLEN UND MASZE

RÖMISCHE ZAHLEN

I	=	1	C	=	100
V	=	5	D	=	500
X	=	10	M	=	1000 ²¹²
L	=	50			

Zusammensetzung der römischen Zahlen:

Steht ein kleinerer Zahlenwert vor einer darauffolgenden größeren Zahl, so muss der erste Zahlenwert, dem Zweitem subtrahiert werden.

Beispiel: IV = 4

Steht der kleinere Zahlenwert hinter dem größeren, so wird dieser addiert.

Beispiel: VI = 6

Beispiel Jahreszahl:

1989 = MCMLXXXIX

Teilweise kann eine Zahl verschiedene Schreibweisen haben. Zum Beispiel kann „900“ entweder „MCM“ oder „DCCCC“ geschrieben werden. Die Übersetzung fordert in solchen Fällen ein gewisses Maß an Sachkunde bzw. Kreativität der Leserschaft.

RÖMISCHE MASZE

1 pes/Fuss = 29,6 [cm] - ca. 1/3 [m]²¹³ (kann je nach Quelle variieren)

1 passus = 1 Doppelschritt = 1,5 [m]

1 mille passus/römische Meile = 1,5 [km]²¹⁴

²¹² Christ, et al., 2004, S. 571

²¹³ Christ, et al., 2004, S. 379

²¹⁴ Christ, et al., 2004, S. 365

IX

9. LITERATURNACHWEIS

BUCHQUELLEN

- 7reasons Medien GmbH. (kein Datum). (7. M. GmbH, Hrsg.) Abgerufen am 02. Februar 2019 von https://www.7reasons.net:https://www.7reasons.net/pressebilder/roermuseum/vd_porta_2008_diffuse_cut1_.jpg
- Acker, I. (2014). *Geschichte Österreichs in Daten - Von der Urzeit bis 1804*. Wiesbaden: Marix Verlag GmbH.
- Altfahrt, M., & Ma-Kircher, K. (2000). *Der Donaukanal - Metamorphosen einer Stadtlandschaft. Wiener Geschichtsblätter* (Bd. Beiheft 1). Wien: Wien : Verein für Geschichte der Stadt Wien.
- Baatz, D. (2000). *DER RÖMISCHE LIMES - Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau*. Berlin: Gebr. Mann Verlag - Berlin.
- Bender, H., Borhy, L., Dembski, G., Dolenz, H., Doneus, M., Eder-Hinterleitner, A., . . . Zsidi, P. (2006). *Legionsadler und Druidenstab - Vom Legionslager zur Donaumetropole - Sonderausstellung aus Anlass des Jubiläums "2000 Jahre Carnuntum"*. Bad Deutsch-Altenburg: Museum Carnuntinum, Franz Humer.
- Benevolo, L. (1984). *Die Geschichte der Stadt*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Buchinger, G., & Hueber, F. (2015). *Festschrift für Mario Schwarz - Bauforschung und Denkmalpflege*. Wien: Böhlau Verlag.
- Bülkin, T., & Peterek, M. (2008). *urban building blocks*. Birkhauser Basel.
- Burckhardt, L., & Ritter, M. (2006). *Warum ist Landschaft schön? : die Spaziergangswissenschaft*. Berlin: Schmitz.
- Calvino, I. (2015). *Die unsichtbaren Städte*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch -Verlag.
- Christ, A., Eichner, H., Fassler, F., Fröhler, H., Kautzy, W., Kreuzgruber, S., . . . Winkler. (2004). *Stowasser - Lateinisch - deutsches Schulwörterbuch*. München: HPT Medien AG / öbv & hpt Verlagsgesellschaft.
- Csendes, P., Opll, F., & Goldmann, F. (1999). *Die Stadt Wien*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Delfante, C. (1999). *Architekturgeschichte der Stadt - Von Babylon bis Brasilia*. Darmstadt: Primus Verlag.
- Dielitz, T., Gasse, H., Ritter, G. A., Schalk, G., von Scheffer, T., Stoll, H. W., & Ackermann, E. (2013). *Sagen der Römer*. (E. Ackermann, Hrsg.) Köln: Anaconda Verlag GmbH.
- Egli, E. (1959). *Geschichte des Städtebaus*. Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch Verlag.
- Eigner, P., & Petra, S. (2005). Verdichtung und Expansion - Das Wachstum von Wien. In B. Karl, & S. Petra, *Umwelt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien* (S. 22-53). Wien: Böhlau Wien.

- Graichen, G., Gretzschel, M., Manthey, D., Martin, R.-P., Prestel, P., Schäfer, C., . . . Thiel, A. (2009). *Limes - Roms Grenzwall gegen die Barbaren*. Frankfurt am Main: Scherz (ein Verlag der) S.Fischer Verlag GmbH.
- Harl, O. (Wien). *VINDOBONA - DAS RÖMISCHE WIEN*. 1979: PAUL ZSOLNAY VERLAG.
- Hohensinner, S., Haidvogel, G., & Hauer, F. (2019). *Die Wiener Gewässerlandschaft*. in: *Zentrum für Umweltgeschichte - voraussichtlicher Titel – zur Zeit der Bearbeitung dieser Arbeit befand sich das Buch in Bearbeitung*. Wien: WasserStadtWien.
- Hygini Gromatici, & Domaszewski, A. (1887). *Liber De Munitionibus Castrorum*. Leipzig: Verlag von S.Hirzel.
- Jandl, M. (2012). *Die fabrica des Legionslagers Vindobona*. Wien: Universität Wien Diplomarbeit.
- Janosch. (2016). *Ach, so schön ist Panama - Alle Tiger und Bär-Geschichten in einem Band*. Weinheim: Verlagsgruppe Beltz.
- Kenner, F. v. (1897). *Die archäologischen Funde aus römischer Zeit*. (Bd. Geschichte der Stadt Wien 1). Wien.
- Kenner, F. v. (1905). *Jahrbuch der k. k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale - Band 3*. Wien: Anton Schroll & Co. Kunstverlag.
- Köglberger, S. (2016). *Die Geschichte der Nachverdichtung am Beispiel Wien - Diplomarbeit*. Wien: Diplomarbeit.
- Kogler, P. (2015). *Untersuchungen zur Gewässermorphologie und Gewässerstrukturgüte in drei ausgewählten Fließstrecken des Wienflusses unter besonderer Berücksichtigung der Rolle des naturnahen Wasserbaus - Diplomarbeit*. Wien: Universität Wien - Diplomarbeit.
- Köhlmeier, M. (2007). *Abendland*. München: Hanser.
- Kolb, F. (1984). *Die Stadt im Altertum*. München: C.H. Beck München.
- Koolhaas, R. (2006). *Delirious New York: Ein retroaktives Manifest für Manhattan*. Arch+.
- Kronberger, M. (2003). *Siedlungschronologische Forschung zu den Canabae legionis von Vindobona. Die Gräberfelder*. Wien: Dissertation Uni Wien.
- László, B., Gugl, C., Jeremic, M., H. Kérdo, K., Kovacsovics, W., Krempus, R., . . . Zsidi, P. (2005). *Die norisch-pannonischen Städte und das römische Heer im Lichte der neuesten archäologischen Forschungen - II. Internationale Konferenz über norisch-pannonische Städte - Budapest-Aquincum 11.-14. September 2002*. Budapest: Pro Aquinco Stiftung - Budapest Historisches Museum.
- Malfroy, S., & Caniggia, G. (1986). *L'approche morphologique de la ville et du territoire = Die morphologiesche Betrachtungsweise von Stadt und Territorium*. Zürich: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich - Architekturabteilung . Geschichte des Städtebaus.
- Marcus, V. P., & Fensterbusch, C. (1981). *DE ARCHITECTURA LIBRI DECEM - Zehn Bücher Über Architektur*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Marten, B. (2012). *Festungsbau: Geometrie, Technologie, Sublimierung*. Lukas Verlag.

- Moschek, W. (2010). *Der Limes - Grenze des Imperium Romanum*. Darmstadt: primus Verlag.
- Mosser, M. (2001). *AKTEN DES 8. ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGENTAGES am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 23. bis 25. April 1999 - Vortrag Martin Mosser: Die porta principalis dextra im Legionslager Vindobona*. Wien: Phoibos Verlag.
- Mosser, M. (2007). *Die Kasernen der ersten Kohorte im Legionslager Vindobona*. Wien: Universität Wien Dissertation.
- Mosser, M. (2010). *Die römischen Kasernen im Legionslager Vindobona. Die Ausgrabungen am Judenplatz in Wien in den Jahren 1995-1998*. Wien : Phoibos Verlag.
- Mosser, M. (2011). *Fundort Wien. Berichte zur Archäologie 14/11 - Die Lagermauer - Profildokumentation auf der Parzelle Wien 1, Kramergasse 13. Fundort Wien*. Wien: Phoibos.
- Mosser, M., & Kronberger, M. (2013). *Straßen und Plätze - Ein archäologisch - historischer Streifzug; Die Straßen von Vindobona*. Wien: Museen der Stadt Wien - Stadtarchäologie.
- Mosser, M., Litschauer, C., Dembski, G., Gaisbauer, I., Krause, H., Heiss, A. G., . . . Schmitsberger, O. (2016). *Fundort Wien 19/2016. Berichte zur Archäologie*. Wien: Phoibos.
- Müller, M., Mader, I., Chinelli, R., Jäger-Wersonig, S., Sakl-Oberthaler, S., Eisenmenger, U., . . . Eleftheriadou, E. (2011). *Entlang des Rennwegs. Die römische Zivilsiedlung von Vindobona*. Wien: Phoibos Verlag.
- Petrikovits, H. v. (1975). *Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Pohanka, R. (1997). *Das römische Wien*. Wien: Pichler.
- Raith, E. (2000). *Stadtmorphologie: Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten*. Wien: Springer.
- Raith, E. (März 2016). Struktur als Prozess. (S. Ges.m.b.H., Hrsg.) *[ark] architektur raum konstruktion*, S. 53-57.
- Russo, M. (2016). *Projekt Stadt - Eine Geschichte der Urbanität*. Basel: Birkhäuser.
- Sachslehner, J. (2016). *Wien - Geschichte einer Stadt*. Wien: Pichler Verlag.
- Schollmeyer, P. (2013). *Handbuch der antiken Architektur*. Darmstadt/Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- Sitte, C. (1909). *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen - vermehrt um "GROSSSTADTGRÜN"*. Birkhäuser - Verlag für Architektur.
- Stadt Wien. (2018). *Stadtplan*. (S. Wien, Herausgeber) Abgerufen am 12. 12 2018 von <https://www.wien.gv.at/stadtplan/>.
- Tacitus, C., & Bacmeister, A. (1868). *Die Germania*. Stuttgart: Verlag von Paul Neff.
- Tacitus, P. C., & Mauersberger, A. (2013). *Germania*. Köln: Anaconda Verlag.
- Valena, T. (2014). *Beziehungen - Über den Ortsbezug in der Architektur*. Greymüllerverlag für Architektur.

Wantoch, S. (2018). *Gehen, Spazieren, Flanieren - Annäherung an die HafenCity Hamburg*. Wien: TU-Wien Diplomarbeit.

Wehdorn, A. U. (2007). <https://www.wien.gv.at>. Abgerufen am 19. Jänner 2019 von <https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/architektur/wehdorn.html>

Zepp, H. (2008). *Geomorphologie: Grundriß Allgemeine Geographie*. Stuttgart: UTB.

INTERNETQUELLEN

Berauscheck, Ecker,, Graner, Kreppenhofer, Madreiter, Mittringer, . . . Fritz. (2014, Oktober 21). *Masterplan Glacis*. Retrieved Oktober 29, 2018, from www.stadtentwicklung.wien.at:

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/glacis/index.html>

Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien (MA 49). (2018, November 15). <https://www.wien.gv.at>. Retrieved from wien.at-Redaktion: <https://www.wien.gv.at/umwelt/wald/erholung/wienerwald/geologie.html>

Frontiers of the Roman Empire Culture 2000 project (2005-2008). (2019, Februar 02). <http://creativecommons.org/>. Retrieved from <http://creativecommons.org/licenses/by/2.5/scotland/>

Luigi, G., Cataldi, G., & Vaccaro, P. (2002, Jänner 05). <http://www.urbanform.org>. Retrieved Oktober 30, 2018, from <http://www.urbanform.org/pdf/catal2002.pdf>

SCHWARZPLAN.eu. (n.d.). <https://schwarzplan.eu/>.

Stadtvermessung Wien (Magistratsabteilung 41). (2019, Februar 15). *Geodaten der Stadtvermessung Wien*. Retrieved from <https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/>

The United Nations Organization for Education, Science and Culture (UNESCO). (2019). *UNESCO*. Retrieved Jänner 5, 2019, from <http://www.unesco.org>: <https://whc.unesco.org/en/list/1033>

Wien Geschichte Wiki-Bearbeiter. (2018, November 19). *Römische Kaiserzeit*. (W. G. Wiki, Editor) Retrieved Jänner 17, 2019, from geschichtewiki.wien.gv.at: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/R%C3%B6mische_Kaiserzeit

Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8). (1710). *Iosepho Augusto ichnographiam hanc imperialis suae sedis Viennae Austriae ... dedicat ... Werner Arnold Steinhausen. Ao. MDCCX. (Kaiser Joseph widmet diesen Grundriss seiner kaiserlichen Residenz Wien in Österreich ... Werner Arnold Steinhausen. Im Jahr 1710)*. Retrieved 12 12, 2018, from <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/>.

Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8). (1817-1829). *Katastralpläne der Stadt Wien, der Vorstädte und Vororte, 1817 bis 1829*. (S. Wien, Editor) Retrieved 12 12, 2018, from [wien.gv.at](http://www.wien.gv.at): <https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/stadtplan-1858.html>

Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8). (1858). *Vorstädten, Grundriss der Haupt- und Residenzstadt Wien mit sämtlichen*. (S. Wien, Editor) Retrieved 12 12, 2018, from [wien.gv.at](http://www.wien.gv.at): <https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/plaene/stadtplan-1858.html>

- Wiener Stadt- und Landesarchiv (Magistratsabteilung 8). (2019). *wien.at*. Retrieved Jänner 13, 2019, from Stadt Wien: <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/ringstrasse.html>
- Wiki-Bearbeiter, W. G. (2018, Juli 25). *Heldenplatz*. (W. G. Wiki, Editor) Retrieved Jänner 2019, 24, from Heldenplatz: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Heldenplatz&oldid=334251>
- Wiki-Bearbeiter, W. G. (2018, November 20). *Hofburg*. (W. G. Wiki, Editor) Retrieved Jänner 2019, 24, from Hofburg: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Hofburg&oldid=353233>



10.ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNGEN

Abbildung 1 - Der Limes [Frontiers of the Roman Empire Culture 2000 project (2005-2008), 2019][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	11
Abbildung 2 - Limes pannonicus [Frontiers of the Roman Empire Culture 2000 project (2005-2008), 2019][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	11
Abbildung 3 - Die römische Legion [Huemer A. , 2018/19]	16
Abbildung 4 - Vindobona Lageraufbau [Huemer A. , 2018/19]	19
Abbildung 5 - Lager: Unterteilungen [Huemer A. , 2018/19]	28
Abbildung 6 - Lager: Achsen [Huemer A. , 2018/19]	28
Abbildung 7 - Schaubild: Porta decumana [7reasons Medien GmbH][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	28
Abbildung 8 - Lager: Tore [Huemer A. , 2018/19]	28
Abbildung 9 - Wehranlagen [Kenner, 1905, S. 145 ff][Harl, Wien, S. 59][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	32
Abbildung 10 - Lager: Gräben [Huemer A. , 2018/19]	32
Abbildung 11 - Groma [Huemer A. , 2018/19]	32
Abbildung 12 - Lager: Groma [Huemer A. , 2018/19]	32
Abbildung 13 - Principia (aus dem Lager Vetera) [Petrikovits, 1975, S. 71] [Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	34
Abbildung 14 - Lager: Principia [Huemer A. , 2018/19]	34
Abbildung 15 - Scamnum tribanorum (oben: aus dem Lager Inchtuthil) (unten: aus dem Lager Vetera) [Petrikovits, 1975, S. 65][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	34

Abbildung 16 - Lager: Scamnum tribanorum [Huemer A. , 2018/19]	34
Abbildung 17 - Valetudinarium (aus dem Lager Vetera) [Petrikovits, 1975, S. 99][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	35
Abbildung 18 - Lager: Valetudinarium [Huemer A. , 2018/19]	35
Abbildung 19 - Fabrica (aus dem Lager Vindobona) [Jandl, 2012, S. 61] [Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	35
Abbildung 20 - Lager: Fabrica [Huemer A. , 2018/19]	35
Abbildung 21 - Therma (aus dem Lager Novaesium) [Petrikovits, 1975, S. 103][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	39
Abbildung 22 - Lager: Therma [Huemer A. , 2018/19]	39
Abbildung 23 - Horrea (aus dem Lager Deva) [Petrikovits, 1975, S. 83][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	39
Abbildung 24 - Horrea (aus dem Lager Novaesium) [Petrikovits, 1975, S. 83][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	39
Abbildung 25 - Praetorium (aus dem Lager Carnuntum) [Petrikovits, 1975, S. 69][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	41
Abbildung 26 - Lager: Praetorium	41
Abbildung 27 - Kohortenkaserne (links: aus dem Lager Noviomagus) (rechts:Inchtuthil) [Petrikovits, 1975, S. 37][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	41
Abbildung 28 - Lager: Kohortenkaserne [Huemer A. , 2018/19]	41
Abbildung 29 – Verortung: Lagervorstadt und Zivilsiedlung [Huemer A. , 2018/19] mit Planmaterial von [Stadtvermessung Wien (Magistratsabteilung 41), 2019].....	47
Abbildung 30 – Verortung: Wiener Kastrum [Huemer A. , 2018/19] mit Planmaterial von [Stadtvermessung Wien (Magistratsabteilung 41), 2019]	48
Abbildung 31 - Abbruchkante [Mosser, et al., 2016, S. 33] [Huemer A. , 2018/19]	54

Abbildung 32 – Passauerplatz: Blick Richtung Börseplatz [Huemer A. , Foto 2018/19]	55
Abbildung 33 - Strudelhofstiege [Huemer A. , Foto 2018/19]	55
Abbildung 34 – Ottakringerbach und Wienfluss [Kronberger, 2003, S. S 257 Abb.44] [Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019].....	55
Abbildung 35 – Wehdornscher Baualtersplan [Stadtvermessung Wien (Magistratsabteilung 41), 2019][Wehdorn, 2007][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	60
Abbildung 36 – Schwarzplan: Strukturelle Permanenzen Wien [Huemer A. , 2018/19][SCHWARZPLAN.eu]	68
Abbildung 37 - Kramergasse: Planausschnitt [Huemer A. , 2018/19]	69
Abbildung 38 - Kramergasse: Funde [Mosser, 2001, S. 150][Huemer A. , 2018/19]	69
Abbildung 39 - Kramergasse: Foto Platz [Huemer A. , Foto 2018/19].....	69
Abbildung 40 - Kramergasse: Foto Blick Ertlasse [Huemer A. , Foto 2018/19]	69
Abbildung 41 - Naglergasse: Planausschnitt [Huemer A. , Foto 2018/19]	70
Abbildung 42 - Naglergasse: Foto Höhenunterschied [Huemer A. , Foto 2018/19]	70
Abbildung 43 - Naglergasse: Foto Lagerecke [Huemer A. , Foto 2018/19]	70
Abbildung 44 - Naglergasse: Peilertor [Csendes, Oppl, & Goldmann, 1999, S. 188]	70
Abbildung 45 - Rabensteig: Planausschnitt [Huemer A. , 2018/19]	71
Abbildung 46 - Rabensteig: Foto Rundung Huemer A. , Foto 2018/19].....	71
Abbildung 47 - Rabensteig: Foto Verlauf 1 [Huemer A. , Foto 2018/19].....	71
Abbildung 48 - Rabensteig: Foto Verlauf 2 [Huemer A. , Foto 2018/19].....	71
Abbildung 49 - Prozess der retrograden – reziproken Konnotation [Huemer A. , 2018/19]	75
Abbildung 50 – Zenturation Nähe Imola [Benevolo, 1984, S. 251].....	79
Abbildung 51 - Timgad [Bülkin & Peterek, 2008, S. 26][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	82

Abbildung 52 - Milet [Bülkin & Peterek, 2008][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019].....	82
Abbildung 53 - Stadtpaziergang Route [Huemer A. , 2018/19][Stadtvermessung Wien (Magistratsabteilung 41), 2019].....	93
Abbildung 54 - Michaelerplatz Richtung Albertina [Huemer A. , Foto 2018/19]	94
Abbildung 55 - Michaelerplatz Richtung Herrengasse [Huemer A. , Foto 2018/19]	94
Abbildung 56 - Graben porta decumana [Huemer A. , Foto 2018/19]	94
Abbildung 57 - Michaelerplatz Richtung Kohlmarkt [Huemer A. , Foto 2018/19]	94
Abbildung 58 - Naglergasse [Huemer A. , Foto 2018/19]	95
Abbildung 59 - Naglergasse Gefälle [Huemer A. , Foto 2018/19]	95
Abbildung 60 - Naglergasse Turmrundung [Huemer A. , Foto 2018/19]	95
Abbildung 61 - Tiefer Graben [Huemer A. , Foto 2018/19]	95
Abbildung 62 - Tiefer Graben/Hohebrücke [Huemer A. , Foto 2018/19]	96
Abbildung 63 - Maria am Gestade/Abbruchkante 1 [Huemer A. , Foto 2018/19]	96
Abbildung 64 - Maria am Gestade/Abbruchkante 2 [Huemer A. , Foto 2018/19]	96
Abbildung 65 - Jordangasse/ Schultergasse [Huemer A. , Foto 2018/19]	96
Abbildung 66 - Ertlasse via Landskrongasse [Huemer A. , Foto 2018/19]	97
Abbildung 67 - Ertlasse/Kramergasse [Huemer A. , Foto 2018/19]	97
Abbildung 68 - Ertlasse Richtung Wollzeile [Huemer A. , Foto 2018/19]	97
Abbildung 69 - Goldschmiedgasse Durchgang Richtung Graben [Huemer A. , Foto 2018/19]	97
Abbildung 70 - Graben Richtung Kärtnerstraße [Huemer A. , Foto 2018/19]	98
Abbildung 71 - Graben Richtung Naglergasse [Huemer A. , Foto 2018/19]	98
Abbildung 72 - Durchgang parallel Wipplingerstraße [Huemer A. , Foto 2018/19]	98
Abbildung 73 - Wollzeile [Huemer A. , Foto 2018/19]	98

Abbildung 74 - Ruprechtsplatz [Huemer A., Foto]	99
Abbildung 75 - Schottengasse Richtung Herrengasse [Huemer A. , Foto 2018/19]	99
Abbildung 76 - Achse Heldenplatz [Huemer A. , Foto 2018/19]	99
Abbildung 77 - Achse Heldenplatz/Michaelerplatz von Kohlmarkt [Huemer A. , Foto 2018/19]	99
Abbildung 78 - QR Code Michaelerplatz [Huemer K. , gesprochen 2018/19]	123
Abbildung 79 - QR Code Graben / porta decumana [Huemer K. , gesprochen 2018/19] .	123
Abbildung 80 - QR Code Karte Peilertor [Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), 1710]	123
Abbildung 81 - QR Code Naglergasse [Huemer K. , gesprochen 2018/19]	123
Abbildung 82 - QR Code Tiefer Graben / Hohe Brücke [Huemer K. , gesprochen 2018/19]	123
Abbildung 83 - QR Code Maria am Gestade [Huemer K. , gesprochen 2018/19]	123
Abbildung 84 - QR Code Jordangasse [Huemer K. , gesprochen 2018/19]	123
Abbildung 85 - QR Code porta principalis dextra [Huemer K. , gesprochen 2018/19]	123
Abbildung 86 - QR Code Ertlgasse [Huemer K. , gesprochen 2018/19]	123
Abbildung 87 - QR Code Goldschmiedgasse [Huemer K. , gesprochen 2018/19]	123
Abbildung 88 - QR Code Graben / Befestigungsanlagen [Huemer K. , gesprochen 2018/19]	123
Abbildung 89 - QR Code Karte Gesamte Tour [Huemer K. , gesprochen 2018/19]	123
Abbildung 90 - Steinhauserplan Gesamt [Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), 1710]	124
Abbildung 91 - Steinhauserplanausschnitte [Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), 1710]	125
Abbildung 92 - Castrum Vindobona [Huemer A. , 2018/19]	126
Abbildung 93 - Verortung Castrum im Wiener Gefüge [Huemer A. , 2018/19]	127

Abbildung 94 - Römische Castren und Städte - Plan [Egli, 1959, S. 234 ff][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	128
Abbildung 95 - Römische Castren und Städte - Liste [Egli, 1959, S. 234 ff][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]	129

TABELLEN

Tabelle 1 - Lager - Limes Pannonicus	6
Tabelle 2 - Städte - Limes Pannonicus.....	9
Tabelle 3 - Arten der fabrica	38
Tabelle 4 - Strukturelle Permanenzen Straßen	66
Tabelle 5 - Römische Kaiser [Baatz, 2000, S. 357][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019].....	130

XI

STADTSPAZIERGANG AUDIODATEIEN



Abbildung 78 - QR Code
Michaelerplatz [Huemer K. ,
gesprochen 2018/19]



Abbildung 79 - QR Code Graben
/ porta decumana [Huemer K. ,
gesprochen 2018/19]



Abbildung 81 - QR Code
Naglergasse [Huemer K. ,
gesprochen 2018/19]



Abbildung 82 - QR Code Tiefer
Graben / Hohe Brücke [
Huemer K. , gesprochen
2018/19]



Abbildung 83 - QR Code Maria
am Gestade [Huemer K. ,
gesprochen 2018/19]



Abbildung 84 - QR Code
Jordangasse [Huemer K. ,
gesprochen 2018/19]



Abbildung 86 - QR Code
Ertlasse [Huemer K. ,
gesprochen 2018/19]



Abbildung 85 - QR Code porta
principalis dextra [Huemer K. ,
gesprochen 2018/19]



Abbildung 87 - QR Code
Goldschmiedgasse [Huemer K.
, gesprochen 2018/19]



Abbildung 88 - QR Code Graben
/ Befestigungsanlagen [
Huemer K. , gesprochen
2018/19]



Abbildung 80 - QR Code Karte
Peilertor [Wiener Stadt- und
Landesarchiv (MA 8), 1710]



link Google-Maps ,
Wegbeschreibung



Abbildung 89 - QR Code Karte
Gesamte Tour [Huemer K. ,
gesprochen 2018/19]

WIENKARTEN IN SEGMENTEN

Steinhauser Plan 1710 (Gesamt + Einteilung)

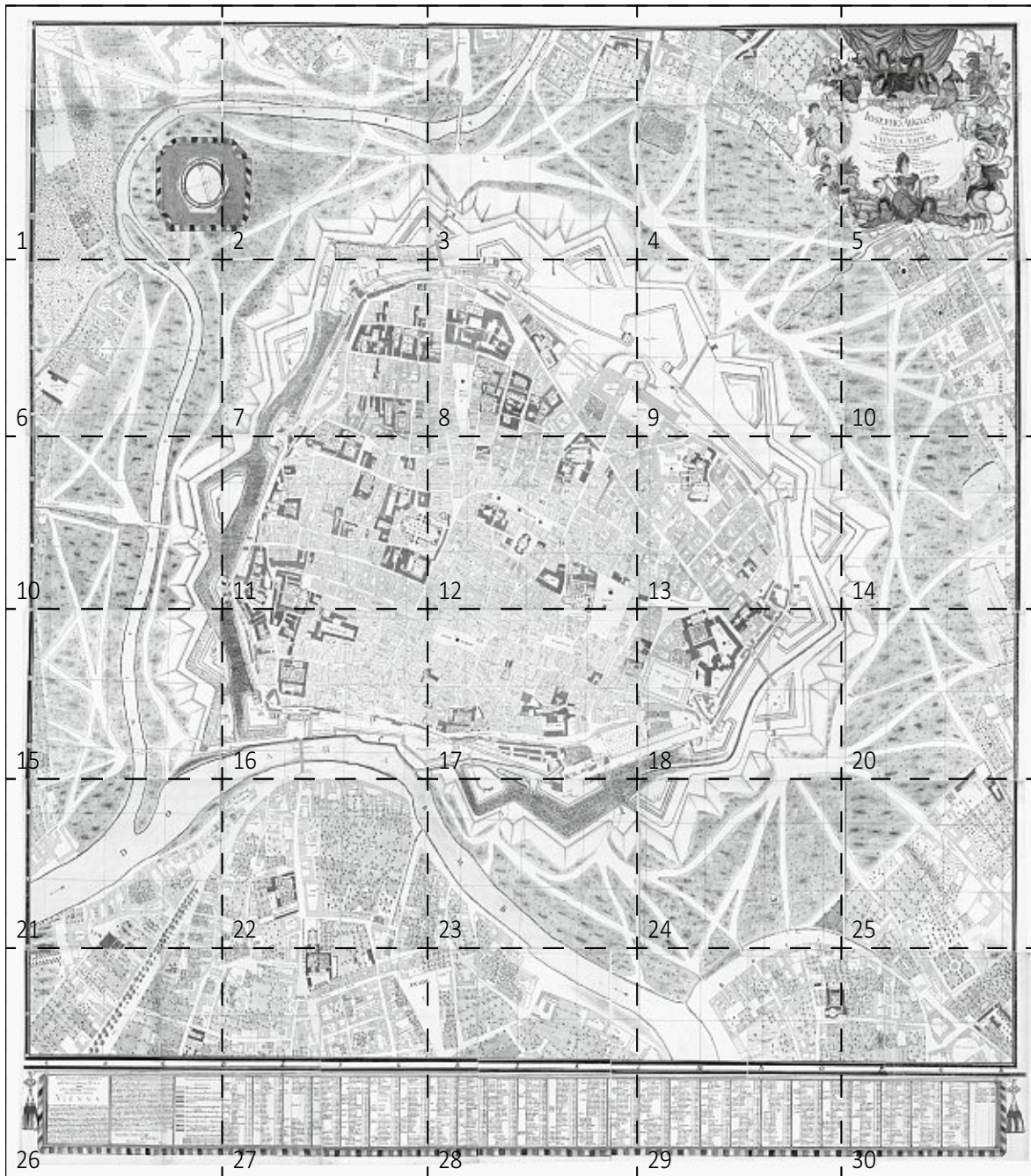


Abbildung 90 - Steinhauserplan Gesamt [Wiener Stadt- und Landesarchiv(MA 8), 1710]

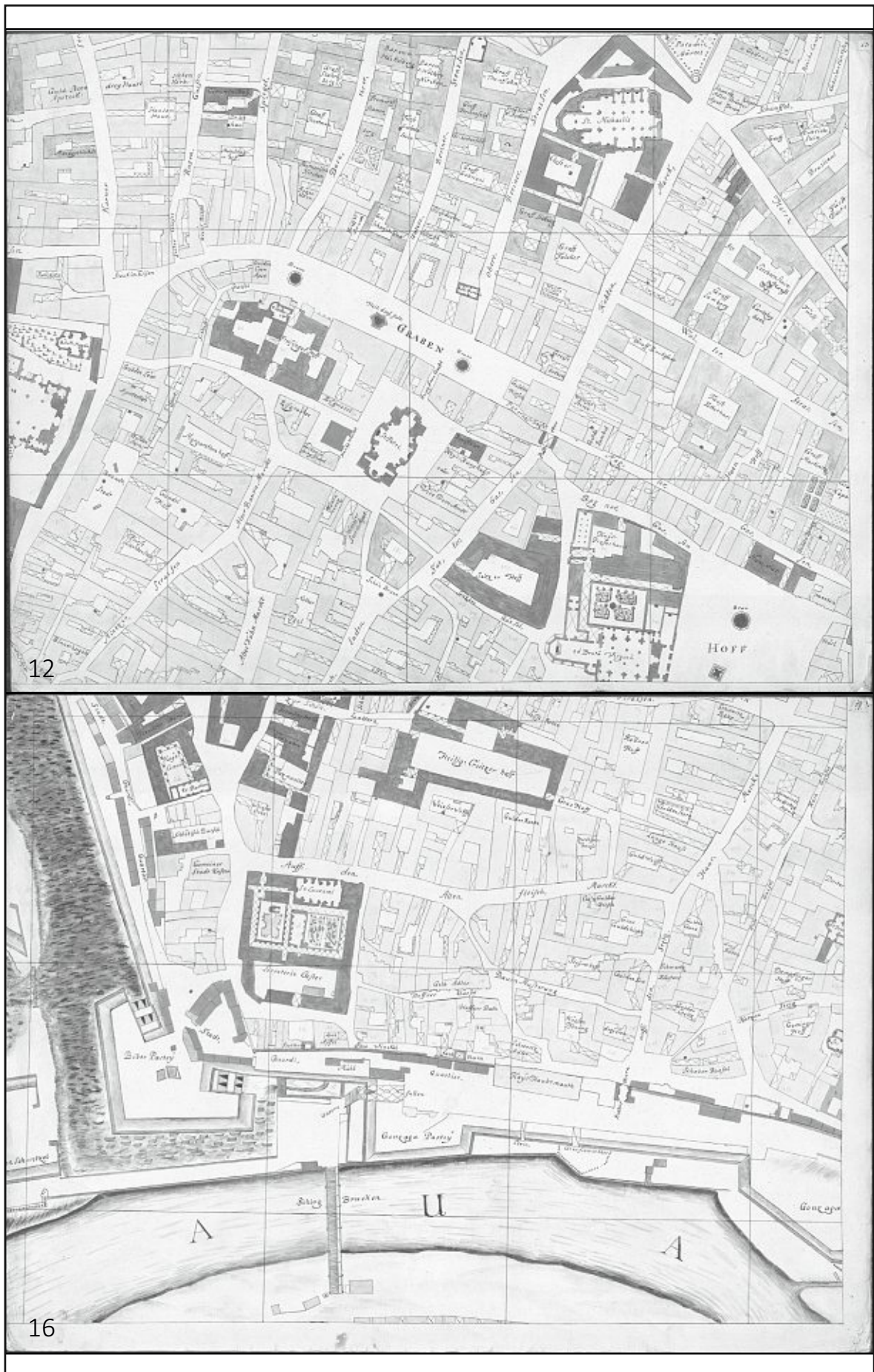
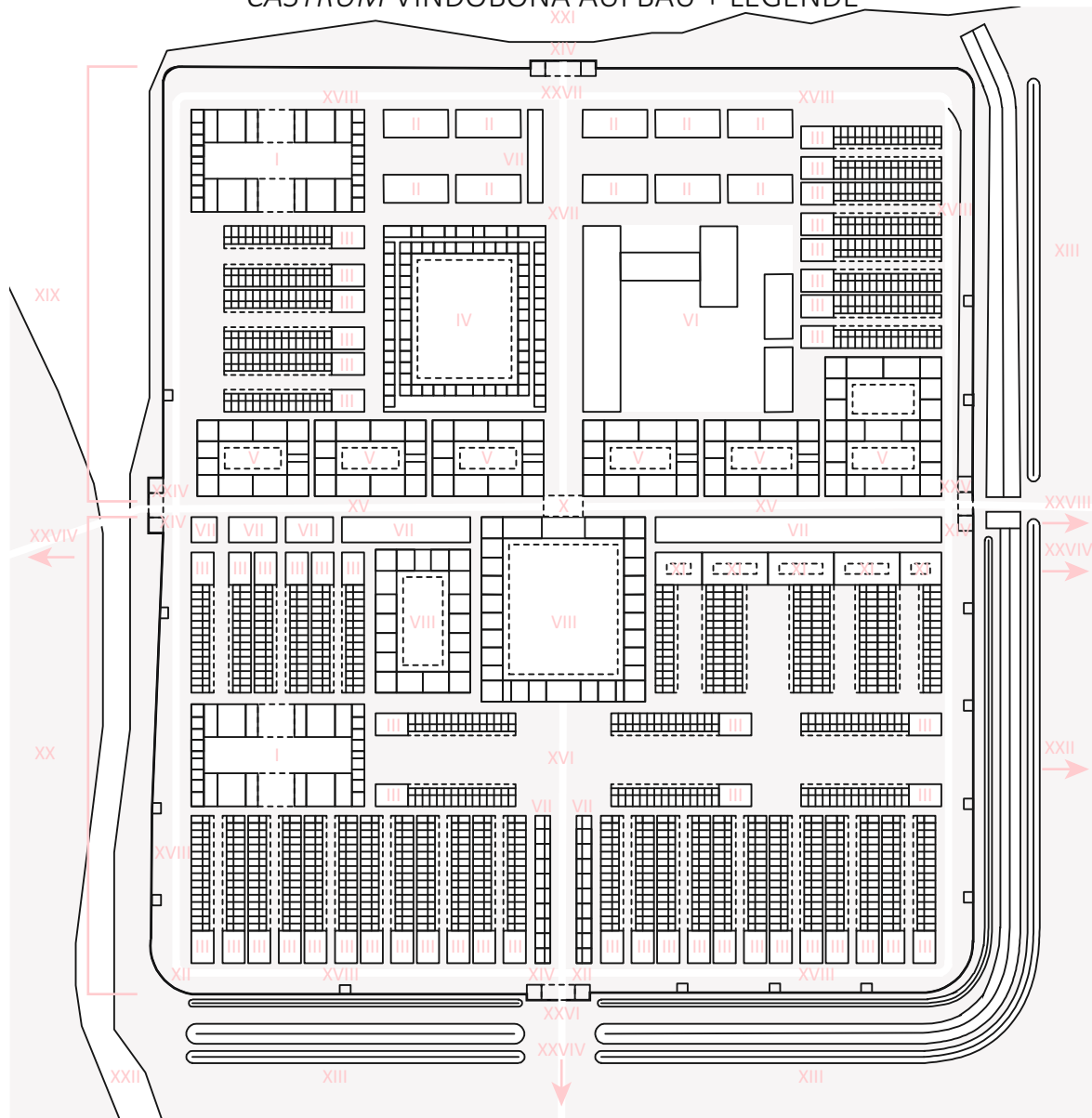


Abbildung 91 - Steinhauserplanausschnitte [Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8), 1710]

CASTRUM VINDOBONA AUFBAU + LEGENDE



GEBÄUDE

- I WERKSTATT (FABRICA)
- II GETREIDESPEICHER (HORREUM)
- III KASERNEN
- IV KRANKENHAUS (VALETUDINARIUM)
- V TRIBUNENHÄUSER (SCAMNUM TRIBANORUM)
- VI LAGERBADEHAUS (THERMAE)
- VII LADEN (TABERNA)
- VIII PRAETORIUM
- IX PRINCIPIA
- X GROMA
- XI KASERNEN DER 1. KOHORTE
- XII LAGERMAUER
- XIII LAGERGRABEN/VERTEIDIGUNGSANLAGE
- XIV LAGERTORE

HAUPTACHSEN

- XV VIA PRINCIPALIS
- XVI VIA DECUMANA
- XVII VIA PRAETORIA
- XVIII VIA SAGULARIS

HAUPTTEILE (durch VIA PRINCIPALIS getrennt)

- XIX PRAETENTURA = DEM FREIND ZUGEWANDTE SEITE
- XX RETENTURA = DEM FEIND ABGEWANDTE SEITE

GEWÄSSER UND FLÜSSE

- XXI DONAU (DANUVIUS)
- XXII OTTAKRINGERBACH
- XXIII WIENFLUSS (ACAUNUS)

LAGERTORE

- XXIV PORTA PRINCIPALIS SINISTRA
- XXV PORTA PRINCIPALIS DEXTRA
- XXVI PORTA DECUMANA
- XXVII PORTA PRAETORIA

WEITERE SIEDLUNGSFORMEN

- XXVIII RICHTUNG ZIVILSIEDLUNG
- XXIV RICHTUNG UMFASSENDE LAGERVORSTADT

Abbildung 92 - Castrum Vindobona [Huemer A. , 2018/19]

CASTRUM VINDOBONA VERORTUNG WIEN

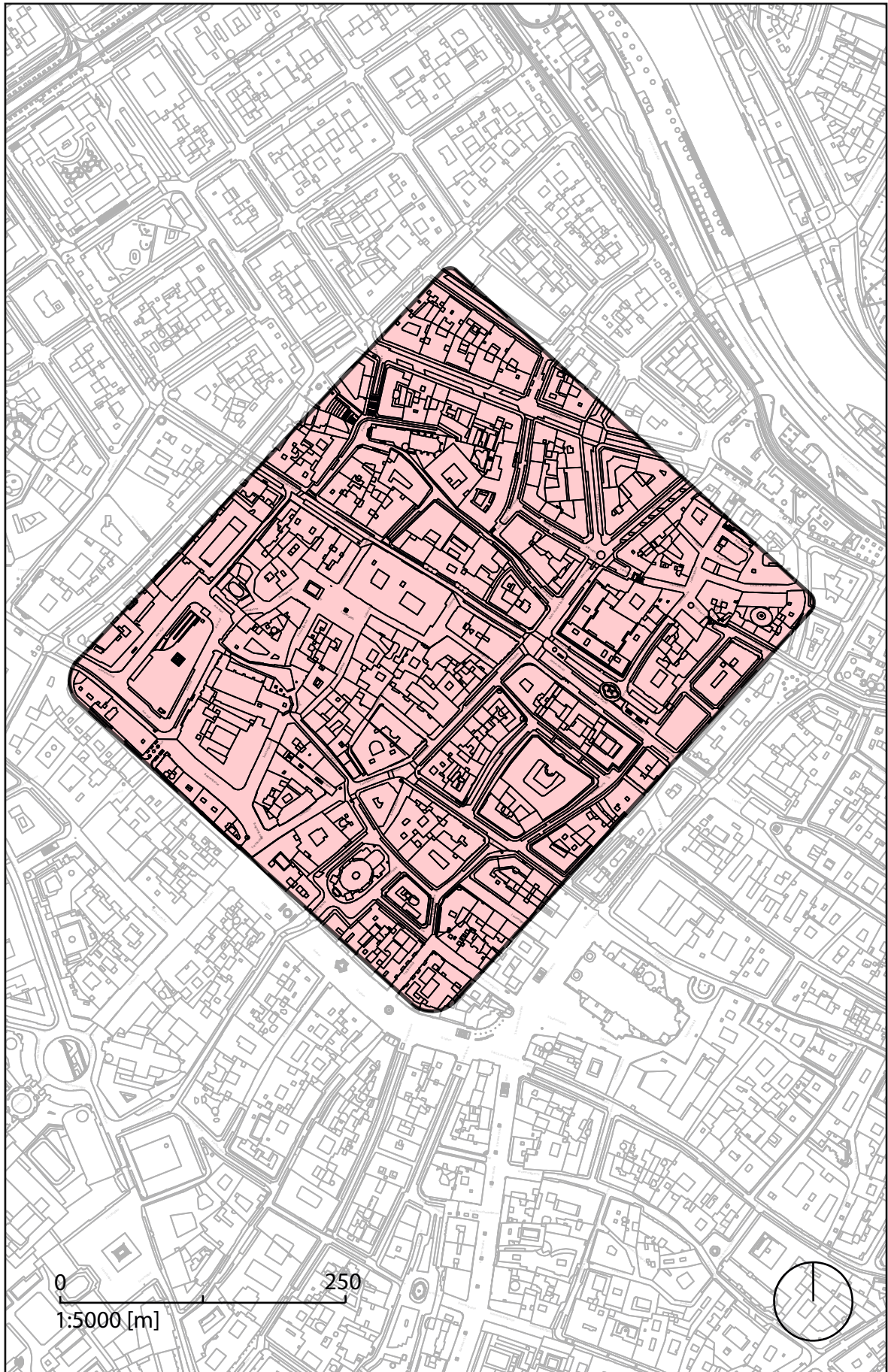


Abbildung 93 - Verortung Castrum im Wiener Gefüge [Huemer A. , 2018/19]

RÖMISCHE CASTREN UND STÄDTE

PLAN

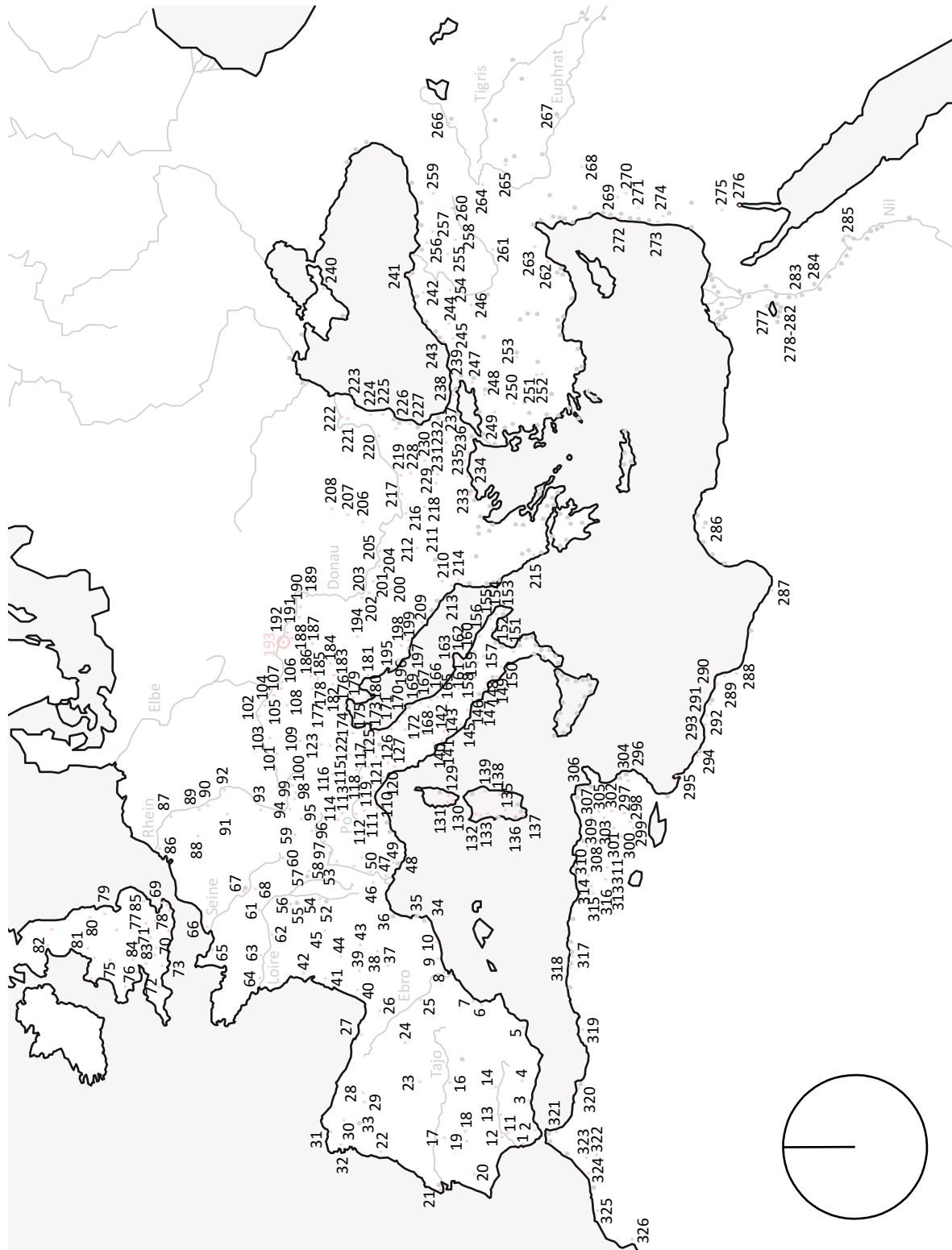


Abbildung 94 - Römische Castren und Städte - Plan [Egli, 1959, S. 234 fff][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

RÖMISCHE CASTREN UND STÄDTE

LISTE

1. Colonia Julia Augusta Gadihana	60. Andematunium	119. Genua	178. Teurnia	237. Bizye	296. Thydrus
2. Asido	61. Cenabum Aureliani	120. Luna	179. Tergeste	238. Byzantium	297. Sufetula
3. Malaga	62. Caesaronum	121. Parma	180. Pola	239. Nicomedia	298. Capsa
4. Acci	63. Juliomagus	122. Verona	181. Senia	240. Theodosia (Krim)	299. Thelepta
5. Colonia Julia Victrix Carthago Nova	64. Portus Narnetum	123. Tridentum	182. Emona	241. Colonia Julia Felix Sinope	300. Tebessa
6. Valencia	65. Augustodurum	124. Bauzanum	183. Celsia	242. Pompeopolis	301. Ammaedara
7. Sagunt	66. Juliodona	125. Mutina	184. Poetovio	243. Heraclea Pontica	302. Mactar
8. Dertosa Julia Augusta (Tortosa)	67. Lutetia	126. Luca	185. Virunum	244. Hadrianopolis	303. Thugga
9. Victrix Julia Tarraco	68. Melodunum	127. Pisae	186. Noreia	245. Claudopolis	304. Colonia Ulpia Trajana
10. Julia Faventa Augusta	69. Durovernum	128. Florentia	187. Savaria	246. Ancyra	Hadrumentina
11. Julia Romula (Hispalis)	70. Venta Belgarum	129. Alalia	188. Scabantia	247. Nicaea	305. Thuburbo Majus
12. Italica	71. Calvea	130. Rubra	189. Aquincum	248. Prusa	306. Cathargo
13. Corduba	72. Isca Dumuniorum	131. Titianus portus	190. Brigetio	249. Hadriantherae	307. Bulla Regia
14. Baeza	73. Cironium	132. Turris	191. Arrabona	250. Hierocaesarea	308. Madauros
15. Segobriga	74. Isca Augusta	133. Carbia	192. Carnuntum	251. Hierapolis	309. Thubursicu Numidarum
16. Toletum	75. Viroconium	134. Bosa	193. Vindobona	252. Laodicea	310. Calama
17. Caceres	76. Venonae	135. Usellis	195. Iadera	253. Apamea- Colonia Julia Cincordia	311. Tingad
18. Metellinum	77. Verolamium	136. Populm	196. Scardona	254. Germanopolis	312. Lambaesis
19. Colonia Emerita Augusta	78. Londinium	137. Tegula	197. Salona	255. Zela	313. Medacen
20. Colonia Pax Julia	79. Lindum	138. Sulci	198. Andetrium	256. Magnopolis	314. Iddis
21. Colonia Felicitas Julia (Olisipo)	80. Eburacum	139. Fanum Carisi	199. Delmrium	257. Neocaesarea	315. Djemila
22. Colonia Braecara Augusta	81. Mancunium	140. Caere	200. Donavia	258. Sebastopolis	316. Sitffis
23. Segovia	82. Lugdunum	141. Alsium	201. Sirnium	259. Nicopolis	317. Tipasa
24. Numatia	83. Venta Silurum	142. Roma	202. Cibalee	260. Sebastea Megalopolis	318. Caesarea
25. Colonia Caesar Augusta	84. Ratae	143. Ostia	203. Mursa	261. Caesarea	319. Portus Dvini
26. Pompeopolis	85. Camulodunum	144. Antium	204. Singidunum	262. Pompeopolis (Soli)	320. Meilia (Rusaaddir)
27. Flavobria	86. Lugdunum Batavorum	145. Tarrachia	205. Viminacium	263. Claudopolis	321. Tamuda
28. Colonia Legio septima	87. Venera	146. Minturnae	206. Ulpia Traiana	264. Melitene	322. Volubilis
29. Colonia Asturica Augusta	88. Atatuca	147. Surrentum	207. Apulum	265. Edessa	323. Banasa
30. Colonia Lucus Augusta	89. Colonia Agrippina	148. Salernum	208. Potissa	266. Theodosopolis	324. Sala Colonia
31. Ardubicum Curonium	90. Bonna	149. Paestum	209. Narona	267. Dura Europos	325. Portus Rutulis
32. Colonia Iris Flavia	91. Colonia Augusta Treverorum	150. Buentum	210. Dolea	268. Palmvira	326. Portus Risadir
33. Nemetobriga	92. Colonia Moguntiacum	151. Colonia Copia	211. Ulpiana	269. Heliopolis	
34. Emporiae	93. Colonia Argentorate	152. Colonia Neptunia	212. Naissus	270. Damascus	
35. Rhodae	94. Colonia Augusta	153. Castrorum Minervae	213. Scodra	271. Caesarea Paneas	
36. Narbo	95. Aventicum	154. Valentium	214. Lissus	272. Berytus	
37. Lugdunum	96. Lusanna	155. Brindisium	215. Nicopolis	273. Caesarea	
38. Tolosa	97. Genava	156. Barium	216. Rattaria	274. Samaria (Sebaste)	
39. Aginum	98. Aquae Helvetiae	157. Venusia	217. Oescus	275. Petra	
40. Aquae Tarbelicae	99. Turicum	158. Beneventum	218. Serdica	276. Aelana	
41. Burdigala	100. Brigantium	159. Ausculum	219. Novae	277. Caranis	
42. Medolanum	101. Campodunum	160. Canusium	220. Durostorum	278. Dionysius	
43. Divona	102. Regina castra	161. Luceria	221. Troesmis	279. Philoheris	
44. Vesunna	103. Augusta Vindelicorum	162. Spontium	222. Noviodunum	280. Euphemeria	
45. Augustoritum	104. Sorbiodurum	163. Matnum	223. Istrus	281. Theadelphia	
46. Nemausus	105. Castra Batava	164. Capua	224. Tomi	282. Arsinoe	
47. Arelate	106. Lantia	165. Corfinium	225. Callatis	283. Theodosiopolis	
48. Massilia	107. Ovilava	166. Hadria	226. Maecianopolis	284. Antaeopolis	
49. Aquae Sextiae	108. Iuvavum	167. Castrum novum	227. Messembria	285. Maximinianopolis	
50. Arausio	109. Veldidena	168. Asculum	228. Nicopolis	286. Cyrene	
51. Vaison la Romaine	110. Vada Sabatia	169. Firmum	229. Besapara	287. Arae Philaenorum	
52. Gergovia	111. Alba Pompeia	170. Sena Gallica	230. Berea	288. Apis	
53. Lugdunum	112. Augusta Turinorum	171. Pisaurum	231. Philippolis	289. Macomades	
54. Nemessus	113. Eporidia	172. Ariminum	232. Hadrianopolis	290. Thubactis	
55. Avaricum	114. Augusta Praetoria	173. Ravenna	233. Philippi	291. Leptis major	
56. Niviodunum	115. Comum	174. Patavium	234. Abdera	292. Gaphara	
57. Bracte	116. Mediolanum	175. Althinum	235. Trajanopolis	293. Oea	
58. Augustidunum	117. Cremona	176. Aquileja	236. Aenus	294. Sabratha	
59. Vesintum	118. Placentia	177. Julium Carnium		295. Gighi (Gerges)	

Abbildung 95 - Römische Castren und Städte - Liste [Egli, 1959, S. 234 fff][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

RÖMISCHE KAISER

von AUGUSTUS bis SEVERUS ALEXANDER

NAME	AMTSZEIT in JAHREN	PERIODE
AUGUSTUS	30 v. - 14 n. Chr.	JULISCH – CLAUDISCHE - DYNASTIE
TIBERIUS	14 - 37	
CALIGULA	37 - 41	
CLAUDIUS	41 - 54	
NERO	54 - 68	
GALBA	68 - 69	VIERKAISERJAHR
OTHO	69	
VITELLIUS	69	
VESPASIANUS	69 - 79	FLAVISCHE DYNASTIE
TITUS	79 - 81	
DOMITIANUS	81 - 96	
NERVA	96 - 98	ANTONINISCHE DYNASTIE
TRAJANUS	98 - 117	
HADRIANUS	117 - 138	
ANTONIUS PIUS	138 - 161	
MARCUS AURELIUS	161 - 180	
COMMUDUS	180 - 192	
PERTINAX	193	ZWEITE VIERKAISERJAHR
DIDIUS JULIANUS	193	
NIGER	193 - 194	
CLODIUS ALBINUS	193 - 197	
SEPTIMIUS SEVERUS	193 - 211	SEVERER
ANTONIUS CARACALLA	211 - 217	
MACRINUS	217 - 218	
ELAGABAL	218 - 222	
SEVERUS ALEXANDER	222 - 235	

Tabelle 5 - Römische Kaiser [Baatz, 2000, S. 357][Huemer A. , digital überarbeitet 2018/2019]

